<36602376610017

<36602376610017

Bayer. Staatsbibliothek

A-Cal. b. 1062

Vd. 3314

Stieglitz del. Thoenert sc.

Leipzig
in der Dyckischen Buchhandlung 1785.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nicht blos das Beyspiel anderer Nazionen, die auf eine Reihe wohlgerathener Uebersetzungen der besten Griechischen und Römischen Schriftsteller in ihre lebende Sprache stolz sind, muß uns auf Arbeiten dieser Art aufmerksam machen (wiewohl auch schon dieses Beyspiel allein den teutschen Genius der schönen Literatur, den jüngsten unter seinen Europäischen Geschwistern, zur Nachahmung zu befeuern vermöchte;) sondern auch noch triftigere Entscheidungsgründe sollten jeden edeldenkenden Teutschen bewegen, daß er, nach dem Maaße seines Standes, seiner Kräfte und seines Vermögens, theils durch eigne Handanlegung, theils durch nachdrücklichen Beystand, theils auch durch dankbare Theilnehmung Werke dieser Art zu befödern trachtete, und endlich einmal den bittern Vorwurf

von unserm Vaterlande ablehnen hülfe, daß wir, nicht nur gegen unsre eignen Geistesprodukte, sondern auch gegen die unsterblichen Werke jener Schriftsteller, allzugleichgültig, oder wohl gar den leztern noch nicht genung gewachsen sind.

Von eben so lebhaftem Gefühl für jene unsterbliche Urschriften, als von teutschem Patriotismus befeuert, besorge ich nicht, daß man mir es für Ruhmredigkeit oder Eigendünkel auslegen werde, wenn ich dergleichen Arbeiten unter die wichtigsten zähle, die man jemals zu Bereicherung der einheimischen Literatur verwenden mag. Ich sage mit Vorbedacht **einheimisch**: denn eben so, wie wir ausländische Blumen, Kräuter und Bäume mit dem besten Erfolge in unsern Boden verpflanzen, vermögen wir auch diese Griechischen und Römischen Meisterstücke in unsre Sprache und in das Gebiet unsrer Literatur herüber zu bringen. Ich rede hier nicht von den Schulgerechten Bemühungen der Gottschlinge, der Sincere und anderer, die Amtshalber jene Werke zum Gebrauch ihrer Schüler mehr verteutschten als übersezten: ich meyne die

wichtigere und ehrenvollere Arbeit, die ein Geist von ähnlicher Kraft an die vollkommene Darstellung dieser Meisterstücke in unsrer Sprache verwendet. Ein billiger Mann wird zwar nicht läugnen, daß die verpflanzten Gewächse niemals die ganze Kraft oder Schönheit ihres ursprünglichen Klimas, und Uebersetzungen niemals die ganze Vortreflichkeit ihrer Urschriften haben werden: allein die Ananas und Aloe geben auch in unsern Treibhäusern noch immer vortrefliche Früchte und Blüten; und Uebersetzungen von der Hand eines Abt, Stroth, Heinze oder Garve, verdienen in den Rang der Originalschriften gesezt zu werden.

Kein guter Kopf braucht also vor Bemühungen dieser Art als allzugeringfügigen zu erröthen: sie sind im Grunde von beträchtlichem Nutzen und von ausgezeichneter Wichtigkeit. Schon der stolze Römer schämte sich nicht, die großen griechischen Muster in seine Sprache zu übersetzen; Cicero und Plinius der jüngere gestanden ohne Zurückhaltung, daß sie sich auf diese Art mit ihnen gemessen, und eben

so viel Vergnügen als Vortheil in dieser Beschäftigung gefunden haben. Schade, daß ihre Zeit nicht wie die unsrige, den Uebersetzer unter den Schriftstellern duldete; wir würden sonst an den Uebungen dieser großen Römer sehr lehrreiche Muster finden, wie man den Geist eines Originalgenies, mittelst der Kraft eines gleichen Geistes, aus einer Sprache in die andre versetzen kan: allein, dergleichen Arbeiten waren blos die Früchte ihrer Muße und nur für den Genuß ihres Privatvergnügens; und so haben wir denn, außer einigen einzelen hin und her in ihren eignen Schriften zerstreuten Stellen, und außer Plautus und Terenzens Lustspielen (die aber, so wie das unter uns bekannte französische Theater meines Freundes Dyck, auf den eigentlichen Namen von Uebersetzungen keinen Anspruch machen,) von ihrer Uebersetzungskunst weiter nichts aufzuweisen.

Des Nutzens, den eine Nazion aus guten Uebersetzungen der Alten erlangt, habe ich schon gedacht: weitläuftiger Beweis würde hier völlig überflüßig seyn. Die Sache ist so augenscheinlich, daß ich nur wenig zur Erläu-

terung zu sagen brauche. Es ist wahr, jeder Gelehrte, der die griechische und römische Sprache hinlänglich in seiner Gewalt hat, vergnügt sich mehr an Lesung der Urschriften als an ihrer Uebersetzung; wiewohl auch dieser, wenn er als kompetenter Richter dem Kampfe beider zusieht, und beider Kräfte gegen einander vergleicht, keine unangenehme Beschäftigung haben wird. Inzwischen darf ich gleichwohl kühn behaupten, daß unter jeder Nazion sehr schäzbare Männer, selbst im Range der sogenannten gelehrten Aemter zu finden sind, welche zwar die Liebe zu dieser Art Lektüre beybehalten, aber die unumgängliche genauere Bekanntschaft mit dem Genius jener Sprachen und ihrer Schriftsteller, sich entweder nie ganz erwerben konten, oder doch diese Bekanntschaft in der Laufbahn weit anderer Geschäfte hintangesezt haben. Ferner sind unsre Zeitgenossen, auch sogar die so man zu dem gelehrten Stande nicht rechnen kan, der Künstler, der Kaufmann, und selbst das schöne Geschlecht, erleuchtet und wißbegierig genung, um der nähern Bekanntschaft mit jenen unsterblichen

Meisterstücken gewürdigt zu werden. Endlich verdient auch der geistreiche Jüngling, wenn er sich nun dem Schulstaube und dem Ekel der allgewöhnlichen Analysirung und Paraphrasirung entwunden hat, den Geist derjenigen Schriftsteller, die ihm sonst nur Verdruß und Langeweile machten, auf einer ganz andern Seite kennen zu lernen, und auf einen Standpunkt geführt zu werden, wo ihm nun die ganze Schönheit derselben entgegenleuchtet. Allen diesen Bedürfnissen hilft niemand leichter und besser ab, als ein guter Uebersetzer.

Ich würde hier leicht noch weitläuftiger seyn können; ich würde sonder Mühe darthun, daß dergleichen Arbeiten die schönste Gelegenheit sind, an welcher sich die Kraft einer neuern Sprache, wie Magnet an Magnet, versuchen, üben, und stärken kan; daß der in jenen Werken athmende Geist der Vollkommenheit, wenn er getreu in Acht genommen und mit Sorgfalt übergetragen wird, in den Geist der Nazion nothwendig erwünschten Einfluß haben muß: aber ich erinnere mich, daß ich hier selbst nicht mehr als ein Uebersetzer bin,

und mir zwar der Vortrag der Rechtsgründe, aber nicht das Endurtheil zukomme. Ich wende mich also ohne fernere Weiterung zu meinem Römer, deßen Geschichtsbuch zwar nicht in den ersten Rang jener Meisterwerke gehört, aber doch durchgehends einen Mann beweist, der, mit nicht gemeinen Talenten für die Bearbeitung seines Stofs begabt, dem verfeinerten Volke und der erleuchteten Epoche, in denen er lebte, Ehre macht.

Sein Buch ward mitten in aller Zertrümmerung der Zeiten gerettet; er selbst ist uns in die Nacht der Vergessenheit verschwunden. Er hieß Lucius Annäus Florus; nach Andern Julius Annäus. Vielfältig wird ihm auch der Name Seneca beygelegt, vermuthlich aber aus einem Irthume, der daher entsprang, weil die Seneca eine Seitenlinie des Annäischen Hauptgeschlechts ausmachten. Er war Quintilians Freund, wie dieser selber versichert, und seinen Talenten sowohl als seinem Fleiße alle Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Eben dieser Quintilian versichert, daß unser Florus den Namen Julius von seines Vaters Bruder

angenommen habe. Sein Geschlecht, oder auch er selbst für seine Person, stammte wahrscheinlich aus Spanien: wenigstens ist der Name Annäus nicht römischen sondern spanischen Ursprungs; und der gedrungene spruchreiche Styl unsers Autors, seine warme gleichsam von fremdem Geist belebte Sprache, die durchgehends hervorschimmernde Imaginazion, scheinen den Kopf aus einem heißern Erdstriche zu charakterisiren. Auch däucht mir die steigende Lebhaftigkeit, mit welcher er sich über die spanischen und insonderheit über die Numantinischen Unruhen ausdrückt, allerdings einige patriotische Theilnehmung zu verrathen. Weitern Beweis kan man freylich nicht führen.

Die Grammatiker setzen ihn, unter ihren Latinitäts-Epochen, in die Silberne. Deutlicher zu reden, lebte er zur Zeit der Kaiser Trajan und Hadrian, war bey leztern gut gelitten und soll von ihm sogar mit einem Quadrain schlechter Verse beehrt worden seyn, die man, wie billig, als ein königliches Geschenk für einen Gelehrten, auf die Nachwelt gebracht hat,

Es ist wahrscheinlich, daß er selbst bessere Verse machte. Salmasius glaubte sogar in ihm den Verfasser des verwaiseten Pervigilium Veneris zu finden, und irrte sich so gewiß er Salmasius war: Andre schreiben ihm mit eben so wenig Grunde das Trauerspiel Octavia zu, das man in Senecas Sammlung findet. Kurz, sein Thun und Wandel, sein Leben und Tod, sind und bleiben unbekannt. Man muthmaßt zwar auch, er sey vielleicht Eine Person mit demjenigen Lucius Florus, der einen Auszug oder vielmehr einen bloßen Inhalt von Titus Livius größerm Geschichtswerke hinterließ: beider Schreibart aber ist sich so unähnlich, daß diese Vermuthung allen Glauben verliert, die ohnehin nur daher entstanden zu seyn scheinet, weil beide einen **Auszug** geschrieben haben. Unsers Florus Auszug hingegen ist aus der Geschichte selbst, des Andern seiner, aus dem Geschichtschreiber genommen. — Soviel von dem Verfasser: nun noch einige Anmerkungen über sein Buch.

Es ist unwahrscheinlich, daß es nicht vollständig bis zu uns gekommen seyn sollte.

Zwar rechnet Florus in der Einleitung einen Zeitraum von neunhundert Jahren, in vier verschiedenen Abschnitten, vom Romulus bis auf seine eigne Zeit zusammen; und folglich, da sein Werk nur bis zur Regierung des Kaisers Octavius Augustus reicht, scheint die vierte Epoche bis zum Hadrian zu mangeln. Allein gleich anfangs steckt er sich ausdrücklich blos ein Ziel von siebenhundert Jahren, als so lange es ungefehr bis auf den Cäsar Octavius seyn mag: vermuthlich hatte er gute Ursachen, sich mit seiner Freymüthigkeit und Wärme nicht in die nachherigen trübseeligen Kaiserregierungen zu wagen.

Die Urtheile über seinen Styl und Ausdruck sind sehr verschieden ausgefallen; nie ward wohl ein Schriftsteller zu gleicher Zeit so allgemein gelesen und heftiger getadelt. Nachdem Voßius, Lipsius, Pontanus, Salmasius und noch mehrere Gelehrte vom ersten Range, ihm Gerechtigkeit wiederfahren laßen; so trat endlich Grävius wider ihn auf, fand ihn voll Abgeschmaktheiten und Gallimathias, und wär vielleicht, bey der Menge seiner Schüler, und

Anhänger, die auf seine Worte zu schwören gewohnt waren, im Stande gewesen unserm Florus und seinem Kredit einen empfindlichen Streich zu versezen, wenn nicht bald hernach Beger, ohne Scheu vor der Grävischen Strahlenkrone, dessen Tadel gründlich widerlegt und gezeigt hätte, wie schlecht der Kritiker das Genie verstanden habe. Gräv war bereits todt, und Begers Antwort blieb ohne Replik: aber ein allzeit kampflustiger Kritiker, der Gladiator P. Burman, trat an dessen Stelle, und verdammte Autor und Commentar, einen für beide und beide für einen. Endlich zog Duker, Begern und Burmannen vor seinen Richterstuhl, und entschied für lezteren. Seitdem scheint Florus Kredit würklich ein wenig gesunken zu seyn.

Die billigsten der kritischen Anatomiker, die ihn sezirten und wieder zusammenflickten, (eine Operation, die würklich diesen kritischen Fleiß sehr getreu darstelt,) fanden ihn dennoch zu poetisch, und glaubten vermuthlich unter diesem Vorwurf eine schimpfliche Idee zu verstecken. Ich kan mich nicht entsinnen, ob

die Frage im Publikum schon entschieden ist, in wie weit dichterische Genies zur Geschichtsbeschreibung taugen. Aber warum nicht? Alte und neue Beyspiele beantworten diese Frage mit Ja. Man muß gestehen, daß der Poet Voltäre, dem Geschichtschreiber Voltäre mit sehr gutem Erfolge arbeiten half; wenn man nur abrechnet, was bey ihm zufällige historische Untreue und vorsäzliche Lüge ist. Der getreueste trockne Professor Historiarum hingegen, wird immer mit aller seiner Belesenheit und Sachkenntniß, ein magres und unangenehmes, obgleich vollständiges Gerippe einer Geschichte, oder ein anderer mit aller seiner durchwässerten Oratorie, dieses Gerippe nur in einem weitläuftigen Talar verhüllt darstellen. Nur die Richtigkeit und Leichtigkeit im Bemerken, die sinnliche Darstellung der Sachen und Begebenheiten, das Biegsame und Gefügige der Wendungen, die schöne kontrastirende Anordnung, der reiche aber körnigte Styl, das Hinweglaßen der Chronikanekdoten und das Ergreiffen der wahren großen Züge, kurz, alles was einen Dichter macht und schmückt, ist

auch zum guten Geschichtschreiber unumgänglich erfoderlich. Das ist gerade der Fall mit unserm Florus, insofern man seinen Geschichtsauszug unter den förmlichen Geschichtsbüchern gelten lassen will; welches man ihm denn ohne allzusichtliche Ungerechtigkeit nicht wohl verweigern darf. Ich will es glauben, daß dergleichen Auszüge viel trockner geschrieben werden können: allein hier ist eben des Verfassers, ihm von so manchem Kritikaster vorgeworfnes poetisches Feuer, am gehörigem Orte, das rechte Salz und die beste Würze, die das Unschmackhafte eines trocknen Auszugs allein noch zu verbessern vermögen; wenn es anders überhaupt, im guten oder üblen Sinne, poetisches Feuer heißen kan, daß ein Schriftsteller, seines Stoffes voll, mit Innigkeit und Wärme davon spricht.

Meines Bedünkens, kömt ihm besonders dieß in Rechnung zu statten, daß er keine vollständige Geschichte der Epischen Art, mit allem vielleicht zu hoch angebeteten Livianischen Prunke, sondern einen Auszug, oder wie er selbst sagt, eine Landkarte liefert, auf welcher zwar alles, was die Gegend Beträchtliches

enthält, zu finden ist, und nur das Winzige, Kleinere und Unbeträchtliche weggelassen wird. Vielleicht bewog ihn auch ein nicht unerlaubter Stolz, eine neue Bahn, neben den so oft schon betretenen Wegen seiner Vorgänger zu versuchen. Wer sieht nun nicht, daß er in den Schranken, die er sich selbst so enge sezte, dennoch alles gethan hat, was man von einem guten Kopfe erwarten mag? Ich kenne neben Tacitus keinen einzigen Römischen Schriftsteller, der es unserm Florus an rundem und gedrängtem, sogar an zierlichem Ausdrucke des Nöthigsten und Wichtigsten, zuvorthäte. Sogar der zusammengedrängt scheinende Philosoph Seneca, ist bey alledem ein ganzer tavtologischer Plauderer.

Florus wünscht, die ungemeine Weitläuftigkeit der Römischen Geschichte, besserer Uebersicht halber, in ein kleines artiges Gemälde zusammen zu drängen, und so für seine Römer desto sicherer Bewunderung zu erregen: jeder Mann von Geschmack, glaube ich, wird ihm noch ein gut Theil Bewunderung für seine schriftstellerischen Talente hinzulegen; be-

sonders

sondern wenn man bedenkt, mit welcher Schwürigkeit die Auswahl der bloß charakteristischen und hervorstechendsten Züge, unter solch einer ungeheuern Menge von Thatsachen, Begebenheiten und Anekdoten verbunden seyn mußte. In dieser Rücksicht, (ich gestehe es gern,) bin ich nicht selten erstaunt, mit welchem richtigen Blicke, mit welcher festen Hand er den oft verworrenen Faden der Römischen Geschichte zu finden und rein herauszuheben wußte. Der Geist der römischen Größe athmet lebendig durchs ganze Buch.

Man wirft ihm vor, er übertreibe die Bewunderung gegen seine Römer, verstecke ihre Ungerechtigkeiten, und sey mehr ein Lobredner als ein Geschichtschreiber. Was das erste anbetrift, so ist es wohl für jeden, der sich mit Kopf und Herz an die Beschreibung der Römergeschichte wagt, etwas Schweres, vielleicht etwas Unmögliches, sich bey dem nähern Anblick dieses Muthes, dieses Adels, dieses Glücks des außerordentlichsten Volkes auf dem Erdboden für allem Enthusiasmus zu hüten. Was Wunder, wenn sich der Enthu-

siasmus, den der Stoff so reichlich erzeugt, auch in die Beschreibung fortpflanzt? Florus hat wahrlich nicht mehr gesagt, als ihm sein Gefühl und seine Ueberzeugung an Hand gaben; und um seine Ehre wider diesen Vorwurf ganz zu retten, ist es genug, daß ihn niemand beschuldigen kann, als ob er sich irgendwo zu offenbarer Schmeicheley erniedrigte. Er verschweigt die Fehler und Ungerechtigkeiten dieses Volks nie ganz; sie stechen vielmehr an vielen Orten in einem gräßlichen Lichte hervor: aber daß er sie durchgehends nicht nur erzählen, sondern auch herleiten, verfolgen, beurtheilen und bestrafen sollte, das wär gerade wider die Natur seiner gewählten Geschichtsart gewesen. Ist dieses wahr (wie es sein Buch denn am besten beweisen kann,) so fällt auch der dritte Vorwurf von selbst hinweg. Man muß sehr voreingenommen seyn, wenn man die warme und oft so feine Sprache seines Enthusiasmus für kriechende Schmeicheley oder gedungene Lobsucht erklären wollte.

Ich wills nicht durchsetzen, ob seine eigne Manier, sein geschraubter Styl durchgehends

Nachahmung verdient. Vielleicht sieht hier der Ausländer, der in einer fremden Zunge schreibt, ein wenig zu sehr durch; vielleicht geht es ihm auch wie dem Tacitus.

Ich ringe kurz zu seyn, und werde drüber dunkel. Horaz.

Ich muß gestehn, seine Sprache ist oft dergestalt zusammengewunden und verwickelt, daß es unglaubliche Mühe kostet, das Gleiche ihm nachzuerzählen. Wenn man den Ausdruck schon bey der Hand zu fassen meynt, muß man sich noch vorsehn, daß man der Geschichte nicht auf den Fuß tritt. Gleichwohl ist er nirgends so dunkel, daß er darüber unverständlich oder räthselhaft würde. Bey ähnlichem Hange zur Kürze, ist er in Anordnung der Sachen eben so richtig und hell als Tacitus, im Ausdruck aber weit begreiflicher als dieser, welchen man größtentheils mehr paraphrasiren als übersetzen muß. Man darf kühnlich voraussetzen, daß Florus glücklicher Nachahmer kein schlechter Kopf seyn müsse: denn es gehört immer Vermögen dazu, wenn man sein Haus mit Ueber-

fluß gleichsam überfüllen will. Inzwischen behaupte ich nicht, daß dieses Buch zur reichsten Kenntniß der ganzen republikanischen Römergeschichte hinlänglich sey; wiewohl es, neben einer nur mäßigen Sachkenntniß, dem bloßen Liebhaber beträchtlichen Nutzen leisten kann: aber so viel ist gewiß, daß es einem Mann, der mit der Römergeschichte nicht ganz unbekannt ist, und alle die großen und weitschweifigen Beschreibungen und Systeme satt oder überdrüßig hat, als das treflichste Wiedererinnerungsmittel willkommen, und um so viel interessanter seyn wird, da es kein leerer und magerer Umriß, sondern ein schraffirter und kolorirter Entwurf ist, der zwar seinen Gegenstand nicht völlig ausmalt, aber doch Fleisch und Nerve, Licht und Schatten, mit kühner fester Faust anzeigt, und das Uebrige zu desto angenehmern Hinzudenken überläßt. Es wär der Mühe werth, dieß Buch statt der trocknen Compendien in die höhern Schulen als Lesebuch einzuführen. Wenigstens mögen dergleichen historische Epitomatoren an ihm ein sehr vorleuchtendes Muster abnehmen. Daß es auch

sonst schon zu diesem Endzwecke gedient haben mag, scheint der lateinische Text gar deutlich zu verrathen, als welcher durch eine Menge kleiner Einschiebsel, Noten und Glossen verunstaltet ist, die sich offenbar von der Hand dieses oder jenes Lesers oder Lehrers herschreiben, und durch die Unbedachtsamkeit der Abschreiber vom Rande in den Text hineingekommen seyn mögen.

Endlich (damit ich unpartheyisch alles anzeige) hat man unserm Florus auch den Vorwurf verschiedner Unrichtigkeiten und Anachronismen gemacht: nicht eben, weil wirs gewiß wüßten, sondern weil dieser oder jener Geschichtschreiber anders besagt. Es fragt sich also noch immer, wer Recht hat. Uebrigens muß ich auch bekennen, daß der Text des Originals, noch außer jenen eingeschalteten Glossen und Noten, durch viele variirende Lesarten unsicher und beschwerlich geworden ist. Ich habe sie nicht angezeigt, weil meine Uebersetzung schon ausweisen wird, welche ich für die richtigere Lesart hielt.

Von meiner Arbeit selbst, bleibt mir wenig zu sagen übrig. Ich weiß so gut als ein andrer, die abgedroschene Regel, **nicht Wort für Wort** zu geben. Versteht man darunter, daß man den teutschen Ausdruck nicht ängstlich auf das Muster der Urschrift passen, und gleichsam mit Kneif und Scheere darnach ausschneiden müsse; so wird Niemand diese Regel williger gelten lassen, als ich. Sonst aber, ich muß es gestehn, bin ich für das Genaue, was sich sogar bis zum Eigenthümlichen und Charakteristischen des Schriftstellers erstreckt, dergestalt eingenommen, daß ich mir in diesem Punkte ein wenig Eigensinn zur Pflicht anrechnete. — Es sey weit entfernt von mir, daß ich die beygefügten kleinen Noten, als einen Commentar angesehen wissen wollte. Sie enthalten bloß einige Fingerzeige zu besserm Verständnisse einiger allzukurz gefaßten Stellen, einige Ausgleichungen mit andern Schriftstellern, und sind überhaupt nur für eine gewisse Klässe von Leser.

Inzwischen glaube ich einer andern Klasse von Leser ein nicht unangenehmes Geschenk zu machen, wenn ich hier am Schluß die An=

zeige der mannichfaltigen Ausgaben und Commentarien unsers Florus beyfüge. Noch viele sind mir ungewiß oder unbekannt geblieben; andere sind zu geringfügig, um genannt zu werden. Gleichwohl bin ich im Stande gewesen, mit Inbegriff dessen was Ducker bereits darinnen vorgearbeitet, dieses Verzeichniß, besonders durch die gütige Beyhülfe des Churfürstlich Sächsischen Bibliothekars Herrn Canzlers (dem hier mein öffentlicher Dank gebühret) so vollständig als möglich zu machen. Man wird daraus den ungemeinen Kredit abnehmen, in welchem unser Autor von jeher stand. Es ist ein sicheres Zeichen von der Güte, Anmuth und Brauchbarkeit seines Buchs, daß es die Aufmerksamkeit der Kritiker und der lesenden Welt auf so einen hohen Grad beschäftigte. Wenige der alten Schriftsteller werden sobald vergriffen und so oft von neuem herausgegeben worden seyn.

Ich gebe dieses Verzeichniß, wie folget, in Chronologischer Ordnung. Die mit einem * bezeichneten Editionen befinden sich auf der Churfürstlichen Bibliothek zu Dresden.

Druck Jahr.

Maittaire in seinen typographischen Annalen, gedenkt zweyer Ausgaben in Folio, ohne Druckjahr, welche vermuthlich die ältesten unter allen sind. Die eine davon ist noch in der Kindheit der Kunst mit sehr unförmlichen, vermuthlich hölzernen Buchstaben gedruckt.

1470 Eine Pariser Ausgabe in Quart, gedruckt in der Sorbonne.

1472 Die Römische Ausgabe in Folio, durch Conrad Schweynheim und Arnold Pannartz; wobey auch der Justin angedruckt zu befinden.

1487 C. Annei Flori Epithoma hoc emendatum Fridianus Pighinatius Luciensis et Iuo Vittigis ere premendum curaverunt. Quod arte Sua Conradus gallicus in oppido liptzensi perfecit XII. Calend. Iunii anno Salutis M. CCCC. LXXX. Septimo. Ich führe mit Fleiß den vollständigen Tittel dieser äußerst seltenen Folio Ausgabe an. *

Druck Jahr.	
1493	Die Venetianische Ausgabe in Folio, bey Philipp Pincio. Eine dergleichen, in eben diesem Jahr, in Folio, mit dem ältesten Commentare, durch Johann de Tridino.*
1494	Eine dergleichen, mit vorigen gleichförmig.
1497	Noch eine dergleichen, in Quart, von Siegmund Rott, nach Beroaldi Emendationen: ferner eine Ausgabe in Folio, ohne Druckjahr und Ort, mit Beroalds Dedication an Peter Maria Rubeus, die aber ein gewisser Römer Giustiniani besorgt haben soll. Ducker hat die letztere vorzüglich gebraucht.
1512	Die Leipziger Edition, in Folio durch Jacob Thannern.*
1516	Eine dergleichen, eben daselbst.
1510	Eine Mayländer mit dem Justin und Sextus Rufus; in Folio, apud Leonh. Vegium. Ingleichen unter eben diesem Jahr eine Florentiner Ausgabe, in Oktav, durch Philipp de Giunta.

Druck Jahr.	
1518	Die Basler Edition in Folio bey Johann Singrenius, mit Noten und Register von Johann Camers.
1519	Eine Pariser in Folio; im Verlage Joh. Petit (Parvi) aus der Offizin Anton Assurdo: nebst angehangenem Justin und Rufus.
1520	Eine Mayländer aus der Minuzianischen Offizin, in Folio; ebenfalls nebst dem Justin und Rufus.
1521	Die Aldinische Ausgabe, mit Inschluß des Polybius; mit Nikol. Perottos Auslegung; in Folio.
1528	Eine Strasburger Edition, in Oktav, bey Herwagen, mit Camers Anmerkungen.*
1532	Eine Basler, bey Herwagen, in Folio; ex emendatione Iacobi Bedrotti Pludentini; im Anfange Sextus Rufus.
1536	Eine Pariser Edition, mit Camers Anmerkungen; bey Christian Wecheln.
1557	Eine Basler, nebst dem Solinus, und Pomp. Mela; mit Camers Anmerkungen: * in Folio.

1560 Noch eine Pariser Ausgabe, nebst dem Vellej. Paterculus in 12mo.

1575 Elias Vinetus Ausgabe und Commentar. Paris, in Quart. Die beste unter seinen Ausgaben, wovon er die eine im Jahr 1554. die andere 1563. besorgte; so wie man auch einen Nachdruck vom Jahr 1606. in Oktav hat.

1564 Johann Stades Text und Commentar. Antwerpen bey Plantin, in Oktav. Sie ist 1567. wieder aufgelegt. Die beste der mehreren Stadischen Editionen, sind wohl die Leydensche vom Jahr 1584. bey Christoph Plantin, und die Antwerper von 1593. aus der Plantinschen Offizin, cum gratia et privilegio, in Oktav.*

1588 L. A. Flori de Romanorum gestis Libri IV. Im ersten Tome von Sylburgs Scriptor. Histor. Rom. in Folio.*.

1597 Janus Gruters Ausgabe und Commentar, in Oktav bey Hieron. Commelin.

Druck Jahr. 1599	Eben dieselbe mit Salmasius Noten, die er in seinem funfzehnten Jahre binnen sieben Tagen verfertigt haben soll.
1606	L. A. Flori rerum romanarum Lib. IV. cum notis et Scholiis Vineti, Camertis, Lipsii et Gruteri, nebst des andern Florus Epitome Decadum XIV. Tit. Livii, mit Sigonii und Delrii Noten. S. Gervasii apud Ioh. Vignon, in Oktav.*
1609	Gruters Edition, ein Nachdruck der obigen mit Salmasij Noten, in Oktav.*
1611	In Gruters Scriptor. historiae Aug. in Folio; Hanau. *
1632	Johann Freinsheims Ausgabe und Commentar, Straßburg, in Oktav; ist im Jahr 1636 und 1655 wieder aufgelegt.* Sie enthält das Beste, was über den Florus geschrieben worden, mit des Herausgebers eignen Bemerkungen.
1635	Joh. Isaak Pontans Ausgabe mit dessen Noten, zu Amsterdam bey Janson,

Druck Jahr.	
	in Duodez.* Dies ist aber die zweyte Auflage. Das Druckjahr der ersten ist mir unbekannt.
1638	Eine Amsterdammer Ausgabe, in Duodez, bey Jonson, mit Jakob Zevekots politischen Anmerkungen.* Sie ist auch im Jahr 1696. zu Frankfurt und Leipzig bey Joh. Caspar Meyern wieder aufgelegt.*
1655	Die beiden Ausgaben bey Elzevir, in Oktav, mit den Anmerkungen Verschiedner.* Sie ist im Jahr 1660 und 1672 so wie auch 1657 in Duodez, ohne Noten, wieder aufgelegt.
1659	Christoph Adam Ruperts Observationen über den Florus; Nürnberg, in Oktav; ohne Text, jedoch nach Anleitung der Feinsheimischen Edition.
1662	Rutger Hermannides Ausgabe, zu Nimwegen, in Oktav.
1660	Die Schrevelische Edition, zu Amsterdam, in Oktav.
1672	Tanaquil Fabers Ausgabe, zu Saumür, in Oktav.

Druck Jahr.	
1674	Anna Dacier, gebornen Faber, Ausgabe, zum Gebrauche des Dauphins. Paris, in Quart *) Sie ist 1692 zu London in Oktav nachgedruckt.*
1680	Joh. Georg Grävius Edition, kam zu Utrecht mit Münzen und andern Monumenten heraus. Nikol. Heinsius soll Antheil daran gehabt haben.
1686	Die Haager Ausgabe, mit Pontans Anmerkungen und Freinsheims Varianten; in Duodez bey Arnold Leers.*
1690	Eine Edition zu Franecker bey Hanson Hagenaar, durch Nikol Blankards Veranstaltung in Quart, mit den Noten Verschiedener. Der Verfasser hatte sie schon vierzig Jahre vorher fertig; ob sie eher gedruckt worden, ist mir unbekannt.*
1692	Die Amsterdammer, bey Wetstein, in Oktav, nach der grävischen Ausgabe eingerichtet, und mit Noten Verschiedener versehen. Sie hat ebenfalls Münzen und Monumente, und ist wegen der grävischen Behauptung

Druck Jahr. merkwürdig, daß er bey ihr einen aus Burgund erhaltenen geschriebenen Codex gebraucht haben will, den sonst Niemand gesehn hat.

1702 Eine andre Amsterdammer Ausgabe, in zwey Oktav Bänden, bey Georg Gallet, mit Salmasius, Freinsheims und verschiedner Andern Noten, auch mit Münzen und Monumenten.*

1704 Laurenz Begers Edition, in Folio, zu Cöln an der Spree, enthält nur die ersten beiden Bücher. Sie enthält, außer seinen eignen Noten, auch die Anmerkungen Verschiedener, und ist mit Münz- und Bilderkrahme überhäuft.*

1720 Die Hallische Ausgabe mit teutschen Noten; in Duodez.*

1722 Carl Andreas Dukers Edition, zu Leyden bey van der Linden, in Oktav, mit seinen eignen und verschiedner Andern Anmerkungen.* Sie ist 1744 ebenda-

	selbst bey Sam. Luchtmans wieder aufgelegt.*
1723	Im ersten Tome der zu Florenz in Oktav herausgekommnen Epitom. Histor. Rom. ohne Noten.*
1734	Die Junkerische Edition, zu Leipzig bey Weidemann in Duodez.
1779	Die Manheimer Ausgabe in Oktav.

Besondre Commentare über einige Stellen des Florus, sind noch folgende: 1) Berneggeri miscellaneae quaestiones ex Floro. Argentor. 1633. 4to.* 2) Frid. Ludw. Abresch Επίκρισις de quibusdam locis Flori; im sechsten Tome der Miscell. Observ. nov. in auctores &c. pag. 621.* 3) Io. H. Boecleri Dissert ad Flori Librum IV. in seinen Dissert. Academ. Argentor. 1701. in 4to, im ersten Tome, pag. 504.* 4) Chr. August. Heumann Emendat. duor. locor. Flori, im ersten Tome seiner Poecil. pag. 419.*

An Uebersetzungen enthält die Churfürstliche Bibliothek zu Dresden ebenfalls folgende:

1) Delle Historie Romane di Lucio Anneo Seneca Floro, Libri quattro, colle

notizie di Lucio Ampelio, tradotte già da Santi Conti da Rocca Contrada; aggiuntovi in questa ultima correttissima impressione il Ristetto delle Imprese di' Romani di Sexto Rufo; con una chronologia delle cose succedute nel mondo, della fondazione di Roma fino all' Imperio di Valentiniano; di Domenico Benedetti da Treni. In Roma 1672. 12mo.*

2) Histoire Romaine de Lucius Annaeus Florus, mise en notre langue par le commendement du Roi, par F. N. Coeffeteau; derniere Edition. à Paris 1632. 16mo.*

3) Epitome de l'Histoire Romaine, fait en quatre Livres par Luc. Ann. Florus, et mis en François sur les traductions de Monsieur frere unique du Roi (nebst dem lateinischen Text.) à Paris chez Courbé 1656. in 8vo.* Eben diese Uebersetzung kam eben daselbst im Jahr 1670. in 12mo, sowohl bey Sim. Benard als auch bey Thomas Joly heraus.*

4) Der teutschredende Florus, das ist, des Lucius Ann. Florus Auszug der Römischen Geschichte von Erbauung der Stadt Rom, bis auf den Kayser Octavius Augustus, in die hochteutsche Sprache übersetzt und nunmehr in Druck herausgegeben, mit Summarien der Kapitel und zweyen nützlichen Registern. Gotha, gedruckt bey Christoph Merzhorn, im Jahr 1679. 8v.*

5) Endlich besitzt auch Pohlen schon seit 1646 eine Uebersetzung in Quart.

Noch muß ich eines Buches gedenken, das um deßwillen, weil es Florus Namen auf dem Titel führt, einige Aehnlichkeit mit dem gegenwärtigen zu haben scheint. Lange hernach, als ich die erste Probe meiner Uebersetzung, in der Meißnerisch-Canzlerischen Quartalschrift bekannt gemacht hatte, ja sogar, nachdem meine Arbeit völlig beendiget und bereits zum Drucke abgesendet war, meldete man mir aus Leipzig, daß daselbst neuerlich im Verlage der Fritschischen Buchhandlung folgendes Werk erschienen sey:

Abbildung der Begebenheiten des Römischen Volks, von der Erbauung der Stadt Rom bis auf den Cäsar Augustus rc. Nach dem Entwurfe des Florus ausgearbeitet von Gottfried Conrad Böttger.

Bey der ersten Nachricht hiervon gereute mich meine Arbeit, und ich stand im Zweifel, ob ich sie nicht lieber unterdrücken sollte: als ich aber genauer nachsah; so fand ich, daß Herrn Böttgers Buch und das meinige, nur eine sehr entfernte Aehnlichkeit mit einander haben. Er wollte den niedern Schulen ein brauchbares Compendium über die Römergeschichte verschaffen, brach die ehrwürdige Trümmer des Alterthums ab, und führte von den Bruchstücken ein ganz neues Gebäudgen auf, wobey er manches, was ihm unbrauchbar däuchte, liegen ließ, und manches, was ihm zu mangeln schien, hineinbaute: ich hingegen hatte nichts angelegentlicheres zum Augenmerk, als mein antikes Monument gerade so zu lassen, wie ich es fand, und es darzustellen, wie es ist. Sein ganzer Umfang, sein Styl, und, wenn man will, sogar seine Fehler, mußten mir unverletzlich seyn. Kurz, meine Arbeit ist weiter

nichts, und soll weiter nichts seyn, als eine möglichst getreue Uebersetzung, da hingegen Herr Böttger diesen Titel selber verbittet. Absicht und Ausführung sind also bey uns himmelweit verschieden, und das Werk des einen wird hoffentlich dem andern keinen Abbruch thun. Mit Vergnügen sehe ich, daß Herr Böttger gegen unsern Römer von der Seite der Brauchbarkeit gerecht ist: aber desto mehr nahm es mich Wunder, daß ein Mann, der so eben die genauste Bekanntschaft mit unserm Florus gemacht hatte, sich dennoch von Grävius Ansehn verleiten ließ, ihm große Unrichtigkeiten, übertriebene und falsche Einfälle, nebst einem kindisch geschminkten Style Schuld zu geben, der erst in einen männlich starken verwandelt werden müsse. Es ist schon schwürig genung einen alten Schriftsteller getreu zu übersetzen: seinen Styl verbessern wollen, ist vollends gewagt. Doch Herr Böttger hat sich schon durch eine Protestation verwahrt, daß er keine Uebersetzung liefern wollte. Geschrieben zu Zittau, im Februar 1785.

Carl Friedrich Kretschmann.

Erstes Buch.

Erstes Buch.

Das Römische Volk hat binnen siebenhundert Jahren, vom Könige Romulus bis zum Cäsar Augustus, in Krieg und Frieden so viel Wichtiges gethan, daß mans weit älter schätzen könnte, wenn man die Größe des Reichs nach den Jahren abnehmen wollte. Es trug seine Waffen so weit durch den Erdkreis umher, daß wer seine Geschichte liest, nicht blos die Thaten Eines Volks, sondern des ganzen Menschengeschlechts erfährt. Gefahr und Arbeit, womit es zu kämpfen hatte, war so groß, daß bey Gründung seiner Oberherrschaft, Tapferkeit und Glück gewetteifert zu haben scheinen. Da es nun schon der Mühe werth ist, dieses alles in seinem Zusammenhange kennen zu lernen; gleichwohl die Größe sich hier selbst im Wege steht, und durch Mannigfaltigkeit der Sachen die Aufmerksamkeit gestört wird; so will ich den Landkartenzeichnern nachahmen, und den ganzen Umfang dergestalt in eine kleine Tafel zusammendrängen, daß ich, wenn ich auf einmal die ganze Größe dieses vorzüglichen Volks darlege, nicht wenig

zu seiner Bewunderung beygetragen zu haben hoffen darf.

Betrachtet man das Römische Volk gleich einem einzelen Menschen, und geht dessen ganzes Alter durch, wie es entstanden, herangewachsen, in die Blüte der Jugend getreten, endlich aber gleichsam veraltert ist; so wird man vier absonderliche Stufen und Fortschritte gewahr. Sein erstes Alter, war das der Könige, und dauerte fast zweyhundert und funfzig Jahr, binnen welchen es um sein Mutterland mit den Nachbarn kämpfen mußte. Dieß mag seine Kindheit seyn. Der zweyte Zeitraum, von den Consuln Brutus und Collatinus, bis zu Appius Claudius und Qvintus Fulvius Consulate, begreift wiederum zweyhundert und funfzig Jahre, binnen welchen es Italien unter sich brachte: dieß war die Zeit der lebhaftesten Krieger und Waffen, und könnte das Jünglingsalter heißen. Von da bis zum Cäsar Augustus, sinds zweyhundert Jahr, in welchen es den ganzen Erdkreis bezähmte. Dieß war die blühendste Zeit des Reichs, und gleichsam seine männliche Reife. Vom Cäsar Augustus aber bis auf unsre Zeiten, sind wiederum fast zweyhundert Jahre; binnen welchen es durch der Kaiser Nachlässigkeit veraltert und herunter gekommen ist, bis es endlich unterm Trajan seine Arme wieder zu regen anfängt, und

nun das greise Reich gegen alle Erwartung mit neu erlangter Jugend auflebt.

Erster Abschnitt.

Der erste Stifter der Stadt und des Reichs war Romulus; ein Sohn des Kriegsgottes und der Rhea Silvia. Dieß gestand die schwangere Vestale, und der Ruf bekräftigte es bald, da Romulus und sein Bruder Remus auf Befehl des Amulius zwar ins Wasser geworfen, dennoch aber nicht ersäuft wurden: denn die Tiber hielt ihren Strohm zurück; und eine Wölfin verließ ihre Jungen, um dem Weinen dieser Kinder nachzugehen, sie zu säugen, und Mutterstelle zu vertreten. So fand sie der königliche Hirt unter einem Baume, nahm sie mit sich nach Hause, und erzog sie. Alba war damals Latinus Hauptstadt, ein Werk des Julus; denn er verschmähte das Lavinium seines Vaters Aeneas. Von diesen herab herrschte Amulius im vierzehnten Gliede, nach Verjagung seines Bruders Numitors, dessen Tochterkind Romulus war. In der ersten Flamme seiner Jugend verjagte er seinen Oheim, und setzte seinen Großvater wieder ein: er selbst, aus Liebe zum Fluß und den Gebürgen seiner Erziehung, ging mit Anlegung einer Stadt um. Die Brüder waren Zwillinge: sie ließens auf Zei-

chendeutung ankommen, welcher von beiden erwählt und Herrscher werden würde. Remus bestieg den Aventinischen, Romulus den Palatinischen Berg. Jener sahe zuerst sechs Geyer, dieser, obgleich hernach, ihrer zwölfe. Er siegte also durch den Vogelflug, legte seine Stadt an, und hoffte sie würde kriegerisch werden: denn das versprachen die an Blut und Raub gewöhnten Vögel. Zur Schutzwehr der neuen Stadt schien ein schmaler Graben hinlänglich, welchen Remus im Spott überhüpfte, und, ungewiß ob auf Befehl seines Bruders, erschlagen wurde. Wenigstens ward er das erste Opfer, und weihte die Befestigung der neuen Stadt mit seinem Blute ein. Noch wars blos der Entwurf einer Stadt: Die Einwohner fehlten. In der Nachbarschaft aber lag ein Hain, den Romulus zur Freystädte machte: alsbald fand sich eine wundersame Menschenmenge; Latinische und Tuscische Hirten, auch einige Ausländer; Phrygier die mit dem Aeneas, Arkadier die mit dem Evander ins Land gekommen waren. So sammelte er gleichsam aus verschiednen Elementen, Einen Körper, und schuf sich das Römische Volk selbst. Gleichwohl wars nur für ein Menschenalter; ein Volk aus lauter Männern. Man warb also bey den Nachbarn um Gattinnen, erhielt sie nicht, und nahm sie mit Gewalt. Die Jungfrauen kamen als

Zuschauer der vorgeblichen Ritterspiele, und wurden geraubt. Dieß gab sogleich zum Kriege Anlaß. Die Vejenter wurden aus dem Felde geschlagen; die Stadt Cänina erobert und zerstöhrt: Der König brachte mit eigner Hand die Beute ihres Fürsten dem Jupiter Feretrius. Ein Mädchen *) aber verrieth das Stadttohr an die Sabiner; sie verlangte dafür von ihnen, was sie am linken Arm trügen. Es war zweifelhaft ob sie die Schilde oder die Armbänder meynte. Die Sabiner, um Treu und Glauben zu halten und zu rächen, warfen alle ihre Schilde über das Mädchen, drangen in die Stadt, und kämpften auf dem großen Markte eine so heftige Schlacht, das Romulus zum Jupiter flehte, er möchte doch der schändlichen Flucht der Seinen Einhalt thun. Daher der Jupiter Stator, und sein Tempel. Endlich warfen sich die Geraubten, mit aufgelösten Haaren zwischen die Wütenden; worauf Friede und Bündniß mit dem Könige Tatius geschlossen ward, und den wunderbaren Erfolg hatte, daß die Feinde, mit Verlassung ihrer Wohnsitze, nach der neuen Stadt wanderten, und ihre väterlichen Schätze den Schwiegersöhnen als Mitgift zubrachten.

Nach sobald angewachsenen Kräften, traf der weise König in seiner Republik die Einrichtung,

*) Sie soll Tarpeja geheißen haben.

daß die junge Mannschaft in Zünfte getheilt, und mit Roß und Waffen, zu plötzlichen Kriegsvorfällen bereit seyn; der Rath der Republik aber aus bejahrten Personen bestehen solle, die man, Ansehnshalber, Väter benannte, und Alters halber den Senat hieß. Nach diesen Anordnungen ward er plötzlich, vor der Stadt beym Sumpfe Caprea, eben, als er eine Volksversammlung halten wollte, dem menschlichen Auge entrückt. Einige meynen, der Senat hätte ihn wegen seiner strengen Gemüthsart aus dem Wege geräumt. Ein plötzliches Ungewitter aber nebst Verfinsterung der Sonne, machten seine Vergötterung wahrscheinlich, und Julius Proculus bald hernach glaublich, indem er den König in einer weit herrlichern Gestalt gesehen, und von ihm den Befehl erhalten zu haben vorgab, man solle ihn für einen Gott anerkennen, die Götter hätten ihm im Himmel den Namen Qvirinus beygelegt, und Rom würde alle Völker überwältigen.

Zweyter Abschnitt.

Ihm folgte Numa Pompilius, ein Sabiner aus der Stadt Cures, den das Volk wegen seiner berühmten Religionskenntniß erwählte. Dieser brachte alle heilige Dinge und Gebräuche, samt dem Dienste für die unsterblichen Götter in eine

Vorschrift, er bestellte die Pontifexe, die Augurs, die Salischen- und übrigen Priesterschaften*); theilte das Jahr in zwölf Monathe, und bestimmte festliche und unfestliche Tage. Er stiftete die Verehrung der Ancylien und des Palladiums, als geheimnißvoller Reichspfänder**); des zwiefachen Janus, als Kriegs- und Friedensvorstehers; vorzüglich den jungfräulichen Feuerdienst der Vesta, deren Flamme, so wie die Sterne des Himmels, zum Schutze des Reichs unterhalten werden sollte. Alles das geschah durch vorgebliches Einrathen der Göttin Egeria, damit es die rohen Menschen desto williger annähmen: ja, er brachte das ungeschlachte Volk so weit, daß es seine durch Unrecht und Gewalt errichtete Oberherrschaft mit Gerechtigkeit und Religion handhabte.

Dritter Abschnitt.

Ihn löste Tullus Hostilius ab, der das Reich zum Ehrenlohne seiner Wackerheit erhielt. Er wurde der Stifter aller Mannszucht und Kriegskunst; und durfte es wagen, mit seiner trefflich

*) Die Oberpriester, Wahrsager, und die singend-tanzenden Priester des Mars.

**) Die schildförmigen Ancylien sollten vom Himmel gefallen, das Bild der Pallas aber vom Diomed aus Troja entwand, dem Aeneas gegeben, und von diesem nach Italien gebracht worden seyn.

geübten Mannschaft die Albaner anzugreifen; ein wichtiges Volk und lange Zeit vom ersten Range. Allein da bey gleicher Stärke sich beide durch häufige Schlachten aufrieben; so zogen sie den Krieg ins Kurze, und überließen den Horaziern und Curiaziern, dreyen Brüdern von jeder Seite, das Schicksal beider Völker zu entscheiden. Ein zweydeutiges, aber trefliches Gefecht; bewundernswürdig selbst in seinem Erfolge. Drey waren von dieser Seite verwundet, zwey von jener getödtet, als der dritte Horaz Tapferkeit mit List verband, sich flüchtig stellte, und seinen Feind zur Theilung nöthigte; worauf er sie einzeln, wie sie ihm folgten, angrif und überwand. Diese seltene Ehre, dieser durch eines Einzigen Hand gewonnene Sieg, ward aber bald durch Mord befleckt. Er erblickte seine Schwester, wie sie den Tod ihres Bräutigams, seines Feindes, beweinte, und rächte des Mädchens unzeitige Liebe mit dem Schwert. Die Gesetze rügten den Frevel, sein Verdienst aber rettete den Mörder, und das Verbrechen ward ihm zu Ruhme gerechnet. Jedoch blieben die Albaner nicht lange treu. Ihre Hülfstruppen zum Fidenatischen Kriege, warteten nur auf welche Seite sich das Glück wenden würde. Der scharfsichtige König aber, als er die Bundesgenossen auf Feindesseite überzugehn bereit sah, beruhigte die Seinigen damit, als ob

es auf seinen Befehl geschähe. Muth ergrif die unsrigen, Furcht den Feind. Der Trug der Verräther ward zu Schanden, der Feind besiegt, der Urheber des Bundesbruches aber *) Metius Fufetius, zwischen zwey Wagen gebunden, und so mit raschen Pferden zerrissen. Auch Alba, die Mutter, aber Nebenbuhlerin Roms, ließ er schleifen; jedoch zuvor alle Schätze und das Volk selbst nach Rom versetzen, so daß diese blutsverwandte Stadt nicht so wohl weggetilgt, als vielmehr ihrem Körper von neuem einverleibt zu seyn schien.

Vierter Abschnitt.

Es folgte Ancus Marcius, ein Enkel des Numa; gesinnt wie er. Dieser schloß den Bezirk in Mauern, baute eine Brücke über die, die Stadt durchströmende Tiber, und legte die Pflanzstadt Ostia beym Meer-Ausfluß des Stroms an; vermuthlich weil er voraus sah, daß aller Welt Schätze und Zufuhre in diese Seeherberge zusammen kommen würden.

Fünfter Abschnitt.

Nach ihm bewarb sich Tarquinius Priscus, seines ausländischen Ursprungs **) ungeachtet,

*) Nach andern Mettius Suffetius.

**) Er war ein Sohn Demarats aus Korinth, und einer Tarquinie.

um die Königswürde, und erhielt sie wegen seiner Einsicht und Prachtliebe, womit er, als Korinthischer Abkunft, griechisches Genie mit welschem Fleiße vereinbarte. Er erweiterte des Senats Majestät durch größere Anzahl, und die Zünfte durch Centurien, weil der berühmte Augur Attius Marius die Vermehrung der Zünfte selbst nicht zuließ. Der König stellte dessen Kunst auf die Probe; fragte, ob das möglich sey, was er jetzo gedächte? Der Augur zog seine Wissenschaft zu Rathe, und gab die Antwort, es sey. Ich dachte aber, erwiederte der König, ob ich diesen Wetzstein mit dem Scheermesser zerschneiden könnte. Also wirst du's auch; sagte der Augur: und der Wetzstein ward zerschnitten. Der Mann wurde seitdem für heilig gehalten. — Tarqvinius war aber so bereit zum Kriege als zum Frieden. Durch öftere Ueberfälle unterjochte er die zwölf Tuscischen Völkerschaften. Von daher kamen die Fasces, die Purpurröcke, Richterstühle, Ritterringe, Pferdeschmuck, und Ehrenkleidungen; daher auch der goldene vierspännige Triumphwagen, die prächtigen Siegskleider, nebst aller Herrlichkeit und Ehrenzeichen, woraus die Würde des Reichs hervorleuchtet.

Sechster Abschnitt.

Servius Tullius bemächtigte sich hierauf der Regierung, ungeachtet seines niedrigen Ursprungs von einer Mutter knechtischen Standes. Denn Tanaqvil, die Gemahlin Tarqvins, hatte seinem treflichen Naturell eine freygeborne Erziehung gegeben; auch verkündigte eine um sein Haupt gesehene Flamme, den künftig berühmten Mann. Als nun Tarqvin auf dem Todbette lag, wurde Tullius unter Vorschub der Königin, gleichsam nur auf einige Zeit, an seine Stelle gesetzt, und verwaltete das listig genug erlangte Reich so vortreflich, als ob ers von Rechtswegen überkommen hätte. Er brachte das Römische Volk in Schatzung, vertheilte es in Klassen, Curien und Collegien; ordnete auch durch seine unermüdete Sorgfalt das gemeine Wesen dergestalt an, daß jeder Unterschied des Vermögens, Würde, Alters, Handthierung und Standes in Verzeichnisse gebracht, und die Verfassung der größten Stadt so ordentlich wie des geringsten Hauswesens eingerichtet wurde.

Siebender Abschnitt.

Der letzte König war Tarqvinius, seiner Sitten halber der Stolze genannt. Er wollte das

Großväterliche Reich *), das König Servius noch besaß, lieber rauben als erwarten; ließ ihn durch Meuchelmörder fortschaffen, und gebrauchte seine so lasterhaft an sich gerissene Gewalt nicht besser als er sie erworben hatte. Seine Gemahlin Tullia, entsprach dieser Gemüthsart völlig. Um ihn als König zu begrüßen, bestieg sie den Wagen, und trieb die bestürzten Pferde über ihres Vaters blutigen Leichnam. Er aber tobte wider den Senat mit Blut und Mord; gegen alle mit Stolz, der Rechtschaffnen härter als Grausamkeit fällt: müde seiner einheimischen Wuth, wandte er sich endlich gegen auswärtige Feinde. Er eroberte die stärksten Oerter in Latium, Ardea, Ocriculum, Gabii, Suessa Pametia. Auch dann wütete der Blutdürstige noch gegen die Seinigen; stäupte seinen eignen Sohn, damit ihm, als einem verstellten Flüchtlinge, destomehr vom Feinde getraut werden möchte. Der Sohn wurde, wie es der Vater gewünscht, zu Gabii aufgenommen, und ließ ihn nun um Verhaltungsbefehle befragen. Der stolze König ertheilte den Bothen weiter keine Antwort, als daß er an einem Mohnbeete die hervorragendsten Köpfe mit einer Ruthe abschlug, und dadurch die Ermordung der Vornehmsten zu verstehen gab. Gleichwohl baute er vom Raube der genomme-

*) Er war entweder ein Sohn, oder Enkel des Priscus.

nen Städte das Capitol aus, bey dessen Einweihung *) alle andere Götter den Platz räumen mußten, und (wunderbar!) nur die Bildnisse der Jugend und der Gränze nicht fortgebracht werden konnten. Den Wahrsagern gefiel dieser Widerstand, sie prophezeiten daraus eine ewige Dauer. Doch erstaunlicher war es, als die Bauleute im Tempelgrunde einen Menschenkopf fanden, woraus jedermann schloß, daß dieses herrliche Wunderzeichen, den Sitz des Reichs und das Haupt der Welt verkündige. Uebrigens duldete das Römische Volk den Stolz des Königs so lange, bis seiner Söhne unverschämte Wollust hinzukam, die es nicht zu ertragen vermochte. Denn als der zweyte Prinz der Lukrezia, einer tugendbelobten Frauen, Gewalt angethan, und die Matrone den Schandfleck mit dem Dolche getilgt hatte; wurden die Könige von der Regierung ausgeschlossen.

Achter Abschnitt.

So weit ging des Römischen Volks erstes Alter, und gleichsam seine Kindheit unter den sieben Königen, die durch ein besonderes Geschick, so verschiedner Sinnesart waren, als es Umstände und Vortheil der Republik erfoderten. Wer

*) Dem Jupiter geweihet.

brannte mehr als Romulus? Das war aber zu Eroberung des Reichs unumgänglich. — Wer war religiöser als Numa? Es heischte die Nothdurft, daß ein ungeschlachtes Volk durch die Furcht vor den Göttern bezähmt würde. — Zu was bedurften diese Krieger sonst den Tullus, diesen Erfinder der Mannszucht, als daß er ihre Tapferkeit durch Vernunft verbesserte? — Zu was den bauverständigen Ancus, als daß er die Stadt durch eine Colonie ausbreitete, durch eine Brücke verband, und mit Mauern verwahrte? — Wie haben nicht Zierathen und Schmuck des Priskus, die Würde dieses Volks schon der Kleidung nach vermehrt? — Auf was zweckten des Servius Schatzregister sonst ab, als daß sich das gemeine Wesen kennen lernen möchte? — Sogar des stolzen Targvins unerträgliche Regierung war von beträchtlichem Nutzen: denn so geschah es, daß dieses ungerecht gepeinigte Volk, den Funken der Freyheitsbegier auffing.

Neunter Abschnitt.

Unter Rath und Anführung des Brutus und Collatinus, den Rachebevollmächtigten der sterbenden Matrone, entschloß sich das Römische Volk, gleichsam durch Anreiz der Götter, Freyheit und Schamhaftigkeit zu retten; setzte den

König in der Geschwindigkeit ab; gab dessen Güter Preiß; weihte seinem Mars *) ein Stück Feld; und übertrug eben diesen seinen Freyheits-Rächern die Oberherrschaft, obgleich mit veränderter Gerechtsame und Namen: denn aus ununterbrochener Regierung, ward Ein Jahr; und aus Einem Oberhaupte, ihrer zwey, damit die Gewalt nicht durch Einheit oder lange Dauer ausarten könne: Auch nannte man sie nicht Könige, sondern Consuls: (Rathgeber) damit sie sich des schuldigen Beyraths gegen ihre Bürger erinnern möchten. Die Freude über die neuerlangte Freyheit nahm dergestalt über Hand, daß das Volk kaum an der neuen Veränderung zu begnügen war, sondern dem zweyten Consul blos wegen seines Namens *) und königlicher Abkunft die Fasces absoderte und ihn aus der Stadt schaffte. An seiner Stelle gab sich Valerius Publicola die größte Mühe, das Ansehn des freyen Volks zu vermehren, unterwarf dessen Versammlung nicht nur die Fasces, *) sondern gab ihm auch das Recht der Provocation vom Spru-

*) Seinem Mars; weil er Romuls Vater war: das ihm geweihte Feld ist der berühmte Campus Martius.

**) Er war gleichfalls ein Tarquin; folglich mit dem verjagten Königsstamme verwandt.

***) Die ganze Conselarische Gewalt, deren Zeichen die Fasces waren.

che der Consuls. Damit es auch durch das burgmäßige Ansehen seines Hauses nicht geärgert werden möchte, ließ ers in die Ebne versetzen. Brutus hingegen opferte der Bürgerliebe sogar seine Familie mit einem Kindermorde auf. Denn als er erfuhr, daß seine Söhne mit Zurückberufung der Könige umgingen, schleppte er sie ins Forum, hieb sie vor allem Volke mit Ruthen, und enthauptete sie mit dem Beil; so daß er, als Vater des gemeinen Wesens, das Volk an Kindesstatt angenommen zu haben schien. Nun ergriff das freye Römervolk seine Waffen wider die Ausländer, und stritt für seine Freyheit, bald für seine Grenzen, hierauf für seine Bundsgenossen, und endlich um Ehre und Herrschaft; wozu es von Zeit zu Zeit durch seine Nachbarn gereizt wurde. Es besaß keinen Fußbreit väterlichen Boden, verschafte sich aber bald feindliche Eroberungen: es lag zwischen Latium und den Tuskern, gleichsam an einem Scheidwege, und konnte zu allen Thoren hinaus seine Feinde überfallen, bis endlich sein Kriegsglück gleich einer Seuche von Volk zu Volke ging, erstlich die Nächsten ergriff, und dann ganz Italien unterjochte.

Zehnter Abschnitt.

Nach Verjagung der Könige, waren seine ersten Waffen der Freyheit gewidmet. Porsena,

Hetruriens König, kam mit ungeheurem Heere, und brachte die Tarqvinier an der Hand zurück. Allein, ohngeachtet er die Römer durch Schwert und Hunger bedrängte, auch durch Besetzung des Berges Janiculus hart an der Stadt lag; so hielten sie doch wider ihn aus, und trieben ihn zurück; zwangen ihm auch endlich solche Bewunderung ab, daß der Weitüberlegnere mit den Fastüberwundenen ein Bündniß schloß. Damals sah man jene Römischen Wunder und Abentheuer, Horaz, Mucius, und Clölia, die wir vor Mährchen halten würden, wenn sie nicht in unsern Jahrbüchern verzeichnet stünden. Denn Horatius Cocles *), als er allein die von allen Seiten herandringenden Feinde nicht zurücktreiben konnte, ließ die Brücke hinter sich abwerfen, und schwamm durch die Tiber, ohne seine Waffen zu verlassen. Mucius Scävola **) wagte sich mit Hinterlist an den König in seinem eignen Lager; als er aber, nach vergeblich geführtem Streiche auf dessen purpurgekleideten Geheimschreiber, ergriffen wurde, steckte er seine Hand ins Feuer, und verschwisterte seine Hinterlist mit Entsetzen. „Damit du doch begreifst, sprach er zum Könige, wem du entronnen bist, so wisse, wir

*) Cocles heißt Einäugigt geboren.

**) Das ist, Linkhändig. Wie er seine rechte Hand einbüßte, sagt Florus sogleich.

haben ihrer dreyhundert das nehmliche geschworen!« Unerschrocken blieb Mucius; da der König zitterte, als ob seine eigne Hand brenne. So betrugen sich die Männer! Damit aber auch kein Geschlecht ruhmlos bleibe; so höre man wie tapfer die Jungfraun waren. Clölia, eine der Römischen Geiseln des Königs, entfloh der Wache, und setzte zu Pferde durch den väterlichen Fluß. Erschrocken bey so vielen Wundern der Tapferkeit, nahm der König seinen Abschied, und ließ sie in Freyheit. Noch stritten die Tarquine, bis Brutus mit eigner Hand den Königlichen Prinzen Arnus erlegte, und an gegenseitiger Verwundung über ihm den Geist aufgab, gleich als ob er den Ehebrecher *) bis jenseit des Grabes verfolgen wolle.

Eilfter Abschnitt.

Auch die Latiner nahmen sich der Tarquine aus Neid an, und in der mißgünstigen Absicht, daß unser auswärts herrschendes Volk wenigstens zu Hause dienstbar seyn möchte. Es erhub sich also, unter Anführung des Tuskulanischen Mamilius, ganz Latium für den König. Beym See Regillus ward lange mit zweifelhaftem Kriegsglücke geschlagen; bis der Feldherr Posthumius

*) Nach andern hieß dieser Prinz Sextus.

selbst, das Feldzeichen *) (sonderbare und neue Erfindung!) unter die Feinde warf, damit es wiedergeholt werden mußte. Cossus aber befahl seiner Reuterey, die Zäume abzunehmen, (auch dieß war neu) damit der Angriff desto heftiger werde. Kurz, die Schlacht war so schrecklich, daß sogar zwey Götter auf weißen Pferden, als Zuschauer gegenwärtig gewesen seyn sollen, die jedermann für Castor und Pollux hielt. Der Feldherr bezeugte ihnen seine Verehrung; gelobte um den Sieg einen Tempel, und gab ihn auch den göttlichen Mitstreitern als ihren gebührenden Sold.

So weit der Krieg um Freyheit! Bald aber wurde mit eben diesen Latinern der Grenze halber heftig und unablässig gefochten. Sora und Algidum (wer sollte das glauben?) wurden uns furchtbar: Satricum und Corniculum waren große Eroberungen. Ueber Verulī und Bovillä (fast beschämend!) hielten wir Triumphe. Gegen Tibur, nun zu unsern Vorstädten gehörig, und das sommerlustige Präneste, zogen wir nicht anders aus, als nach öffentlich in Capitol abgelegten Gelübden. Fäsulä war uns damals, was nachhero Carrä **); der Arizische Hain, was der Her-

*) Den Adler oder ein Cohortenbild.

**) Siehe des 3 Buches 11ten Absch.

zynische Wald; Fregellä was Gesoriacum *); die Tiber was der Euphrat. Die Eroberung von Corioli (o Schande!) schien so ehrenvoll, daß Cajus Marcius Coriolanus seinen Zunamen von dem eingenommenen Städtchen borgte, als wenns Numantia oder Afrika gewesen wäre. Noch sind im Forum die Spolien von Antium vorhanden, die Mönius nach Eroberung der feindlichen Flotte aufstellte; wenn das eine Flotte genannt werden kann, die aus sechs Schnabelschiffen bestand. Gleichwohl gab diese Anzahl, in jenen anfänglichen Zeiten, schon ein Seetreffen ab. Die hartnäckigsten und fast tagtäglichen Feinde waren die Arquier und Volsker; wurden aber vornehmlich durch Lucius Qvinctius Cincinnatus, dem vom Pfluge berufenen Diktator gebändiget, dessen ungemeine Tapferkeit das umringte und fast eroberte Lager des Consuls Marcus Minutius errettete. Es war mitten in der Saatzeit, als der Lictor den edlen Mann mit der Pflugarbeit beschäftigt antraf. Von dar eilte er ins Treffen, und damit alles dem Landbau entsprechen möchte, belegte er die Ueberwundenen gleich den Zugthieren mit einem Joch **). Nach

*) Vielleicht eben das, was im zwölften Abschnitte des IV. Buches erwähnt wird; vielleicht auch ein Ort im Gallischen Belgien.

**) Man stieß zwey Lanzen in die Erde, band die dritte querüber, und trieb die Gefangenen hindurch.

Beendigung dieses Feldzugs, kehrte der triumphirende Ackersmann zu seinen Rindern, Götter! mit welcher Geschwindigkeit, zurück: denn binnen vierzehn Tagen war der Krieg angefangen und beendiget, so daß der Diktator nur bald wieder an seine Arbeit zu kommen geeilt zu haben schien.

Zwölfter Abschnitt.

Die Hetrurischen Vejenter hingegen waren die ämsigsten und alljährlichen Römerfeinde, daß sogar die Familie der Fabier ein außerordentliches Heer gegen sie angelobte und einen Privatkrieg mit ihnen führte. Die Niederlage dieses patrizischen Heers war ziemlich groß: dreyhundert wurden bey Cremera niedergehauen, und das Thor zu welchem sie ins Treffen auszogen, erhielt den Namen des Lasterhaften. Dieser Verlust ward aber durch ungemeine Siege wieder ausgesöhnt, nachdem bald unter diesem bald unter jenem Heerführer, die festesten Oerter, ob wohl auf ganz verschiedene Art, in unsere Gewalt kamen. Die Falisker unterwarfen sich freywillig. Die Fidenaten kamen in ihrem eignem Feuer um. Die Vejenter wurden gänzlich ausgerottet. Bey Belagerung der Falisker verdient die wunderbare

Rechtschaffenheit unsers Feldherrn *) bemerkt zu werden, mit welcher er ihnen einen stadtverrätherischen Schulhalter, zusamt seinen mitgebrachten Lehrknaben, gebunden zurücksandte: der rechtschafne Weise hielt nur denjenigen Sieg vor ächt, der, unverlezt Treue, Glaubens und Würde, zu erlangen sey. Die Fidenaten, da sie uns an Waffen nicht gleich waren, bewahrten sich, um Schrecken zu erregen, mit Fackeln, trugen vielfärbigte schlangenförmige Hauben, und zogen Furien gleich einher. Aber dieser Traueraufzug wahrsagte ihren Untergang. — Wie beträchtlich der Vejenter Verfassung gewesen, beweist ihre zehnjährige Belagerung. Damals überwinterte man zuerst unter Peltzen, die Winterläger bekamen besondern Sold, und der Soldat verband sich freywillig und eidlich, erst nach eroberter Stadt zurück zu kehren. Endlich gelang uns ihre Zerstörung, nicht durch Ueberfall oder Sturmleitern, sondern durch Minen und unterirdische Listen. Man brachte dem Jupiter Feretrius die Waffen des Königs Tolumnius zur Beute. Der Raub war so groß, daß man dem Pythischen Apoll den zehnten Theil schicken konnte; und das ganze Römische Volk wurde zur Plünderung berufen. So waren damals die Vejenter! Wer erinnert sich noch jezt ihres Daseyns? Wo sind ihre

*) M. Furius Camillus.

Trümmer? Wo ein Merkmahl? Die zuverläßigsten Jahrbücher überzeugen uns mit Mühe, daß Vejenter gewesen sind.

Dreyzehnter Abschnitt.

Nunmehr aber ward aus Mißgunst der Götter oder Schicksal, der reißende Fortgang des Reichs ein wenig durch den Einfall der Gallischen Semnonen *) unterbrochen: ein Zeitpunkt, von dem sich schwer entscheiden läßt, ob er den Römern trauriger wegen ihres Verlusts, oder wegen aller Tugend-Erprobungen rühmlicher war. Gewiß, der übergroße Druck des Elends schien von den Unsterblichen blos als eine Prüfung verhangen zu seyn, ob auch Römische Tugend die Herrschaft der Welt verdiene? — Die Gallischen Semnonen, ein von Natur wildes Volk, von ungeschlachten Sitten, war durch die Last seiner Körper sowohl als seine ungeheuren Waffen, durchgehends so fürchterlich, daß es blos zum Verderben der Menschen und Umsturz der Städte geboren zu seyn schien. Diese kamen in ungeheuren Haufen, vom äußersten Welt-Ende und vom Erdumfassenden Ozean; hatten alle zwi-

*) Wo nicht einerley Volk, doch wenigstens einerley Ursprunges mit den Teutschen Semnonen. Tacitus Teutschl. 39. Kap.

schenliegenden Länder verwüstet, satzten sich zwischen die Alpen und den Po, waren auch damit noch unzufrieden, und durchstreiften Italien. Schon hatten sie Clusium *) eingeschlossen. Das Römische Volk trat für seine Bundsgenossen durch eine Gesandschaft ins Mittel: allein was achten Barbaren aufs Recht? Sie wurden noch ungestümer; und es kam zum Gefechte. Als sie von Clusium nach Rom gingen, eilte ihnen beym Flusse Allia, Consul Fabius mit seinem Heere entgegen. Nicht leicht war eine Niederlage schändlicher. Auch hat Rom diesen Tag als unseelig verdammt. Schon näherten sie sich, nach geschlagenem Heere, den Stadtmauern. Da war nirgends eine Besatzung! Damals also, oder niemals leuchtete die wahre Römische Herzhaftigkeit hervor. Bejahrte, in den ansehnlichsten Aemtern stehende Personen kamen ins Forum zusammen, ließen sich durch den Pontifex zum Tode einweihen, eilten dann in ihre Häuser zurück, und saßten sich, so wie sie in ihren Staats- und Amts-Kleidungen waren, auf ihre Magistratsstühle, um, wenn der Feind käme, in ihrer Würde zu sterben. Die Priester vergruben das Heiligste ihrer Tempel in Fässern, oder führten es auf Wägen mit sich fort. Die jungfräulichen Priesterinnen der Vesta begleiteten ihr fliehendes Heiligthum mit bloßen

*) Eine Tuscische Stadt.

Füßen; wurden jedoch von einem gemeinen Manne (er hieß Lucius Albinius) aufgenommen, welcher sein Weib und Kind aus dem Wagen schafte, und sie hineinsezte. So weit überwog öffentliche Religion, auch im äußersten Elend, alle Privatgefühle! — Die junge Mannschaft aber, zuverläßiger Nachricht zu Folge kaum Tausend Köpfe stark, besatzte, unter Anführung des Manlius, die Burg des Capitolischen Berges, und flehte zum anwesenden Jupiter, daß so wie sie zum Schirm seines Tempels zusammeneilten, er ihren Muth in den Schutz seiner Gottheit nehmen möchte. Inzwischen waren nun die Gallier da, und rückten, anfangs aus Mißtrauen vor einer Hinterlist ganz furchtsam, endlich aber, als sie alles verlassen sahn, mit eben so viel Geschrey als Wuth in die ofne Stadt ein; gingen in die unverschlossenen Häuser, sahen die greisen Beamten auf ihren Magistratsstühlen, und verehrten sie als Götter und heilige Geister: als sie aber gewahr wurden, daß es Menschen waren, die sie keiner Antwort würdigten, erwürgten sie selbige mit gleicher Niederträchtigkeit; steckten die Häuser in Brand, und verwüsteten die ganze Stadt durch Feuer, Schwert, und Gewalt von Grund aus. Wer sollte wohl glauben, daß die Barbaren sechs Monate um den Berg lagen, und Tag und Nacht alles mögliche versuchten; bis sie endlich Manlius,

der durchs Geschrey einer Gans erwachte, in ihrem nächtlichen Ueberfalle vom Berge herabstürzte? Zu Schwächung ihrer Hoffnung, ließ er, obgleich im äußersten Mangel, dennoch Brodte von der Burg herabwerfen: nicht minder ließ er an einem gewissen Tage, den Pontifex Fabius, mitten durch die feindlichen Wachen, von der Burg herab, um auf dem Qvirinalischen Berge eine heilige Feyerlichkeit zu verrichten. Dieser kam auch, durch den Schutz seiner Religion, mitten durch die feindlichen Waffen unversehrt zurück, und verkündigte, die Götter wären günstig gesinnt. Endlich, als die Barbaren ihrer Belagerung müde wurden, und ihren Rückzug um tausend Gewichte Goldes mit solchem Uebermuth verkauften, daß sie sogar ein Schwert statt des Ausschlages in die Wage legten, und so die Besiegten durch Stolz verspotteten; so fiel ihnen Camillus in den Rücken, und schlug sie dergestalt, daß alle Spuren des Mordbrandes durch Ströme Gallischen Bluts ausgelöscht waren. Wir haben sogar den unsterblichen Göttern für dieses Verderben Dank zu sagen: denn dieses Feuer, diese Flamme, räumte die Hirtenhütten und die Armseeligkeit Romuls hinweg. Was hat dieser Brand anders bewürkt, als daß die zum Wohnsitz der Götter und Menschen bestimmte Stadt, nicht vertilgt, nicht verschüttet, sondern nur geweiht

und gereiniget werden sollte? — Vom Manlius erhalten, vom Camillus wieder hergestellt, stand sie desto schärfer und heftiger gegen ihre Nachbarn auf. Nicht zufrieden, diese Gallier aus den Mauern getrieben zu haben, verfolgte sie dieselben, so wie sie noch weiter durch Italien schiffbrüchig herumzogen, durch ihren Camillus dergestalt, daß heut zu Tage keine Spur der Semnonen übrig ist. Einmal wurden sie beym Flusse Anienis niedergehauen, wobey Manlius im absonderlichen Kampfe, einem dieser Barbaren unter andern Spolien auch eine goldne Halskette abnahm. Daher die Torquaten *). Das zweitemal in der Pomptinischen Gegend, wobey im ähnlichen Gefechte Lucius Valerius, unter Beystand eines auf dem Helm sitzenden heiligen Vogels, Beute davontrug. Daher die Corvinen **). Einige Jahre hernach vertilgte endlich Dolabella alle ihre Ueberbleibsel beym Viterbischen See in Hetrurien gänzlich, damit keiner übrig bliebe, der sich, Rom in Brand gesteckt zu haben, rühmen könne.

Vierzehnter Abschnitt.

Von den Galliern wandte sich Rom unter den Consuls Manlius Torquatus und Decius Mus,

*) Oder, die mit der Halskette.

**) Oder, die mit dem Raben.

wider die Latiner, die zwar immer aus Eifersucht wegen der Oberherrschaft, damals aber noch aus Verachtung der eingeäscherten Stadt, sich feindseelig betrugen, das Bürgerrecht nebst Antheile an der Regierung und der Magistratur verlangten, und schon mehr als bloßen Aufstand wagten. Man darf sich aber über die damalige Nachgebung des Feindes um so weniger wundern, als der eine Consul *) seinen obgleich siegreichen Sohn tödtete, weil er wider das Reich gestritten hatte; gleich als ob dieses mehr zu sagen habe als ein Sieg: der andre Consul hingegen durch göttlichen Antrieb sich vor der Schlachtordnung mit verhülltem Haupte dem Tode weihte, damit er beym Eindringen in das dichteste feindliche Gewehr, einen neuen Siegesweg durch seine blutigen Fußtapfen eröfnen möchte.

Funfzehnter Abschnitt.

Nach den Latinern griff Rom das Volk der Sabiner an, das, uneingedenk seiner zu Titus Tatius Zeiten**) mit uns geschlossenen Verwandschaft, sich gleichsam durch eine Kriegsseuche mit den Latinern vereint hatte. Allein es wurden unter Consul Curius Dentatus alle Gegenden des Narflusses

*) Manlius.

**) Siehe oben Romuls Regierung.

und der Velinischen Gewässer, bis ans Adriatische Meer verwüstet. Durch diesen Sieg gerieth uns so viel Volks und Landes in die Gewalt, daß der Ueberwinder selbst nicht entscheiden konnte, welches von beiden das meiste wäre.

Sechszehnter Abschnitt.

Auf Bitten der Campanier und nicht seinethalben, sondern, was treflicher ist, für seine Bundsverwandte, überzog nun Rom die Samniter. Mit beiden hielt es Verträge: die Campanier aber hatten den ihrigen durch zeitigere und gänzliche Unterwerfung geheiligter zu machen gewußt. Die Römer führten also den Samniter-Krieg wie für sich selbst. Campanien gilt für den schönsten Landesstrich, nicht nur in Italien, sondern in aller Welt. Nichts ist milder als sein Himmel; ein zweimaliger Frühling schmückt es mit Blumen; seine Fruchtbarkeit heißt mit Recht der Wetteifer des Bacchus und der Ceres. Nichts ist wirthbarer als sein Meerufer! Hier ist der edle Gaetische und Misenische Hafen; Bajä mit seinen warmen Bädern; der Lucriner und Averner See, als Ruheplätze des Meers. Hier sieht man mit Weinreben umhüllt die Berge Gaurus, Falernus,

Massicus, und den reizenden Vesuv *) den Nachahmer des Aetnäischen Feuers: gegen das Meer zu aber, die Städte Formiä, Cumä, Putroli, Neapolis, Herculanum, Pompeji, und, ihrer aller Haupt, Capua, ehemals neben Rom und Carthago die dritte der größten. Für diese Stadt, in diesen Gegenden, griff Rom die Samniter an; ein reiches Volk, mit bunten Kriegs-Kleidern, mit goldnen und silbernen Waffen bis zum Hochmuth ausgerüstet; aber auch ein betrügliches Volk, das in Wäldern und hinterlistigen Gebürgen gefährlich war; ein rasend und wüthendes Volk, das durch Eid und Schwur, und mit Menschenopfern sich zum Verderben der Stadt anschickte; endlich auch ein hartnäckiges Volk, das nach sechsmal gebrochenem Bunde, selbst durch seine Niederlagen immer kühner wurde. Dennoch unterjochten und dämpften wir es binnen funfzig Jahren durch den ältern Fabius und Papirius, und deren Kinder, so gewaltig; zertrümmerten die Trümmern der Städte dergestalt, daß man Samnium jezt in seinem Lande mit Mühe findet, und der Stoff zu vier und zwanzig Triumphen kaum noch kenntlich ist. Den merkwürdig-

*) Florus redet hier von weit ältern Zeiten: denn zu seiner Zeit war die große Verwüstung dieses Berges schon vorbey. Sie geschah unter Kaiser Titus Regierung.

sten und wichtigsten Verlust erlitten wir unter den Consuls Veturius und Posthumius, von diesem Volke, bey den engen Caudinischen Pässen. Das Heer war durch Hinterlist in diesen Waldungen eingeschlossen, und konnte nicht entrinnen: erstaunt über diese so wichtige Gelegenheit, fragte der feindliche Anführer Pontius seinen Vater Herennius um Rath; und dieser, sowohl älter als klüger, rieth ihm, entweder alle gehn zu lassen, oder alle zu tödten. Pontius aber wollte sie lieber entwaffnen und durchs Joch treiben*), damit sie durch die Wohlthat der Freylassung nicht freundschaftlich gesinnt, sondern nach dieser Mishandlung noch feindseeliger würden. Die Consuls vernichteten also großmüthig eine so schändliche Capitulation durch freywillige Ergebung: der racheheischende Soldat aber, vom Papirius angeführt, zog schon auf dem Wege vor der Schlacht das Schwert: im Treffen selbst, wie der Feind aussagte, sollen aller Augen geflammt haben; und des Metzelns war eher kein Ende, als bis sie das Joch auf ihre Feinde samt deren gefangenen Anführer zurückbrachten.

Siebzehnter Abschnitt.

Bis jezt hatten es die Römer nur mit einzelen Völkern zu thun; bald drauf mit verbundenen

*) Siehe oben den 11. Abschnitt.

Haufen; hielten ihnen aber dennoch allen die Waage. Die zwölf Hetrurischen Volkschaften, die bis izt noch unangetasteten Umbrier, das älteste Volk in Italien, samt den übrigen Samnitern, verschworen sich plözlich zur Vertilgung des Römischen Namens. Der Schrecken vor so viel und mächtigen Völkern war ungeheuer. Weit und breit liessen in Hetrurien vier feindliche Heere ihre Fahnen wehen. Der zwischenliegende vorher unwegsame Ciminische Wald, war gleich dem Caledonischen oder Hercynischen, so furchtbar, daß der Senat den Consul warnen ließ, er möchte sich nicht in so große Gefahr wagen. Alles das schrekte den Heerführer nicht ab. Er ließ voraus die Zugänge durch seinen Bruder ausspähen; er selbst untersuchte die Nacht durch alles in Hirtenkleidung, und fand sichern Weg. Fabius der Große betrieb also diesen gefährlichen Krieg durch Gefährlichkeiten; rückte plözlich gegen den unordentlich zerstreuten Feind an, besezte die Anhöhen, und donnerte wie Jupiter auf ihn herab. Es war als ob Pfeile vom Himmel und den Wolken auf die Erdgebornen herunterfielen. Dieser Sieg aber kostete uns dennoch Blut: denn der andre Consul Decius ward in der Krümme des Thals umringt, brachte mit väterlichem Sinne*) sein den Todesgöttern geweihtes Haupt zum Opfer

*) Wie sein Vater, oben im 14 Abschn.

dar, und machte diese feyerliche Weihe zum Preise des Siegs.

Achtzehnter Abschnitt.

Nunmehr folgte der Tarentische Krieg; dem Namen nach nur Einer, dem Siege nach aber vielfältig: denn er stürzte die Campanier, Apulier, Lucaner, die Urheber des Kriegs die Tarentiner, kurz, ganz Italien, und mit diesen allen den berühmtesten griechischen König Pyrrhus, in einen Ruin zusammen, vollendete Italiens Unterjochung, und prophezeite Triumphe jenseit des Meers. Tarent, ein Werk der Lacedemonier, war sowohl wegen seines Umfangs und edlen Hafens als auch wegen seiner wunderschönen Lage, dicht am Adriatischen Meere, die hauptsächlichste Stadt Calabriens, Apuliens und ganz Lucaniens: sie hatte Schiffart nach allen Ländern, nach Istrien, Illyrien, Epirus, Achaja, Afrika und Sicilien. Nahe beym Hafen, die Aussicht aufs Meer, stand ein Amphitheater, das der unglücklichen Stadt die Quelle aller Trübsale ward. Eben feyerten sie öffentliche Spiele darinnen, als sie eine Römische Flotte ans Ufer rudern sahn, sie vor Feinde hielten, über sie herfielen und mishandelten, ohne zu wissen wer es sey, oder woher die Römer kämen. Unverzüglich folgte eine

beschwerdeführende Gesandschaft: allein auch diese entheiligten sie mit unflätiger Schmach, die man zu sagen sich schämet: und so kams zum Kriege. Die Zurüstungen waren fürchterlich, als sich auf einmal so viele Völker, und Pirrhus eifriger als alle andre, der Tarentiner annahmen. Lezterer kam zum Schutze der halbgriechischen von Lacedämoniern gestifteten Stadt, mit aller Macht Thessaliens, Epirus und Macedoniens, mit damals noch nie gesehenen Elephanten, zu Wasser und zu Lande, mit Roß und Mann, mit Waffen und mit Schrecken für seinen Bestien. Bey Heraklea und dem Campanischen Fluß Liris, geschah unterm Consul Levinus die erste Schlacht, mit solcher Wuth, daß der Anführer der Frentanischen Reuter, Obsidius, auf den König eindrang, ihm heftig zusezte, und ihn nöthigte mit Wegwerfung seines königlichen Schmucks aus dem Treffen zu flüchten. Schon war es aus; wenn nicht die Elephanten nach dem Schlachtfelde gebracht worden, und vorwärts gerennet wären: allein vor der Größe und Ungestalt, vor dem ungewöhnlichen Geruch und dem Gekreische dieser unbekannten Thiere, wurden die Pferde scheu, und veranlaßten durchgängige Flucht und Niederlage. Nachhero, unter den Consuln Curius und Fabricius, fiel in Apulien bey Askalum eine glüklichere Schlacht vor: denn der Schrecken vor den Unge-

heuern verminderte sich, als der Speerträger der vierten Legion Cajus Minucius, einem den Rüßel abgehauen, und ihre Sterblichkeit dadurch bewiesen hatte. Man richtete also das Geschoß wider sie, und steckte ihre Kriegsthürme in Brand, wodurch das ganze feindliche Heer mit flammenden Trümmern überschüttet wurde. Das Metzeln hörte nicht eher auf, als bis die Nacht dazwischen kam, und der lezte Flüchtling, der König selbst, verwundet und noch gewafnet, von seiner Leibwacht auf den Schultern fortgetragen ward. Die lezte Schlacht fiel in Lucanien, in den Arusinischen Gefilden, unter obbenannten Heerführern vor: damals aber gab uns der bloße Zufall den Sieg, den wir von der Tapferkeit erwarteten. Denn als man die Elephanten wieder in die vorderste Schlachtordnung stellte, und eines ihrer Jungen einen starken Schuß in den Kopf bekam, rennte es mit klagendem Geschrey mitten durch die Seinigen, wurde von der Mutter erkannt, die voller Rache wie unter Feinden herumsprang, und alles mit Schrecken erfüllte. Diese nämlichen Thiere also, entrissen uns den ersten Sieg, machten den andern zweydeutig, und verschaften uns den dritten ohne Kampf. Wir hatten aber den König Pyrrhus nicht nur im Felde mit Waffen, sondern auch daheim in der Stadt durch Rathschlag zu bestreiten. Gleich nach der

ersten Schlacht, begriff der verschlagne König die Tapferkeit der Römer, mistraute den Waffen, und legte sich auf Hinterlist. So verbrannte er die Todten, begegnete den Gefangenen leutseelig, und ließ sie ohne Lösegeld los: endlich schickte er Gesandten in die Stadt, und wandte alles an, um unter unsre Freunde aufgenommen zu werden. Allein im Krieg und Frieden, im Felde und zu Hause, hielt Römische Tapferkeit damals die Probe aus: und kein Sieg bewies mehr als der Tarentische, die Stärke des Römischen Volks, des Senat's Weisheit, und der Heerführer Großmuth. Denn wer waren wohl alle die Männer, so in der ersten Schlacht von den Elephanten zu Boden getreten wurden? Alle ihre Wunden saßen auf der Brust, Einige verschieden auf ihren Feinden, alle hatten das Schwert noch in der Faust, die Drohungen waren auf ihren Gesichtern zurückgeblieben, und im Tode selbst lebte noch der Zorn. Pyrrhus rief voll Verwunderung aus: „O wie „leicht wäre aller Welt Herrschaft zu erlangen, „wenn ich Römische Soldaten, oder die Römer „mich zum Könige hätten!“ Mit welcher Geschwindigkeit hatten nicht die übriggebliebenen das Heer wieder zusammengebracht? daß sogar Pyrrhus sagen mußte: „er glaube unter Herkuls Gestirne „geboren zu seyn, weil ihm, wie an einer Lernäischen Schlange, immer neue Köpfe aus ihrem

„Blute hervorwüchsen.“ Wie groß war aber auch der Senat, von welchem die Gesandten, als man sie nach des blinden Appius Claudius gehaltenen Rede samt ihren Geschenken aus der Stadt wieß, dem fragenden Könige zur Antwort gaben: „die Stadt schiene ein Tempel; und der „Senat eine Königsversammlung zu seyn.“ Und welche Anführer! nicht nur im Felde, als Curius den Arzt zurückschickte, der des Königs Kopf feil bot, Fabricius aber das königliche Anerbieten eines Reichs-Antheils ausschlug; sondern auch im Frieden, als eben dieser Curius sein irdnes Geschirr dem Samnitischen Golde vorzog, und eben dieser Fabricius des Consularischen Ruffins Aufwand von zehn Pfund Silbers, als eine Schwelgerey mit Censorischem Ernste bestrafte. Wer wird sich also wundern, wenn das Römervolk bey dergleichen Sitten, Kriegszucht und Tapferkeit, siegreich war; durch den einzigen Tarentischen Krieg, den größten Theil Italiens, die mächtigsten Völker, die reichsten Städte, die fruchtbarsten Länder, binnen vier Jahren seiner Herrschaft unterwarf? Wer wird aber das alles vor glaublich halten, wenn er Anfang und Ausgang dieses Kriegs mit einander vergleicht? Pyrrhus, Sieger in der ersten Schlacht, vor dem ganz Campanien erbebte, als er am Liris und bey Fregellä alles verwüstete, schaute bereits von

der Pränestinischen Burg nach unsrer fast verlornen Stadt, und erfüllte schon in einer Entfernung von zwanzig Meilen, die Augen der zitternden Bürger mit Rauch und Staube. Als aber eben dieser Pyrrhus zweymal aus dem Lager geschlagen, zweymal verwundet, und über Meer und Land nach seinem Griechenlande entflohn war; hatten wir Ruhe und Frieden, auch von so viel reichen Völkern eine dergestaltige Menge Spolien, daß Rom seinen Sieg nicht ganz fassen konnte. Niemals zog ein schönerer und merkwürdigerer Triumph in unsre Stadt ein. Vor diesem Tage sahn wir blos das Vieh der Volsker, die Heerden der Sabiner, die Wagen der Gallier, und der Samniter zertrümmerte Waffen: nun aber erblickten wir Moloßer, Theßalier, Macedonier, Bruttier, Apulier, Lucaner, alle gefangen; und unter der prächtigen Beute, Gold, Purpur, Feldzeichen, Schildereyen, und Tarentiner Niedlichkeiten. Nichts aber sah das Römische Volk lieber, als jene furchtbar gewesenen Bestien mit ihren Kriegsthürmen, die nun, nicht ohne Gefühl ihrer Gefangenschaft, den Sieger-Pferden mit gesenkten Nacken folgten.

Neunzehnter Abschnitt.

Nun hatte ganz Italien Friede. Wer sollte auch, nach Tarents Niederlage, sich gewagt ha-

ben? Man verfolgte also die feindlichen Bundsgenossen, bezwang die Picenter und Asculum, die Hauptstadt dieses Volks, unter Anführung des Sempronius, der die Göttin Tellus, als während des Treffens die Erde bebte, durch Gelobung eines Tempels besänftigte.

Zwanzigster Abschnitt.

Den Picentern wurden durch Marcus Attilius die Sallentiner beygefügt, und deren Hauptstadt Brundisium mit seinem beträchtlichen Hafen. Auch in diesem Streite verlangte die Hirtengöttin Pales einen Tempel für den Sieg.

Einundzwanzigster Abschnitt.

Unter allen Italiänern zulezt, kamen die Volsiner unter unsre Bothmäßigkeit, die reichsten der Hetrurier, die ehemals unsre Hülfe gegen ihre Knechte erbaten: denn als sie ihnen die Freyheit schenkten, gebrauchten sie sich derselben wider ihre Gebieter, und beherrschten die an sich gerissene Republik. Aber auch diese zog der Anführer Fabius Gurges zur Strafe.

Zweyundzwanzigster Abschnitt.

Dieß ist also die zweyte Epoche, und gleichsam das Jünglings-Alter des Römischen Volks, wo

es am blühendsten, aber auch entzündbar und brausend war. Eine gewisse noch von jenen Hirten beybehaltene Wildheit, hatte was Unbändiges an sich. Daher kams, daß die Armee den Imperator Posthumius, als er die versprochene Beute nicht bewilligen wollte, bey Aufruhr im Lager steinigte; daß eben dieses Heer, unter Appius Claudius, den Feind besiegen konnte, und nicht wollte; daß unter dem Heerführer Volero, sich die Meisten fernerer Kriegsdienste weigerten, und die Fasces des Consuls zerbrachen; daß es die angesehnsten Männer, wenn sie seinem Willen widerstrebten, mit Landsverweisung bestrafte, als, den Coriolan, der auf Anbau der Ländereyen drang, und das erlittene Unrecht gewiß strenge durchs Schwert gerochen haben würde, wenn nicht seine Mutter Veturia den anrückenden Sohn durch ihre Thränen entwaffnet hätte; ingleichen den Camillus, weil er die Vejenter Beute ungleich zwischen Volk und Heer getheilt zu haben schien. Dieser aber, als der bessere, alterte indeß in der von ihm ehedem eroberten Stadt, *) und rächte bald drauf die flehenden Belagerten an dem feindlichen Gallier. Auch mit dem Senat wurde heftiger, als recht und billig war, gestritten, daß das Volk sogar seine Wohnsitze zu verlassen, und dem Vaterlande Umsturz und Einöde drohte.

*) Nach einigen Veji, nach andern Ardea.

Dreyundzwanzigster Abschnitt.

Die erste Zwietracht entsprang aus dem Uebermuth der Wucherer, die sogar das Volk auf knechtische Weise stäupen ließen, daher es sich gewaffnet auf dem heiligen Berge zusammenrottete, und, nachdem es durchaus Zunftmeister verlangt hatte, nur mit Mühe durch das Ansehn des weisen und beredten Menenius Agrippa zurück gebracht werden konnte. Man hat von dieser alten Rede noch eine sehr eintrachtrathende Fabel, wie nehmlich die menschlichen Glieder unter sich Streit bekamen, weil alle ihre Verrichtung hätten, und nur der einzige Bauch gar nichts thun wolle; sie hätten sich aber endlich halb todt mit ihm ausgesöhnt, als sie gemerkt, daß durch seine Bemühung die Speisen in ihr Nährungsblut verwandelt würden.

Vierundzwanzigster Abschnitt.

Den andern Zwist veranlaßte mitten in der Stadt die Ausschweifung der zehn Männer. Es hatten nehmlich zehn der Angesehensten, auf Verlangen des Volks, die aus Griechenland herübergebrachten Gesetze zusammengetragen: und schon war das ganze Recht in zehn Tafeln verfasset, als die Sammler noch immer die ihnen anvertrau-

ten Fasces, gleichsam mit königlicher Herrschsucht, an sich behielten. Vor andern trieb Appius Claudius die Unverschämtheit so weit, daß er Lukreziens und der Könige Beyspiel, ja sogar seiner eignen Rechtsverfassung vergaß, und eine freygeborne Jungfrau entehrte. Als nun ihr Vater Virginius seine Tochter zur Knechtschaft verurtheilt sah; säumte er nicht, tödtete sie mitten im Forum mit eigner Hand, zog seine Kriegsgefährten zusammen, und schleppte diese ganze Regierung, von dem Aventinischen Berge, den sie mit Waffen besezt hatte, in Ketten und Banden herab.

Fünfundzwanzigster Abschnitt.

Den dritten Zwispalt erregte die Würde der Heirathen: denn das gemeine Volk verlangte, sich mit den Patriziern verbinden zu dürfen. Dieser Aufruhr entbrannte unter Anführung des Zunftmeisters Canulejus, auf dem Berge Janiculus.

Sechsundzwanzigster Abschnitt.

Der vierte entstand aus Ehrsucht, indem auch die gemeinen Leute in den Magistrat zu kommen verlangten. Fabius Ambustus, ein Vater zweyer

Töchter, hatte die eine dem Patrizier Sulpitius, die andre dem Plebejer Stolo gegeben. Dieser, als einsmals seine Frau über das in ihrem Hause ungewöhnliche Anklopfen des Liktors erschrack, und von ihrer Schwester ziemlich unverschämt verspottet wurde, wollte diesen Schimpf nicht dulden *). Als er nun Zunftmeister geworden war, drang er dem Senate wider Willen die Gemeinschaft der Ehrenämter und Magistratur ab. Allein auch bey diesen Zwistigkeiten verdient das Römische Volk noch immer Ehrerbietung: indem es ihm um Freyheit, Keuschheit, angeborne Würde, Ehre und Ansehn zu thun war, bey alle dem am eifrigsten für seine Freyheit wachte, und sich durch keinen dafür gebotenen Preiß bestechen ließ; obschon, wie bey so großem und täglich größerm Volke möglich ist, einige verderbliche Bürger erfunden wurden. Es bestrafte den Spurius Cassius, und den Mälius, weil jener durch das Versprechen der Landvertheilung, dieser durch Bestechungen, sich der Neigung zur Königsgewalt verdächtig gemacht hatten, sogleich mit dem Tode. Spurius wurde von seinem eignen Vater

*) Diese Stelle ist ein wenig dunkel. Am wahrscheinlichsten ist die Meynung, daß die Frau des Stolo, ihre vornehmere Schwester besuchte, als eben deren Mann, der Patrizier Sulpitius nach Hause kam, und den vortretenden Liktor mit den Fasces, oder dem Ruthenbündel an die Thüre klopfen ließ.

hingerichtet; der andre, auf Befehl des Dictator Qvinctius, von dem Rittmeister Servilius Ahala, mitten im Forum erstochen; Manlius aber, der Vertheidiger des Capitols, weil er wegen Befreyung vieler Schuldner sich stolzer und unbürgerlich zu betragen anfing, von eben der durch ihn vertheidigten Burg herabgestürzt. So war zu Hause und auswärts, so in Krieg und in Frieden, das Schicksal des Römischen Jünglings-Alters, oder seine zweyte Reichs-Epoche, binnen welcher es zwischen den Alpen und der Sicilianischen Meer-Enge, Italien ganz bezwang.

Zweytes Buch.

Zweytes Buch.

Ist jemals Stärke, ist jemals Jugendkraft gewesen, so hatte das Römische Volk damals gewiß beides, als es, nach Italiens Unterjochung, in sein fünfhundertstes Jahr trat, nun völlig herangewachsen war, und dem ganzen Erdkreise die Waage zu halten anfing. Wunderbar und fast unglaublich ist es, daß dieses Volk beynahe fünfhundert Jahr zu Hause zu kämpfen hatte; (so schwer war es, Italien ein Oberhaupt zu geben) und in den nächsten zweyhundert Jahren Afrika, Europa, Asien, ja den ganzen Erdkreis mit seinen Siegen durchwanderte.

Zweyter Abschnitt.

Wie ein Feuer, das die Waldungen vor sich hin mit seinem Brande verheert, durch einen darzwischenströmenden Fluß unterbrochen wird; war nun dieß Volk, der Sieger Italiens, landwärts bis an die Sicilianische Meerenge gekommen, und stand ein wenig stille. Es sah die reichste Beute in der Nähe; aber von seinem Italien entwandt und abgerissen: seine Begierde darnach entbrannte also dergestalt, daß es, was weder durch Damm noch Brücken zusammenzuhängen war, durch Waffen zu vereinigen und durch Krieg

an sein festes Land zurückzubringen trachtete. Aber siehe, das Schicksal selbst hatte ihm den Weg erofnet, und ließ es auch izt nicht an Gelegenheit fehlen, als die bundsverwandte Sicilianische Stadt Messina, über Zudringlichkeit der Carthaginenser Klage führte. Rom sowohl als Carthago trachteten nach Sicilien, und zu eben der Zeit strebten beide, mit gleicher Sehnsucht und Kraft, nach der Herrschaft über die Welt. Unter dem Vorwand also, seinen Bundsgenossen zu helfen, im Grunde aber aus Lust zur Beute, bewies dieses rohe, von Hirten abstammende und bloße Landvolk, aller Furcht vor der Neuheit der Sache ungeachtet, welche Zuversicht mit der Tapferkeit verbunden sey, und wie gleich es ihr gelte, zu Pferde oder zu Schiffe, auf dem Lande oder dem Meere zu fechten. Unter Consul Appius Claudius beschiffte es zuerst die durch fabelhafte Ungeheuer*) berüchtigte und ungestüme Meerenge: allein, weit entfernt, daß es sich vor dieser reißenden Fluth entsezt hätte, benutzte es selbige vielmehr als ein Geschenk**); und überwand den Syrakuser König Hieron mit solcher Hurtigkeit, daß er selber gestehn mußte, er sey eher besiegt worden, als er den Feind gesehn hätte***). Unter den

*) Scylla und Charybdis.

**) Weil die Fahrt dadurch befödert wurde.

***) Appius Claudius erhielt deswegen den Beynamen Caudex.

Consuln Duillius und Cornelius, wagte es sogar ein Seetreffen. Damals war schon die Geschwindigkeit der Ausrüstung eine glückliche Vorbedeutung: denn binnen sechzig Tagen nach der Holzfällung, lag bereits eine Flotte von hundert und sechzig Schiffen vor Anker, so daß die Bäume weniger durch Fleiß als durch ein göttliches Wunder in Schiffe verwandelt zu seyn schienen. Auch war die Gestalt des Treffens wunderbar, in welchem die lenksamen vogelschnellen Schiffe durch unsre schweren und langsamen genommen wurden. Unbekannt mit den Künsten des Seekriegs, mit Wendung der Ruder, und dem geschickten Ausweichen vor den Schiffschnäbeln, hatten wir blos Wurfhaacken und andre Werkzeuge, womit wir zwar dem Feinde vor der Schlacht ein Gelächter verursachten, ihn aber doch zwangen, daß er gleichsam auf festem Boden fechten mußte. Rom siegte also bey den Liparischen Inseln, zerstreute und versenkte die feindliche Flotte, und hielt seinen ersten Seetriumph, worüber die Freude so groß war, daß der Imperator Duillius sich nicht am Triumphe eines einzigen Tages begnügte, sondern Zeit seines Lebens, wenn er von Gastmahlen zurückkehrte, sich mit Fackeln vorleuchten und Musik vorangehn ließ, gleich als ob er noch tagtäglich triumphire. Der andre Consul Asina Cornelius wurde zwar, unter fälschlichem

Vorwande einer Unterredung in die Gefangenschaft gelockt; (ein Beweis der Punischen Treulosigkeit) allein gegen so wichtigen Sieg war doch der Verlust dieses Treffens nur geringe. Unter dem Dictator Calatinus trieben wir alle Punische Besatzungen aus Agrigent, Drepan, Palermo, Eryx und Lilybäum. Einmal geriethen wir zwar beym Camerinensischen Walde ins Gedränge: wir entgingen aber durch die ausnehmende Tapferkeit des Tribuns Calpurnius Flamma, der mit dreihundert Mann Auserlesenen, eine gefährliche vom Feinde besezte Anhöhe gewann, und ihn so lange aufhielt, bis das ganze Heer entronnen war. Mit dem schönsten Erfolge ahmte er dem Ruhme Thermopilä's und des Leonidas nach; ja er war um so berühmter, da er diesen wichtigen Vorgang überlebte, ohngeachtet er nichts mit Blute geschrieben hat*). Nachdem nun Sicilien gleichsam eine vorstädtische Provinz des Römischen Volks geworden war, der Krieg aber noch immer weiter fortglomm, ging Lucius Cornelius Scipio nach Sardinien und dem angrenzenden Corsika hinüber, wo er durch Verwüstung der Städte Olbia und Aleria **) die Einwohner

*) Eine Anspielung auf den bekannten Spartaner Othryades, der bey Thermopilä blieb.

**) Jene sardinisch, diese corsisch. Einige Editionen nennen bloß die sardinische Stadt Caralis, oder Carala: allein deren Zerstöhrung fiel erst im zweyten Punischen Kriege vor. Siehe unten im 6 Abschn.

in solches Schrecken sezte, die Carthaginenser dergestalt von Land und Meer vrrtrieb, daß nichts als Afrika selbst zu besiegen übrig blieb. Schon segelte der Krieg unter Anführung Marcus Attilius Regulus nach Afrika hinüber; und es fehlte nicht an Leuten, die beym bloßen Namen des Punischen Meers den Muth sinken ließen, absonderlich der Tribun Mannius ihre Furcht vermehrte: allein der Heerführer drohte, seinen fernern Ungehorsam mit dem tödtlichen Beile zu bestrafen, und erweckte durch Todesfurcht den Muth zur Schiffarth. Man eilte nun, was Seegel und Ruder vermochten, und unsre Ankunft erfüllte die Carthaginenser mit solchen Entsetzen, daß an einem Haar ihre Stadt bey unverschlossenen Thoren eingenommen worden wäre. Der erste Kriegsgewinn war die Stadt Clypea; denn sie lag am äußersten Seeufer, wie eine Citadelle oder ein Wachthaus. Diese sowohl, als über dreihundert Verschanzungen wurden geschleift. Auch nicht mit Menschen allein, sondern sogar mit Ungeheuern hatten wir zu streiten, indem eine Schlange von wunderbarer Größe, gleichsam zu Afrikas Rache geboren, dem Lager bey Bragada beschwerlich fiel *). Allein der alles besiegende Regulus

*) Sie wurde mit groben Geschütz angegriffen, und war, wie Plinius der ältere versichert, hundert und zwanzig Fuß lang.

verbreitete seinen furchtbaren Namen weit und breit, hatte eine Menge junge Mannschaft, und die Heerführer selbst, entweder niedergehauen oder gefangen genommen, und schickte nun seine Flotte, schwer von Beute und mit Triumph belastet, im voraus nach Hause; er selbst aber ängstigte den Kriegssitz Carthago mit einer Belagerung, und war schon bis an die Thore gedrungen. Hier wandte sich das Glück ein wenig; doch nur, um die Denkmale Römischer Tapferkeit zu vervielfältigen, deren Größe selbst durch Widerwärtigkeiten bewährt wird. Denn als sich die Feinde nach auswärtiger Hülfe umthaten, und Lacedämon ihnen den Anführer Xanthippus geschickt hatte; wurden wir von diesem überaus kriegserfahrnen Manne überwunden. Durch diese schändliche, den Römern ungewohnte Niederlage, gerieth der tapfre Feldherr den Feinden lebendig in die Hände. Er war aber so groß als sein Unglück; denn er ließ sich weder durch das Punische Gefängniß, noch durch die übernommene Gesandschaft kleinmüthig machen; rieth vielmehr (dem vom Feinde erhaltenem Auftrage gerade entgegen) wider den Frieden, und wider seine Auswechslung gegen Gefangene. Seine Würde litt also weder durch die freiwillige Rückkehr zum Feinde, noch durchs Gefängniß oder die Todesstrafe des Kreuzes, die mindeste Verun-

staltung; vielmehr machte ihn alles dieß noch bewundernswürdiger, und ließ den Besiegten über seinen Sieger sowohl, als auch, da Carthago noch immer sich widersezte, über das Schicksal selbst triumphiren. Das Römische Volk hingegen war für Regulus Rache heftiger als für den Sieg entbrannt: und als der Krieg nach Sicilien zurückkehrte, schlug es, unter Consul Metellus Anführung, die schon stolzer gewordenen Carthaginenser bey Palermo dergestalt, daß sie fernerhin diese Insel in Ruhe ließen. Ein Beweis von der Größe dieses Siegs waren gegen hundert gefangene Elephanten; eine Heerde, die schon beträchtlich genug gewesen wäre, wenn wir sie auf der Jagd und nicht im Kriege erbeutet hätten. Unter dem Consul Appius Claudius wurden wir nicht vom Feinde, sondern von den Göttern selbst überwunden, deren Auspicien er verachtet hatte: die Flotte ging auf eben der Stelle zu Grunde, wo er die geheiligten Hüner *) ins Meer werfen ließ, weil sie die Schlacht verboten. Hingegen schlugen wir unter Consul Marcus Fabius Buteo im Africanischen Meere, bey Aeginurns, die feindliche Flotte, als sie eben nach Italien herübersegeln wollte. Welch ein Triumph ging uns damals

*) Festus sagt von dieser Art Auspicien „wenn diese „Hüner nicht fraßen, deutete man es auf eine bevorstehende Gefahr; das Gegentheil aber war eine „gute Vorbedeutung.“

durch den Seesturm verloren, als die mit Beute bereicherte Flotte durch widrige Winde verschlagen ward, und mit ihren Schiffbruche Afrika und seine Sandbänke, alle Gebiete benachbarter Völker, und alle Inselufer erfüllte! Ein großer Verlust; aber doch nicht zur Schande des fürstlichen Volks, dem der Sieg nur durch Wind und Wetter wieder entrissen, und der Triumph durch Schiffbruch zu Grunde gerichtet wurde; so daß es, als die Punische Beute an allen Vorgebürgen und Inseln zerbrökelt herumschwamm, dennoch auf diese Art triumphiren konnte. Endlich erlangte unter Consul Lutatius Catulus der Krieg seine Endschaft bey den so genannten Aegatischen Inseln. Nie war eine Seeschlacht größer: denn die feindliche Flotte befand sich durch Gepäcke, Truppen, Schutzwehren und Waffen belästigt, und fast ganz Carthago war auf selbiger. Das verursachte aber ihr Verderben. Die Römische Flotte hingegen war hurtig, leicht, gewandt, hatte gewissermaßen eine Taktik; wurde von den Rudern wie die Reuterschlacht *) durch den Zaum regieret, und bewegte ihre Schifsschnäbel so geschwind bald da bald dorthin, als wären sie lebendig. Im Augenblick waren also die feindli-

*) Eine Münze des Consul Marcus Aemilius Paullus, der zu dieser Zeit lebte, führt auf ihrem Gepräge ein geflügeltes Pferd. Vielleicht brachte das unsern Florus auf diese Vergleichung.

chen Fahrzeuge zertrümmert, und bedeckten mit ihrem Schiffbruche das ganze Meer zwischen Sicilien und Sardinien. Kurz, der Sieg war so vollkommen, daß nicht erst die Frage wegen Zerstörung der feindlichen Mauern vorfiel. Es schien überflüssig gegen Wall und Mauer zu wüten, da Carthago schon im Meer vertilgt war.

Dritter Abschnitt.

Auf Beendigung des Punischen Kriegs, folgte nur eine kurze, gleichsam zur Erholung nothwendige Ruhe. Damals ward zum Zeichen des Friedens, und der wirklich rastenden Waffen, die Pforte des Janus Tempels, seit Numa's Zeit, zum erstenmale verschlossen: bald drauf aber unverzüglich wieder eröfnet, als die Ligurer, die Insubrischen Gallier und die Illyrier den Anlaß gaben. Unten an den Alpen also und gleich beym Eingange in Italien, verschafften diese Völker auf Antrieb irgend eines Gottes Gelegenheit, daß unsre Waffen weder von Rost noch Moder litten: an diesen täglichen und gleichsam häuslichen Feinden, lernten unsre junge Soldaten, und das Römische Volk schärfte an beiden Völkern, wie an einem Wetzsteine, das Schwert seiner Tapferkeit. Die Ligurer lagen am dem untersten Abhange der Alpen, zwischen den Flüssen Varus und

Macra, mit Gesträuch und Büschen umgeben, und waren schwerer zu finden als zu besiegen. Dieses harte und schnelle, durch Ort und Flucht gesicherte Volk begonn mehr gelegenheitliche Räubereyen, als Krieg. Als nun die Salyer, Deceaten, Oxybier, Euburiaten und Ingauner oft und lange genug ihr Spiegelgefecht mit uns getrieben, wurden endlich ihre Schlupfwinkel durch Consul Fulvius mit Feuer beschränkt, sie selbst aber durch Consul Bäbius herunter ins platte Land versezt, und dann durch Consul Posthumius dergestalt entwaffnet, daß er ihnen kaum hinlängliches Eisen zum Landbau zurückließ.

Vierter Abschnitt.

Die Insubrischen Gallier, und andre Alpenbewohner daherum, hatten Bestien Seelen und übermenschliche Körper: allein die Erfahrung lehrte bald, daß ihr erster Angriff mehr als männlich, der zweyte aber weniger als weiblich war. Diese unter einem feuchten Himmel erzogene Alpenkörper, ähnlichen gewissermaßen ihrem Schnee, zerschmelzen in der ersten Hitze des Treffens, und vergehn durch eine geringe Bewegung, wie jener vor der Sonne. Diese hatten sonst schon oft unter ihrem Anführer Britomar geschworen, daß sie ihre Gürtel erst nach erstiegenem Capitol auflö-

sen wollten. Das geschah auch: denn Aemilius entgürtete dort die Ueberwundenen. Bald darauf, unter ihrem Anführer Ariovist, gelobten sie ihrem Kriegsgotte einen Halsschmuck von der Beute unsrer Soldaten: dieß Gelübde aber erhielt Jupiter, dem Flaminius aus den Halsketten der Feinde ein goldnes Siegeszeichen errichtete. Unter ihrem Könige Würdomar versprachen sie dem Vulkan unsre Waffen zum Opfer: auch dieß Gelübde schlug anders aus; denn ihr König fiel, und Marcellus hing dessen Waffen (das drittemal seit Vater Romuls Zeit) im Tempel des Jupiter Feretius auf.

Fünfter Abschnitt.

Die Illyrier oder Liburner halten sich ganz unten am Fuß der Alpen auf, zwischen den Flüssen Arsia und Ticinus, von dar sie sich in dem ganzen Adriatischen Meerufer hinunter erstrecken. Dieß Volk war unter Regierung ihrer Königin Teutane, nicht mit bloßen Streifereyen zufrieden, sondern vereinbarte seine Zügellosigkeit mit Frevel; tödtete unsre Gesandten, die von seinem Vergehn Rechenschaft foderten, nicht mit dem Schwert, sondern gleich Opferthieren, mit dem Beil; verbrannte die Schiffshauptleute, und alles das, zu desto größrer Schmach, auf Befehl

eines Weibes. Es wurde also unter Anführung Cnäus Fulvius Centimalus weit umher zu Paaren getrieben. Das Beil rächte die Geister der Gesannten an den Köpfen der Vornehmsten des Volks.

Sechster Abschnitt.

Kaum war nach dem ersten Punischen Kriege eine Ruhezeit von vier Jahren verstrichen, als schon der zweyte entstand; an Dauer zwar geringer (denn er begrif nicht mehr als achtzehn Jahre) aber in Rücksicht auf seine furchtbaren Schlachten dergestalt schrecklich, daß bey Vergleichung des beiderseitigen Verlusts, das siegende Volk dem Besiegten gleich kam. Carthago die Edle, konnte das entrißne Meer, die genommenen Inseln, und die Zahlung des Tributs nicht verschmerzen, den sie sonst zu fodern gewohnt war. Hannibal hatte schon als Knabe am Altare in die Hände seines Vaters Rache geschworen, und verzog sie nicht. Es ward also Sagunt verwüstet, eine alte wohlhabende Hispanische Stadt; ein großes aber trauriges Denkmal der Treue gegen uns. Ohngeachtet sie, zu Folge gemeinschaftlichen Bundes, der Freiheit genoß; so zerstörte sie doch Hannibal durch seine sowohl als ihre eigne Hände, um Ursache zu neuen Mishelligkeiten zu geben, und sich Italien durch diesen Bundesbruch zu eröf-

nen. Bündnisse sind den Römern über alles heilig: sie erinnerten sich also, bey erhaltener Nachricht von der Belagerung diese befreundeten Stadt, des mit Carthago geschlossenen Bundes, griffen nicht sogleich zu den Waffen, und wollten vorher lieber im Wege Rechtens Klage führen. Allein, bey denen schon neun Monat lang durch Hunger Sturmzeug und Schwert ermüdeten Belagerten, verwandelte sich die Treue in Raserey: sie errichteten auf ihrem großen Platze einen ungeheuern Scheiterhaufen, und vernichteten auf selbigen sich und alles das ihrige durch Feuer und Schwert. Man klagte Hannibaln als den Urheber solcher Zerstörung an; und der Anführer der Gesandschaft Fabius, rief den Ausfluchtsuchenden Carthaginensern: „Zu was ferner Verzug? Ich trage Krieg und Frieden im „Busen: welches wählt ihr?" — Sie schrieen Krieg! — So nehmt ihn denn, sprach er; und schüttelte schaudernd, mitten im Stadthause den Busen seiner Toga aus, als wenn er ihn wirklich bey sich trüge. Der Erfolg dieses Kriegs war seinem Anfange ähnlich. Denn, gleich als ob die letzten Flüche der Sagunter bey ihrem allgemeinen Mordbrande, all dieß Unheil als ein Vermächtniß hinter sich gelassen hätten; so wurde auch ihren Geistern, mit Italiens Verwüstung, Afrikas Eroberung und dem Untergange der krieg-

führenden Feldherrn und Könige, das Todtenopfer gebracht. Als sich nun dieses schwere Ungewitter des Punischen Kriegs schon einmal in Hispanien zu bewegen angefangen, und der den Römern schon längst bestimmte Blitz sich durch das Saguntische Feuer entzündet hatte; so brach es wie vom Sturm getrieben mitten über die Alpen herunter, und kam von jenen fabelhaften Schneegebürgen, wie vom Himmel in Italien herab. Der erste Ausbruch des Wetters donnerte zwischen dem Po und dem Flusse Ticinus mit mächtigem Geräusch. Das Heer, vom Scipio angeführt, wurde geschlagen: der verwundete Feldherr selbst würde den Feinden in die Hände gerathen seyn, wenn ihn nicht sein Sohn, der nur eben in die Jünglingsjahre getreten war, beschirmt und dem Tode entrissen hätte. Dieß ist eben der Scipio, der zum Verderben Afrika's heranwuchs, und seinen Beynamen von dessen Unglück erhalten sollte. Auf den Ticinus folgte Trebia*). Hier wütete unter Consul Sempronius, der zweyte Punische Kriegssturm. Damals wählten die verschlagenen Feinde einen frostigen Tag mit Schneegestöber; hatten sich zuvor beym Feuer mit Oel gegen die Kälte verwahrt; und so wurden wir auf eine abscheuliche Weise, durch Leute die vom Mittag und der heißen Sonne kamen,

*) Gleichfalls ein Fluß.

mittelst unsers eignen Winters besiegt. Hannibals dritter Blitz traf den Feldherrn Flaminius beym Trasimenischen See. Auch hier war ein neues Kunststück Punischen Betrugs. Denn die durch den Wassernebel und sumpfigtes Gesträuch verdeckte Reuterey, fiel den Streitenden plözlich in den Rücken. Wir haben uns aber keinesweges über die Götter zu beschweren. Es weissagten dem verwegnen Anführer seine Niederlage, sowohl ein Bienenschwarm, der auf die Cohortenbilder fiel, als auch die mühsam fortzubringenden Legionen Adler *) und ein ungeheures Erdbeben beym Anfange der Schlacht; wo nicht etwa das Stampfen von Roß und Mann, und das heftige Waffengerassel den Boden zitternd machten. Die vierte, aber auch fast die lezte Wunde, gab uns Cannä, ein unbeträchtlicher Flecken in Apulien, der von der Größe der Niederlage erst bekannt, und durch vierzigtausend Erschlagene berühmt wurde. Das unglückliche Heer, sein Feldherr, Himmel, Erde, und Tag, ja die ganze Natur, hatte sich hier zum Verderben vereinigt. Hannibal begnügte sich nicht, uns verstellte Ueberläufer zugeschickt zu haben, die hernach den Streitenden in Rücken hieben; der listige Feldherr hatte seine Schlachtordnung auf flachem

*) Sie wurden im Läger mit ihren Stangen in die Erde befestigt.

Felde, mit genauer Beobachtung der Ortslage, ihrer heftigen Sonnenhitze, ihres gewaltigen Staubes, und des immerfortwährenden Morgenwindes, dergestalt eingerichtet, daß den Römern alles das gerade entgegen war, und er sie aus seiner günstigen Himmelsgegend, mit Wind, Staub und Sonnenschein bestreiten konnte. Zwey der größten Heere wurden also, bis zum Ueberdruß der Feinde, niedergehauen, bis Hannibal selbst seinen Soldaten zurief: Schont euer Schwert! Einer der Anführer entfloh, der andre fiel; man weiß nicht, welcher mit größerm Muthe. Paullus unterlag seiner Schmach! Varro verzagte nicht. Die Wahrzeichen des Gemetzels waren, der einige Zeitlang blutige Aufidus, eine Brücke von Leichen im Flusse Vergellus auf des Heerführers Befehl, zween Maaß Ritterringe, die man nach Carthago schickte und die Ritterwürde nach dem Maaß würderte. Es war auch gar nicht zu zweifeln, daß Rom sich seinem Ende nähere, und Hannibal binnen fünf Tagen im Capitole speisen könne, wenn er (wie der Carthaginenser Adherbal Bomilkars Sohn gesagt haben soll) seinen Sieg eben so zu nützen als zu erfechten verstanden hätte. Allein ihn trieben, wie man zu sagen pflegt, entweder das Schicksal der zum Herrschen bestimmten Stadt, oder sein eigner böser Geist und die von Carthago abgewandten

Götter, gerade aufs Gegentheil. Da er seinen Sieg nützen konnte, wollte er ihn lieber genießen; verließ Rom und durchstrich Campanien und Tarent, wo gar bald, er sowohl als der Muth seines Heers ermattete, so daß man mit Wahrheit sagen kan, Capua sey Hannibals Cannä gewesen: denn ihn, den die Alpen nicht aufhielten, den keine Waffen bändigten, bezwangen Campaniens Sonne und Bajä's warme Quellen. Inzwischen fing Rom wieder an zu athmen, und gleichsam aus dem Abgrunde heraufzusteigen. Es waren keine Waffen da: man nahm sie aus den Tempeln. Es fehlte an junger Mannschaft: man ließ die Knechte zum Behuf der Kriegsdienste frey. Der öffentliche Schatz litt Mangel: der Senat gab sein Vermögen willig her, und keiner behielt, außer was in einzeln Bullen und Ringen bestand, einiges Gold zurück. Die Ritterschaft folgte diesem Beyspiel, und ihr ahmten die Zünfte nach. Kaum wollten Schreibtafeln und Schreiber zureichen, als unter Lävinus und Marcellus Consulate alle Privatreichthümer öffentlich zusammengebracht wurden. Auch die Centurien handelten bey Erwählung der Magistratspersonen mit besonderer Weisheit, indem die Jüngern sich wegen der Consulatswahl bey den Aeltern Raths erholten, und wohl einsahen, daß man einen so siegreichen, so verschlagenen Feind, nicht mit

Tapferkeit allein, sondern auch mit gleicher Klugheit zu bekämpfen habe. Die erste Hoffnung des wiederkehrenden oder so zu sagen neuauflebenden Reichs war Fabius, welcher dadurch, daß er nicht schlagen wollte, eine neue Siegesart wider Hannibaln erfand. Daher bekam er den neuen, der Republik so heilsamen Zunamen des Zauderers; daher ward er insgemein nur der Schild des Reichs genannt. Durch ganz Samnium, durch die Falernischen und Gauranischen Wälder ermüdete er Hannibaln dergestalt, daß Er, welcher mit Tapferkeit nicht zu überwältigen war, durch den blossen Verzug geschwächt wurde. Endlich unter Claudius Marcellus Anführung wagten wir es ihn anzugreifen; wir rückten auf ihn los, schlugen ihn in seinem Campanien, und trieben ihn von der Belagerung der Stadt Nola weg. Auch wagten wir es, von Sempronius Gracchus angeführt, ihm durch Lucanien zu folgen, und seinen Nachtrupp anzufallen, obgleich damals (beschämend genug) durch Knechtische Hände gefochten wurde. So weit hatten uns alle diese Unfälle gebracht!

Welche erstaunenswürdige Zuversicht, bey so mannichfaltigem Unglück! Welch besonderer Geist und Leben des Römervolks! Ohngeachtet aller bedrängten trübseligen Umstände, da sein Italien selbst auf dem Spiele stand, erkühnte es sich den-

noch seine Rücksicht auf ganz verschiedene Seiten zu richten; widerstand dem durch Campanien und Apulien herumstreifenden Feinde, der Italien zu Afrika machte, und sandte zu eben der Zeit seine in alle Welt vertheilte Waffen nach Sicilien, Sardinien und Hispanien. Sicilien, das dem Marcell anvertraut war, widerstand nicht lange. Die ganze Insel wurde in einer einzigen Stadt besiegt. Das große, vorher unüberwindliche Syracus ergab sich dennoch, ohngeachtet seiner künstlichen Archimedischen Vertheidigungen. Seine dreyfache Mauer, eben so viel feste Schlösser, der marmorne Hafen und die gepriesene Quelle Arethusens, nützten ihm weiter zu nichts, als daß man der Schönheit der besiegten Stadt schonte. Sardinien überwältigte Gracchus. Dieser Nazion half ihre Wildheit eben so wenig, als die ungeheure Größe ihres Gebürges. Man wüthete gegen die Städte, und gegen Caralis die vornehmste unter ihnen, damit dieß hartnäckige und kaum des Todes würdige Volk, wenigstens durch Neigung zu seinem Vaterlande gebändiget werden möchte. Die Scipionen, Cnäus und Publius, wurden nach Hispanien geschickt, und hatten es den Carthaginensern fast gänzlich entrissen, verloren es aber wiederum nach wichtigen Schlachten, worinnen der Feind viel einbüßte. Durch Punische Hinterlist ward der eine, als er eben ein Lager

abstach, niedergehauen; der andre aber in einem Thurme, wohin er seine Flucht nahm, durch angelegtes Feuer verbrannt. Um Vater und Oheim zu rächen, ging Scipio, dem das Schiksal so einen grossen Namen von Afrika bestimmt hatte, mit dem Heer nach dem kriegrischen, durch Mann und Waffen berühmten Hispanien, und brachte diese Pflanzschule des feindlichen Heers, diese Lehrmeisterin Hannibals, von den Pyrenäischen Gebürgen bis an Herkuls Säulen und den Ozean, gänzlich wieder in unsre Gewalt; man weiß nicht ob hurtiger, oder glücklicher. Die Geschwindigkeit erhellet aus dem Zeitraume von vier Jahren; die Leichtigkeit aus dem Beyspiel einer einzigen Stadt, nehmlich des hispanischen Carthagos, welche am ersten Tage der Belagerung überging, und wegen ihrer geschwinden Erobrung eine Vorbedeutung des Afrikanischen Sieges war. Inzwischen bleibt wohl gewiß, daß die ausgezeichnete Unbescholtenheit des Feldherrn, zu Gewinnung dieser Provinz das meiste beytrug. Denn er gab die Gefangenen Knaben und Mädchen, wenn sie besonders schön waren, wieder zurück, und ließ sie nicht einmal vor sich bringen, damit er ihrer Unschuld sogar durch seine Blicke nicht zu nahe treten möchte. — So stand es um das Römische Volk in auswärtigen Ländern: gleichwohl vermochte es doch nicht, Hannibaln aus

Italiens Eingeweiden wegzubringen. Vieles schlug sich zum Feinde, und der scharfsichtige Feldherr gebrauchte selbst Italiens Kräfte wider Rom. Dennoch trieben wir ihn aus den meisten Städten und Landschaften heraus. Schon war Tarent wieder in unsern Händen; wir erlangten auch Capua wieder, Hannibals Sitz, Wohnung und zweytes Vaterland, dessen Verlust dem Punischen Heerführer so schmerzlich fiel, daß er nun mit aller Macht nach Rom zurückkehrte.

O Volk, würdig der Herrschaft der Welt! Würdig von allen geschätzt, und von Göttern und Menschen bewundert zu werden! In Befürchtung des Aeußersten gebracht, wollte es dennoch sein Vorhaben nicht aufgeben; war wegen seiner Stadt besorgt, vergaß aber deswegen Capua nicht, sondern ließ einen Theil des Heers unter Consul Appius zurück, zog den andern unter Consul Flaccus in die Stadt, und stritt so abwesend als gegenwärtig. Es ist daher nicht zu verwundern, es ist vielmehr kein unrühmliches Geständniß, daß Hannibaln, der schon aus seinem nur drey Meilen weit entfernten Lager aufbrach, die Götter selbst abermals widerstanden. Denn bey jeder seiner Bewegungen ergossen sich so gewaltige Regen, stürmten so heftige Winde, daß der Feind durch höhere Macht zurück, ja durch den Himmel selbst von den Mauern der Stadt und ihrem

Capitol hinweggetrieben zu werden schien. Er floh also, gab es auf, und verfügte sich, ohne etwas gegen die Stadt gewagt zu haben, in den äußersten Winkel Italiens. Ein geringer Umstand, aber dennoch ein Beweis der Römischen Großherzigkeit ist es, daß selbst in den Tagen der Belagerung, ein Stück Acker, das Hannibal mit seinem Lager besetzt hielt, zu Rom feil geboten, zu öffentlichem Verkaufe angehangen wurde, und seinen Käufer fand. Hannibal suchte eben diese Zuversichtlichkeit nachzuahmen, und ließ die Römischen Wechselbänke öffentlich anschlagen: es wollte sich aber kein Käufer finden. Es fehlte also keinesweges an Vorbedeutungen. Gleichwohl war mit so viel Tapferkeit, selbst mit so viel Gunst der Götter, noch immer so viel als nichts gethan: denn Hasdrubal, Hannibals Bruder, kam mit einem neuen Heere, mit neuer Verstärkung und neuer Kriegsmacht herzu. Es war ungezweifelt um uns geschehn, wenn dieser Mann zu seinem Bruder gestoßen wäre. Allein, eben als er sein Lager schlug, warfen ihn Claudius Nero und Livius Salinator über den Haufen. Nero trieb Hannibaln in den äußersten Winkel Italiens zurück; Livius hatte sich mit seinem Heere gerade ins Gegentheil, nehmlich in den obersten Theil Italiens, gewandt. Es ist schwer zu beschreiben, mit welcher Klugheit und Geschwindig-

keit die beiden Consuls, in diesem der Länge nach durch ganz Italien gehenden Landesstriche, ihre Läger vereinigten, und mit zusammengezogenen Truppen den Feind ganz unverhoft überwältigten, ohne daß Hannibal solches gewahr wurde. Hannibal selbst, als er es endlich erfuhr, und des Bruders Kopf vor sein Lager geworfen sah, rief aus: „Nun erkenne ich Carthagos Misgeschick!“ Dieß war des Mannes erstes, mit einer Vorhersagung des drohenden Schicksals verbundenes Geständniß, dem zu Folge Hannibal gewiß hätte überwunden werden können; allein das Römische Volk, festen Vertrauens bey so glücklichen Vorfällen, hielt es für größer, den hartnäckigen Feind in seinem Afrika selbst zu bekriegen. Mit voller Macht wandte es sich also unter Scipios Anführung dahin, eilte Hannibaln nach, und fing an für Italiens Niederlagen gegen Afrika Rache zu üben. Wie viele von Hasdrubals Truppen, wie viel Heere des Syphax schlug nicht Scipio! Wie viele ihrer beträchtlichen Läger vernichtete er in einer Nacht mit Feuer! Endlich drang er nicht blos bis auf eine Entfernung von drey Meilen heran, sondern belagerte selbst die Thore Carthagos. Dadurch bewürkte er, daß Hannibal, der noch immer fest an Italien hing, heraus genöthiget wurde. Nie war ein Tag des Römischen Reiches merkwürdiger, als derjenige, an welchem die bei-

den größten aller vorherigen und nachmaligen Feldherrn, jener Italiens, dieser Hispaniens Ueberwinder, gegen einander rückten und die Schlacht anordneten. Noch hielten sie vorher eine Friedensunterhandlung zwischen sich. Lange Zeit standen sie mit gegenseitiger Bewunderung an einander geheftet. Die Güte zerschlug sich aber und es ward zum Treffen geblasen. Beide bekannten, daß weder die Schlachtordnung besser eingerichtet, noch tapserer gefochten werden könne. Dieß rühmte Scipio von Hannibals, dieser von Scipios Heere. Gleichwohl wurde Hannibal zum weichen gebracht: der Preiß des Sieges war Afrika, und auf Afrika folgte bald der ganze Erdkreis.

Siebender Abschnitt.

Nach Carthago wars niemanden unrühmlich besiegt zu werden. Auf Afrika folgte alsbald Macedonien, Griechenland, Syrien, samt allen übrigen, wir eine brausende Glücksfluth; und unter allen zuerst die Macedonier, ein Volk, das ehedem nach der allgemeinen Oberherrschaft strebte. Ohngeachtet damals Philippus das Reich regierte, so däuchte es den Römern dennoch, als ob sie mit König Alexandern zu streiten hätten. Gleichwohl war der Macedonische Krieg mehr des Na-

mens als des Volks halber beträchtlich. Die Ursache darzu entsprang aus Philipps Bündnisse mit Hannibaln, der damals Italiens Meister war: diese Ursache vermehrte sich, als die Athenienser um Schutz wider die Ungerechtigkeiten des Königs baten, der weit über das Befugniß des Siegs, gegen Tempel, Altar, und selbst gegen die Gräber wüthete. So ansehnlichen Bittenden bewilligte der Senat seine Hülfe: denn schon bewarben sich Könige, Regenten, Völker, und Nazionen um Schutz bey der Stadt. Zum erstenmale wagte sich also das Römische Volk unterm Consul Lävinus ins Jonische Meer; beschifte gleichsam im Triumph die ganze Griechische Küste; hatte Siciliens, Sardiniens, Hispaniens, und Afrika's Spolien vor sich, und ein Lorbeerbaum, der auf dem Hauptschiffe emporwuchs, verhieß ganz unfehlbaren Sieg. Freywillig kam uns der Pergamener König Attalus zu Hülfe; nicht minder die Rhodier, ein seefahrendes Volk, dessen Schiffe auf dem Meer, so wie der Consul zu Lande mit Roß und Mann, alles über den Haufen warfen. Zweymal wurde der König besiegt, zweymal in die Flucht geschlagen, und verlor sein Lager zweymal. Nichts war den Macedoniern schrecklicher, als die, nicht von leichten Spitzen, von Pfeilen, oder einem zierlichen griechischen Eisen, sondern von ungeheuern Wurfspießen und nicht

geringern Schlachtschwertern, verursachte Wunden, die mehr, als zum Tode nöthig war, offen standen. So drangen wir unter Flaminius Anführung, über die zuvor unwegsamen Chaonischen Berge, und über den von steilen Anhöhen stürzenden Fluß Aous, bis in das innerste Macedonien hindurch. Der ganze Sieg bestand, im Einbruche: denn nachhero wagte der König weiter kein Gefecht, und wurde endlich bey den Hügeln, die man Cynocephalas nennt, in einem nicht einmal vollständigen Treffen, gänzlich überwunden. Der Consul gestand ihm den Frieden zu, und ließ ihn beym Reiche; besiegte aber bald drauf, damit nichts Feindliches übrig bliebe, Theben, Euboea, und Lacedämon, das unter seinem Könige Nabis Unruhen anfing. Er versetzte Griechenland wieder in die alte Verfassung, daß es nach seinen Gesetzen leben und seiner urväterlichen Freiheit genüßen möchte. Welche Freuden, welcher Jubel, als dieses bey den fünfjährigen Spielen auf dem Nemeischen Schauplatze vom Herolde ausgerufen ward! Wie suchte man sich in Lobeserhebungen zu übertreffen! Wie viel Blumen wurden dem Consul gestreut! Immer von neuem befahl man dem Herolde die Worte zu wiederholen, worinnen Achaja's Freiheit verkündigt ward; und man wollte den Consularischen Ausspruch nicht anders, als eine angenehme Musik von Blas- und Saiteninstrumenten, genüßen.

Achter Abschnitt.

Unverzüglich wurde Macedonien und König Philippus, durch den Antiochus abgelöst; gleichsam ein Zufall, und durch dergestaltige Verfügung des Schicksals, daß bey immer sich von selbst darbietenden Gelegenheiten, unsre Herrschaft aus Afrika nach Europa, von da nach Asien fortschritt, und die Reihe unsrer Siege der Lage der Länder nachging. Nie hatte ein Krieg mit furchtbarerm Rufe begonnen. Man glaubte mit Persien und dem Oriente, mit Xerxes und Darius zu thun zu haben, als die Nachricht von Durchgrabung unwegsamer Berge, und von Seegeln die das Meer bedeckten, einlief. Ueberdieß schreckten uns göttliche Drohungen. Der Cumanische Apoll schwitzte unaufhörlich. Aber der Gott war blos für sein geliebtes Asien *) in Sorgen. Kein Land ist reicher an Mannschaft, Vermögen und Waffen, als Syrien. Allein es gerieth in die Hände des Antiochus, eines so schwachen Regenten, daß am ganzen Antiochus nichts merkwürdiger war, als seine Ueberwindung durch die Römer. Zu diesem Kriege trieben den König auf einer Seite, Thoas Aetoliens Fürst, der sich über die Verachtung beklagte mit welcher die Römer

*) Diese Bildsäule war aus Griechenland herübergebracht worden.

seine wider die Macedonier angebotenen Kriegsdienste behandelt hatten; auf der andern Seite aber Hannibal, der in Afrika besiegt, landflüchtig und friedhaßend, in aller Welt wider Rom Feinde zu erregen suchte. Welche Gefahr, wenn sich seinen Rathschlägen der König überlassen, und der unselige Hannibal Asiens Kräfte zu seinem Gebrauche gehabt hätte! Aber der König, stolz auf seine Macht und seinen Königlichen Namen, war mit der bloßen Erregung des Kriegs zufrieden. Europa gehörte schon nach ungezweifeltem Rechte den Römern zu: gleichwohl verlangte er die von seinen Vorfahren am Thracischen Ufer angelegte Stadt Lysimachia, nach Erbgangs Recht zurück. Dieß war gleichsam das Gestirn, unter dessen Einflusse sich das asiatische Kriegswetter erhob. Der Größte der Könige, vergnügt mit seiner tapfern Kriegserklärung, brach mit ungeheurem Lärm und Tumult aus Asien auf, besatzte die Inseln samt Griechenlands Ufer, und überließ sich, als wäre er bereits Sieger, der Muße und der Schwelgerey. Die Insel Euboea hängt mit dem festen Lande bis auf eine schmale Meerenge zusammen und wird blos durch die Ebbe und Fluth des Euripus davon abgesondert. Hier, um alle Aehnlichkeit mit einem Feldherrn zu verläugnen, ließ er goldne und seidne Zelte aufspannen, ließ Flöten und Saitenspiel zum Ge-

rauschen der Wellen ertönen, Rosen von allen Orten (obgleich zur Winterszeit) herbeyschaffen, und beschäftigte sich mit einer Anzahl auserlesener Mädchen und Knaben. Solch einen König, der schon Feindes genug an seiner eignen Ueppigkeit hatte, griffen die Römer unter Consul Acilius Glabrio auf der Insel an; zwangen ihn, auf die bloße Nachricht von ihrer Ankunft, daraus zu entweichen; holten seine übereilte Flucht bey Thermopilä ein, das durch den merkwürdigen Tod der dreyhundert Spartaner berühmt war, izt aber dem Könige kein Zutrauen zum Widerstande einflößte; und nöthigte ihn endlich von Land und See zu entfliehn. Auf dem Fuße folgte man ihm nach Syrien. Die königliche Flotte war dem Polyxenides und Hannibal überlassen: denn der König selbst konnte kein Treffen sehen: Allein unter Aemilius Regillus Anführung, mit Beyschiffung der Rhodier, wurde sie gänzlich zerstreut. Athen hat also nichts voraus: denn im Antiochus überwanden wir einen Xerxes; kamen im Aemil dem Themistocles gleich, und konnten mit Ephesus gegen Salamin aufheben. Nächst diesem wurde beliebt, daß Consul Scipio, den sein Bruder, der Afrikaner und Carthagos Ueberwinder, freywillig ins Feld begleitete, den König bekriegen sollte. Schon hatte er das Meer ganz verlassen; aber wir gingen weiter. Beym Fluß

Mäander am Berge Sipylus ward ein Lager geschlagen. Hier hatte sich der König mit unbeschreiblicher Heereskraft und Hülfstruppen festgesetzt. Sein Fußvolk betrug dreymalhundert tausend Mann nebst einer verhältnißmäßigen Anzahl Reiter und Sichelwagen. Ueberdies hatte er seine Stellung zu beiden Seiten durch ungeheure Elephanten bedeckt, die von Gold, Purpur, Silber, und ihrem eignen Elfenbein schimmerten. Allein eben diese übertriebene Größe, und ein Platzregen, welcher die Persischen Bogensehnen wunderbar und glücklich unbrauchbar machte, veranlaßte Schrecken, dann Flucht, und endlich Triumph. Gleichwohl gestand man dem Gnadeflehenden, Frieden und einen Theil des Reichs desto williger zu, je leichter er sich hatte überwinden lassen.

Neunter Abschnitt.

Auf den Syrischen kam, wie billig, der Aetolische Krieg. Nach dem Siege über den Antiochus verfolgte Rom die Fackelträger der Syrischen Unruhe. Die Rache ward dem Fulvius Nobilior aufgetragen, der Ambracia, die Hauptstadt und Pyrrhus Königsfeste, mit Sturmzeug belagerte. Sie ergab sich. Auf Bitte der Aetolier hatten sich auch die Attiker und Rhodier eingefunden: wir

gedachten aber ihrer ehemaligen Beyhülfe, und verziehen ihnen. Inzwischen schlich der Krieg immer weiter in die Nachbarschaft, nach ganz Cephalonien und Zakynthus. Alles was in diesem Meere zwischen den Ceraunischen Bergen und dem Maleischen Vorgebürge lag, ward mit in den Aetolischen Krieg gezogen.

Zehnter Abschnitt.

Die Istrier folgten auf die Aetolier, weil sie diesen im Kriege beygestanden hätten. Der Anfang war für die Feinde glücklich, aber auch die Ursache ihres Verderbens: denn als sie das Lager des Cnäus Manlius erobert hatten, und sich über die Beute hermachten, schmausten und spielten, auch meist vor Trunkenheit nicht wußten, wo sie waren; überfiel sie Appius Pulcer. Ihr übelgewonnener Sieg ging also mit ihrem Blut und Leben verloren. Sogar der König Apulo, der zwar zu Pferde gebracht aber vor Trunkenheit wieder heruntergefallen war, konnte bey seinem Erwachen kaum begreifen, daß er gefangen sey.

Eilfter Abschnitt.

Auch Gallo-Grácien ward in das Unheil des Syrischen Kriegs verwickelt. Es sollte dem König

Antiochus Hülfsvölker gesandt haben. Man weiß nicht, ob diese Beschuldigung wirklich, oder von dem triumphgierigen Manlius nur ersonnen war. Gewiß ist es, daß dem Sieger der Triumph streitig gemacht wurde, weil er die Ursache zum Kriege nicht beweisen konnte. Das Volk der Gallischen Griechen *) besteht, wie auch schon der Name giebt, aus vermischten und unächten Ueberbleibseln derjenigen Gallier, die unter ihrem Heerführer Brennus Griechenland verwüstet, sich gegen Orient gewandt und mitten in Asien niedergelassen hatten. Wie das Gesäme unter verändertem Himmelsstriche ausartet, so war auch ihre angestammte Wildheit, durch Asiatische Anmuth milder geworden. Dieses Volk wurde in zweyen Treffen in die Flucht geschlagen, ohngeachtet es bey Annäherung des Feindes seine Wohnung verlassen und sich auf die höchsten Berge, den Wohnsitz der Tolostobogen und Tektosagier, begeben hatte. Von Schleudern und Pfeilen geängstiget, ergaben sie sich endlich zu ewigem

*) Daß diese von den Galliern abstammten, so wie diese mit den Teutschen verwandt waren, läßt sich nicht bezweifeln. Die Gallischen Griechen (sagt Livius) haben handfeste Körper, herabhängende röthlichte Haare, breite Schilde, und überaus lange Schwerter: nach väterlichen Sitten sind sie gewohnt, vor Anfang des Treffens zu singen, zu heulen, und die Waffen mit gräßlichem Geklapper zusammen zu schlagen. — Alles Züge Teutscher Sitten.

Frieden. Gleichwohl wurden sie nur durch ein Wunder im Zaum erhalten. Schon hatten sie ihre Zähne an die Kette gesetzt; schon hatte einer dem andern seinen Hals zum Erwürgen dargestreckt, als des Königs Orgiagonts Gemahlin, nachdem sie von einem Centurion entehrt worden, ihrer Wacht auf merkwürdige Art entwischte und des Kriegers abgehauenen Kopf ihrem Gemahl überbrachte.*)

Zwölfter Abschnitt.

Während daß der Ruin des Syrischen Krieges immer mehrere Völker betraf, erhob sich auch Macedonien von neuem. Die Erinnerung seines ehemahligen Adels schmerzte das tapfere Volk; und auf König Philippen war sein Sohn Perses gefolgt, der aus der Würde seiner Nazion den Schluß zog, Macedonien könne keineswegs ein für allemal überwunden seyn. Unter ihm empörten sich also die Macedonier weit heftiger als unter seinem Vater. Er verstärkte sich durch Thracien, und verband der Macedonier Geschicklichkeit mit der Macht der Thracier, so wie dieser ihre Wildheit mit Macedonischer Kriegszucht. Hierzu kam noch die kluge Veranstaltung des Heerführers, der die Lage seines Landes vom Gipfel

*) Sie hieß, wie Plutarch sagt, Chiomara.

des Hämus verkundschaftet, seine Läger an steilen Abstürzen angebracht, und sein Land dergestalt mit Wehr und Waffen besetzt hatte, daß er dem Feinde keinen Zugang als vom Himmel herab gelassen zu haben schien. Allein unter Consul Marcius Philippus drangen die Römer dennoch in diese Provinz, verkundschafteten alle Zugänge aufs genauste, gelangten endlich über den See Astrudes, über rauhe unsichere Felsen dahin, wohin kaum die Vögel einen Weg fanden, und setzten den sichern König, der so was gar nicht vermuthete, durch den plötzlichen feindlichen Einbruch in Schrecken. Seine Furcht war so groß, daß er alles Geld wollte ins Meer werfen lassen, damit es nicht verloren ginge, und die Flotte anzustecken befahl, damit sie nicht verbrandt würde. Als sich aber die Besatzungen vermehrten und verstärkten, nahm Consul Paullus Macedonien durch andre Wege weg. Mit außerordentlicher Verschlagenheit und Kunst, drang er ganz anderwärts ein, als wohin er gedroht hatte. Seine Ankunft war dem Könige so fürchterlich, daß er weiter dem Kriege beyzuwohnen nicht wagte, sondern ihn den Heerführern übergab. Er wurde also abwesend besiegt, floh über Meer nach der Insel Samothrace, wo er sich auf den berühmten Religionsdienst verließ, gleich als ob ihn Tempel und Altar besser als seine Gebürge und Waffen

beschützen würden. Nie hat ein König sein verlornes Glück schwerer vergessen. Als er aus seinem Zufluchtsorte, dem Tempel, aufs demüthigste an den Feldherrn schrieb, setzte er dennoch seiner Namens-Unterschrift das Wort König bey. Aber auch niemand hat der gefangenen Königswürde mehr Achtung erwiesen als Paullus. Als sein Feind vor ihn gebracht ward, nahm er ihn in sein Zelt auf, zog ihn an seine Tafel, und ermahnte seine Söhne, für das Schicksal, dem so viel Gewalt gelassen sey, Achtung zu haben. Unter seinen schönsten Triumphen sah und feyerte auch Rom diesen, über Macedonien, der drey ganze Tage ausfüllte. Am ersten Tage wurden die feindlichen Feldzeichen und Schildereyen aufgeführt; am zweyten, Waffen und Geld; am dritten die Gefangenen und der König selbst, noch ganz in Bestürzung, und über den plötzlichen Unfall staunend. Gleichwohl hatte das Römische Volk die freudige Siegesnachricht eher als aus des Ueberwinders Briefen erfahren. An eben dem Tage als Perses in Macedonien besiegt ward, erfuhr mans auch in Rom. Zwey Jünglinge wuschen ihren weißen Pferden am Teiche Juturna Blut und Staub ab. Diese verkündigten es *).

*) Dieser Teich entstand aus einer Quelle im Forum. Man hat eine Consularische Münze, die Aulus Posthumius Albinus wahrscheinlicherweise auf diese

Man glaubte allgemein, daß es Castor und Pollux gewesen, weil ihrer zwey waren; daß sie dem Treffen beygewohnt, weil sie von Blute troffen; und aus Macedonien kämen, weil sie noch ganz außer Athem waren.

Dreyzehnter Abschnitt.

Die Seuche des Macedonischen Kriegs steckte auch die Illyrier an. König Perses hatte sie um Geld gedungen, daß sie den Römern in den Rücken fielen. Sie wurden ohne Zeitverlust vom Prätor Anicius unters Joch gebracht. Die gänzliche Ergebung folgte, sobald Scodra, die Hauptstadt, vertilgt war. Der ganze Krieg ging eher zu Ende, als man in Rom von seiner Entstehung Nachricht hatte.

Vierzehnter Abschnitt.

Durch ein Schicksal, und gleich als ob Carthago und Macedonien mit einander einig gewor-

Sage prägen ließ. Auf dem Reverse sind Castor und Pollux befindlich, die ihre Pferde aus einem Wasserbehältnisse tränken. Da dieser Albinus zur Zeit dieses Macedonischen Sieges noch kann gelebt haben, indem er vierzehn Jahre zuvor erst die Ligurer schlug; so wird diese Vermuthung wahrscheinlicher, als eine andre, nach welcher er diese Münze zu Ehren seines Vorfahren des Dictators Posthumius Albinus, auf eine ähnliche, oben im 11ten Abschn. d. 1. B. bemerkte Begebenheit schlagen ließ.

den, daß sie zum drittenmale besiegt werden sollten, ergriffen beide zu gleicher Zeit die Waffen. Doch warf der Macedonier das Joch noch etwas früher ab, und war einigermaßen gefährlicher als sonst, je mehr er verachtet wurde. Die Ursache des Kriegs war fast zum schämen: denn Andriskus, ein Mensch aus dem niedrigsten Stande, hatte sich des Reichs und Kriegs angemaßt. Man weiß nicht, ob er ein Freygeborner oder ein Knecht war; wenigstens doch ein Dienstbothe. Da er aber wegen seiner Aehnlichkeit mit König Philippen, insgemein nur Pseudophilippus genannt wurde, so suchte er Königsgestalt und Namen auch mit königlichem Muthe zu vervollkommen. Das Römische Volk verachtete das alles, begnügte sich an dem Prätor Juventius *), wagte sich vergebens an den Mann, dem nicht allein Macedoniens, sondern auch Thraciens Macht zu Gebothe stand, und wurde, unüberwunden von wahren Königen, durch diesen eingebildeten Theater-König besiegt. Doch rächte Consul Metellus den Verlust des Prätors und seiner Legion aufs vollkommenste: denn er verdammte Macedonien zur Knechtschaft, und brachte den Anstifter des Kriegs, ausgeliefert vom Thracischen Könige, zu welchem er seine Zuflucht genommen hatte, gefesselt in die Stadt zurück, wo

*) Nach andern Panetius.

ihm das Glück unter allen Unfällen dennoch dieses gewährte, daß Rom über ihn als über einen wirklichen König Triumph hielt.

Funfzehnter Abschnitt.

Der dritte Krieg mit Afrika war nicht nur in Ansehung der Zeit (denn er dauerte nur vier Jahr) sondern auch, in Vergleichung der vorherigen, an Arbeit geringer, indem man nicht sowohl mit Männern, als nur mit der Stadt zu kämpfen hatte: an Erfolge aber war er der wichtigste, weil durch ihn Carthago seine Endschaft erreichte. Betrachtet man diese drey Epochen genauer, so wurde der Krieg in der ersten angefangen, in der zweyten fortgeschritten, und in der dritten beendiget. Die Ursache des letztern Kriegs war diese, weil Carthago dem Buchstaben des Bündnisses zuwider, gegen die Numidier, obgleich nur einmal, Flotte und Heer ausgerüstet, die Grenzen des Königs Masinissa hingegen öfters beängstigt hatte. Gegen diesen bundsverwandten Fürsten aber, hegte man die günstigsten Gesinnungen. Sobald der Krieg festgestellt war, rathschlagte man auch schon wegen seines Ausganges. Catos unversöhnlicher Haß stimmte bey beschehener Anfrage, auf Carthagos Zerstöhrung, Scipio Nasica hingegen auf ihre Erhaltung, damit Roms

Wohlfarth bey wegfallender Furcht vor dieser Nebenbuhlerin, nicht zu ausschweifend werden möchte. Der Senat wählte zum Mittelwege, daß die Stadt blos anderwärts hinverlegt werden sollte*). Nichts schien treflicher, als ein Carthago, das nicht weiter zu fürchten sey. Unter den Consuln Manilius und Censorinus griffen also die Römer Carthago an, spiegelten ihr Friedenshoffnungen vor, nahmen mit ihrer guten Bewilligung die Flotte in Beschlag, und steckten sie Angesichts der Stadt in Brand. Hierauf berief man die Vornehmsten zusammen, und befahl ihnen, so lieb ihnen ihr Heil sey, den Wohnplaz zu verlassen: allein diese Härte brachte sie dergestalt auf, das sie lieber das Aeußerste wagen wollten. Ihre Klage brach öffentlich aus, und alle riefen einmüthig, zu den Waffen! Es ward beschlossen sich auf jede Art zu widersetzen; nicht etwa, als ob ihnen einige Hoffnung übrig gewesen wäre; sondern weil sie ihr Vaterland lieber durch feindliche als durch ihre eigne Hände verwüstet sehen wollten. Ihre Wuth läßt sich schon daraus abnehmen, da sie zum Behuf einer neuen Flotte, Da-

*) Ein Entschluß, der, da er in jenen Zeiten keine Unmöglichkeit vor sich fand, der Weisheit des Römischen Senats würdig war: denn so verlor Carthago seine Uebermacht und seine Hoffnung; erhielt aber Rom noch immer in Thätigkeit.

cher und Häuser abbrachen, in den Waffenschmieden Gold und Silber statt Erz und Eisen verarbeiteten, und die Matronen ihr eignes Haar zu Seilen fürs grobe Geschütz hergaben. Inzwischen setzte Consul Mancinus *) die Belagerung zu Wasser und zu Lande mit Hitze fort. Schon waren die Werke am Hafen, samt der ersten folgenden und dritten Mauer übergegangen; nur Byrsa (so hieß das Schloß) hielt sich noch als ein zweytes Carthago. Ob nun gleich der Untergang der Stadt beynahe vollständig war; so sollte doch der Name Scipio nochmals für Afrika traurig werden: denn unsre Republik wandte sich an einen andern Scipio, und übertrug ihm die Beendigung des Kriegs. Dieser, ein Sohn des Paullus Macedonicus, war von dem Sohne des großen Afrikaners für den Ruhm seines Geschlechts an Kindesstatt angenommen worden, und das Schicksal beschloß, daß der Enkel diejenige Stadt über den Haufen werfen sollte, die der Großvater schon erschüttert hatte. Gleichwie aber der Biß einer sterbenden Bestie am tödtlichsten zu seyn pflegt; so hatte man auch mit dem halbverwüsteten Carthago mehr zu thun, als mit dem unverletzten. Schon waren die Feinde in das einzige Schloß zusammengetrie-

*) Er wurde erst nachher Consul. Damals war er Legat.

ben, und die Römer hatten sich des Meerhafens bemächtigt: gleichwohl gruben die Belagerten an einer andern Seite der Stadt einen neuen Hafen; nicht der Flucht halber, sondern weil kein Mensch glauben konnte, daß sie von dieser Seite etwas beginnen würden. Aus diesem Hafen brach eine gleichsam im Nu entstandene Flotte heraus; und bald bey Tage bald bey Nacht, kam, wie eine gählinge Flamme aus zusammengestürztem Brande, Trümmern und Asche, irgend ein neues Werk, ein neues Werkzeug, oder ein neuer Ausfall dieser Verzweifelnden hervor. Endlich, da ihre Umstände immer kläglicher wurden, ergaben sich vierzigtausend Männer. Kaum glaublich, da doch Hasdrubal der Anführer war*)! Wie viel muthiger aber betrug sich nicht ein Weib, seine Gemalin, die ihre beiden Kinder ergriff, sich vom Gipfel des Hauses mitten in die Flammen stürzte, und so Carthagos königlicher Stifterin nachahmte! Das übrige zu geschweigen, kann schon die Dauer des Brandes beweisen, welch eine Stadt vertilgt wurde; denn siebenzehn Tage

*) Dieser Heerführer widerstand muthig allen verführerischen Anerbietungen, die ihm Scipio Aemilianus thun ließ. Sein Entschluß war, daß der Tag nie kommen müsse, der ihn noch aufrecht und Carthago im Staube liegend sehen würde. Die ganz entkräfteten Carthaginenser ahmten ihrem Heerführer nicht nach. Er fiel, und sie ergaben sich.

lang konnte man das Feuer nicht löschen, womit der Feind seine Häuser und Tempel freywillig angesteckt hatte, damit den Römern doch wenigstens der Triumph über eine Stadt, die man ihm nicht entreissen konnte, in den Flammen verdürbe.

Sechszehnter Abschnitt.

Gleich als ob dieser Zeitraum zum Verderben der Städte bestimmt sey, wurde Carthagos Untergang durch Corinth abgelöset, Achajas Hauptstadt und Griechenlands Zierde, die zwischen dem Jonischen und Aegäischen Meere gleichsam zum Schauspiele dastand. Unwürdiger Vorfall! Diese Stadt war eher unterdrückt, als unter die Zahl der erklärten Feinde gerechnet. Critolaus, der Urheber des Kriegs, der von den Römern die Freiheit geschenkt bekommen und sich derselben zu Roms Nachtheile bedienet hatte, verfrevelte sich an den Römischen Gesandten, wo nicht mit Thätlichkeit, wenigstens doch durch Reden. Metellus, welcher damals Macedonien in Ordnung zu bringen beschäftigt war, erhielt den Auftrag zur Rache; und so entstand der Achäische Krieg. Er schlug erstlich das Heer des Critolaus im freyen Felde bey Elis und am ganzen Alpheus, beendigte mit diesem einzigen Treffen den ganzen Krieg, und ängstigte schon die Stadt selbst mit einer Belage-

rung. Allein, da Metellus gekämpft hatte, kam Mummius zum Siege. So ist das Schicksal! Dieser schlug die Truppen des andern Heerführers Diäus am engsten Theile des Isthmus und färbte beide Rheden mit Blut. Endlich ward die von den Einwohnern verlassene Stadt, erstlich ausgeplündert, sodann unter Trompetenschall verwüstet. Welch eine Menge Bildsäulen, Geräthschaften und Gemälde wurden entwendet, verbrandt und weggeworfen! Wie viel Mummius an Kostbarkeiten theils geraubt, theils mit Feuer verderbt habe *) läßt sich daher abnehmen, weil alles das weltberühmte Corinthische Erz aus diesem Brande übrig geblieben ist. Das Unglück der reichsten Stadt gab dem Metall einen höhern Werth: denn durch die Feuersbrunst hatte sich das fließende Erz, Gold und Silber, von solch einer Menge Statuen und andern Kunstwerken in eines zusammen verschmolzen.

Siebzehnter Abschnitt.

Wie auf Carthago Corinth, so folgte Numant auf dieses. Kein Ort in der ganzen Welt blieb von

*) Diese Grausamkeit verhielt sich sehr genau zu der Albernheit des Mannes, der allen denen, welche die entwendeten kostbaren Bildsäulen und Gemälde nach Rom zu führen gedungen waren, die drohende Bedingung vorschrieb, daß sie, wenn etwas zu Schaden oder gar verloren ginge, andre Stücken an deren Statt anzuschaffen gehalten seyn sollten.

Waffen verschont. Nach Verbrennung jener beiden herrlichen Städte, war weit und breit, nicht etwa abwechselnd, sondern gleichsam ein einziger allgemeiner Krieg; so daß jene Städte ihr Feuer wie bey einem heftigen Winde durch alle Welt verbreitet zu haben schienen. Hispanien hatte niemals durchgehends den Willen sich wieder uns aufzulehnen; es fiel ihm niemals ein, seine Kräfte zu vereinigen, unsre Uebermacht zu versuchen, noch seine Freiheit öffentlich zu verfechten. Es ist auch durchs Meer und die Pyrenäen überall dermaßen gesichert, daß man ihm, in Betracht seiner Lage, schwerlich beykommen kann. Allein die Römer hatten es eher in Besitz genommen, als es sich selbst kennen lernte; es war unter allen Provinzen die einzige, die erst nach der Besiegung ihre Kräfte fühlte. Der Streit in diesem Lande dauerte von den ersten Scipionen bis zum Cäsar Augustus, fast zweyhundert Jahr lang; zwar nicht beständig und zusammenhängend, aber doch so oft es die Gelegenheit erfoderte; auch anfangs nicht mit Hispanien selbst, sondern mit den Carthaginensern in Hispanien. Dieß war die wahre Pest, die Folge und Ursache des Kriegs. Publius und Cnäus, die Scipionen, führten die ersten Römischen Panniere über die Pyrenäen. Sie schlugen den Hanno und Hannibals Bruder Hasdrubaln in gewaltigen Treffen, und würden

ganz Hispanien im Ueberfalle weggenommen haben, wenn nicht diese Helden, mitten in ihrem Siege zu Wasser und zu Lande, durch Punischen Betrug gefallen wären*). Es brach also jener Scipio (bald hernach der Afrikaner), der Rächer seines Vaters und Oheims, gleichsam in eine neue noch unangetastete Provinz ein. Nach Wegnahme des Spanischen Carthagos und noch andrer Städte begnügte er sich nicht blos mit Verjagung der Carthaginenser, sondern machte uns das Land zinsbar, und unterwarf es dieß- und jenseits des Flusses Iberus unsrer Herrschaft. Unter allen Römischen Heerführern drang er zuerst als Sieger bis zu den Gades und an die Ufer des Ozeans hindurch. Es ist wichtiger, ein Land zu behalten, als zu erobern: also wurden bald in diese bald in jene Gegend Feldherren geschickt, welche die ungestümen und bis hieher freyen, folglich des Jochs ungewohnten Völker, mit vieler Mühe und nicht ohne blutige Kämpfe an die Dienstbarkeit gewöhnten. Cato der Censor trieb die Celtiberer, Hispaniens größte Stärke, in etlichen Schlachten zu Paaren. Der Vater der Grachen strafte sie durch Verwüstung von hundert und funfzig Ortschaften. Metellus, der von Macedonien seinen Beynamen erhielt, hätte auch der Celtiberer genannt zu werden verdient, indem er Con-

*) Siehe den 6 Abschn. im II. Buche.

trebia sowohl als die Vertobiger, die er so glücklich überwand, weit rühmlicher verschonte. Lucullus besiegte die Turduler und Vaccäer, von welchen jener leztere Scipio, bey einem absonderlichen Zweykampfe, wozu ihr Fürst herausgefodert war, reiche Beute zurückbrachte. Decimus Brutus drang noch weiter, durch die Celten, Lusitanen und alle Calläzische Völkerschaften, bis über den Fluß der Vergessenheit, der unsern Kriegern so fürchterlich ist*); und nachdem er das Ufer des Ozeans als Sieger durchwandert hatte, ließ er seine Paniere nicht eher umkehren, als bis er, nicht ohne Entsetzen und Furcht vor einer Entheiligung, gewahr wurde, daß hier die Sonne ins Meer sank und ihr Feuer von den Wellen verschlungen ward. Doch war der Krieg mit den Lusitanen und Numantinern wohl am beträchtlichsten, weil sie allein unter allen Hispanischen Völkern Heerführer haben: er würde es zwar auch mit allen Celtiberiern gewesen seyn, wenn nicht gleich anfangs der Urheber dieser Unruhen aus dem Wege geräumt worden wäre. Dieser (hätte ihn nur der Erfolg unterstützt) überaus listige und kühne Mann, Namens Salondich, pflegte nach Art der Weißager einen

*) Dieser Fluß hieß Limäus. Die Turduler und Celten sollten in einem Aufstande, bey welchem sie über diesen Fluß gingen, ihr Vaterland vergessen haben und dort geblieben seyn.

silbernen Stab zu führen, als sey er ihm von Himmel zugeschickt, und hatte Jedermanns Zutraun gewonnen. Als er sich aber mit gleicher Verwegenheit des Nachts ins Lager des Consuls wagte, ward er dicht am Zelte vom Gewehr der Schildwacht empfangen. Die Lusitanen hingegen wurden durch den Viriatus, einen Mann von äußerster Verschlagenheit, empört. Aus einem Jäger ein Räuber, aus einem Räuber plötzlich Anführer und Feldherr, und, bey günstigerm Glück, vielleicht Hispaniens Romulus, begnügte er sich nicht, die Freiheit der Seinigen zu vertheidigen, sondern verwüstete vierzehn Jahr lang, um den Iberus und Tagus herum, alles mit Feuer und Schwert; fiel die Läger der Prätoren an; hieb das Heer des Claudius Unimanus fast gänzlich nieder, und stellte die mit unsern erbeuteten Waffenraube und Ruthenbündeln geschmückten Siegeszeichen auf sein Geburge. Endlich unterdrückte ihn zwar Consul Fabius Maximus: aber der Sieg ward von seinem Nachfolger Pompilius befleckt, der, um die Sache geschwind zu beendigen, den geschlagenen und schon bis zum äußersten Auswege der Uebergabe gebrachten Anführer, durch Trug, durch Hinterlist und häusliche Meuchelmörder *) angrif, und seinem Feinde den Ruhm

*) Viriatus schickte seine eigne Befreundte zum Pompilius um Friedensunterhandlung zu pflegen: dieser gewann sie aber, daß sie den furchtbaren Lusitanier heimlich ermordeten.

ließ, als sey er schwerlich anders zu überwinden gewesen.

Achtzehnter Abschnitt.

Numantia, an Vermögen weit unter Carthago, Capua und Corinth, kam ihnen allen an Ruff und Ehre der Tapferkeit gleich, und däucht jedem, der Mannheit zu schätzen weiß, Hispaniens größte Zierde zu seyn. Ohne Mauer und Basteyen, ganz bescheiden auf einem Hügel am Flusse Durius liegend, hielt es allein, und vierzehn Jahr lang, mit viertausend Celtiberiern gegen ein Heer von vierzigtausend aus, schlug es sogar bisweilen aufs grausamste, und kränkte es durch schimpfliche Friedensbedingungen. Endlich, da man es unüberwindlich fand, gebrauchte man eben den, der Carthago zerstöhrt hatte. Frey gesprochen, war nicht leicht eine Kriegsveranlassung ungerechter. Sie hatten die Segulenser *) ihre Bundsgenossene Blutsverwandte, als diese unsern Händen entronnen, aufgenommen. Es half nichts, daß sie für selbige um Vergebung baten. Da sie sich jeden Scheins kriegerischer Anstalten enthielten; so ward noch verlangt, daß sie den Friedensvertrag durch Abgebung der Waffen erkaufen

*) Segula, nach andern Segida, ein Caltiberischer Wohnsitz; vielleicht Segovia.

sollten. Diese Barbaren hätten sich eben sobald ihre Hände abhauen lassen. Also griffen sie unter ihrem Anführer Megara, einem tapfern Manne, sofort zu den Waffen, und lieferten dem Pompejus eine Schlacht; konnten ihm den Garaus machen, wollten aber lieber einen Vertrag. Sodann trieben sie den Hostilius Mancinus durch Verlust auf Verlust dergestalt in die Enge, daß keiner den Blick oder die Stimme eines Numantiners zu ertragen vermochte. Dennoch machten sie auch mit diesem lieber ein Bündniß; konnten bis zur Vertilgung gegen ihn wüten, begnügten sich aber blos mit der Waffenbeute. Inzwischen söhnte doch das vor Schmach und Scham kochende Rom die gegenwärtige Schande dieses Numantinischen, so wie ehedem des Caudinischen *) Vertrages, dadurch aus, daß es ihnen den Mancinus überließ; und entbrannte endlich unter Scipios Anführung, der durch Carthagos Mordbrand schon zum Städteverwüster eingeweihet war, zu voller Rache. Gleichwohl war der Streit im Lager heftiger als im Felde; mehr mit unsern Soldaten als mit den Numantinern. Man demüthigte sie aber durch unaufhörliche übermäßige und meist sklavische Arbeiten: wer die Waffen nicht tragen wollte, mußte Wall und Graben ausfüllen; wer sich vor Blut scheute, mußte sich

*) B. I. Abschn. 16.

mit Kothe beschmutzen. Man nahm ihnen die willigen Weibsbilder, den Troß, und alles, bis aufs unentbehrlichste Gepäcke. Daß ein Heer gerade so viel tauge, als sein Feldherr werth ist, bestätigt die Erfahrung. Nach wiederhergestellter Kriegszucht lieferte man endlich ein Treffen, und es geschah, was niemand mehr hoffte, man sah die Numantiner fliehn. Schon wollten sie sich ergeben, wenn man nur nichts Schimpfliches von ihnen begehre: allein da Scipio einen vollständigen unbedingten Sieg verlangte; dann drang ihnen die Noth den Entschluß ab, sich auf Leben und Tod ins Treffen zu stürzen, nachdem sie sich gleich einem Todtenmahle, mit halbrohem Fleisch und einem inländischen aus Waitze gefertigten Tranke gesättigt hatten, den sie Celia nennen. Unser Feldherr merkte ihren Vorsatz, und versagte den zum Tode Entschlossenen die Schlacht. Umringt von Gräben, Verschanzungen, und vier Lägern, gequält von Hunger, baten sie endlich flehentlich um ein Treffen, damit sie als Männer fallen möchten. Als es abgeschlagen ward, entschlossen sie sich zum Ausfalle, und wurden im Handgemenge großtentheils niedergehauen. Der Hunger zwang sie, hiervon eine Weile das Leben zu fristen. Endlich wählten sie die Flucht; aber ihre Weiber begingen aus Liebe ein Verbrechen und zerschnitten ihnen die Pferdezügel. In diesem

beklagenswürdigen Zustande geriethen sie in die höchste Wuth und Raserey, und beschlossen endlich zu sterben; sie opferten ihre Heerführer, sich selbst und ihr Vaterland, mit Schwert mit Gift und überall angelegtem Feuer auf. — Traun, eine tapfere, und meiner Meynung nach, sogar in ihrem Verderben höchst glückseelige Stadt! Sie hielt ihren Bundesgenossen Treue und Glauben, widerstand mit eigner Faust so lange Zeit hindurch einem Volke, das von aller Welt Macht unterstützt wurde. Endlich, von dem größten Heerführer unterdrückt, hinterließ sie dem Feinde doch keine Ursache zur Freude: es war nicht ein einziger Numantiner übrig, den man hätte fesseln können. Beute gab es bey ihrer Armuth nicht. Ihre Waffen hatten sie verbrannt. Der Triumph erstreckte sich blos auf den Namen.*)

Neunzehnter Abschnitt.

Bis hieher blieb das Römische Volk treflich, herrlich, rechtschaffen, fromm und glorwürdig: der Rest dieses Zeitraums war zwar eben so wichtig, jedoch viel trüber und unreiner. Mit der Größe des Reichs wuchsen auch seine Fehler dergestalt, daß man bey Abtheilung dieser zwey-

*) Dieses mit inniger Wärme geschriebne Kapitel, scheint einigermaßen den Vaterländischen Ursprung unsers Florus zu verrathen.

hundertjährigen Epoche, die erste Hälfte (worinne Afrika, Macedonien, Sicilien, Hispanien gebändiget wurden) auf dichterische Art und sehr richtig die goldene, so wie die folgende Hälfte die eiserne, die blutige, oder was noch abscheulicher seyn mag, nennen könnte: denn sie vereinbarte jene weit und breit berühmten Cimbrischen, Mithridatischen, Parthischen, Gallischen und Germanischen Kriege, mit dem Gracchischen und Drusischen Gemetzel; mit Sklavenaufstand, ja sogar, damit die Schändlichkeit vollständig seyn möchte, mit Fechterkriegen. Endlich kehrte sich das Volk gegen sich selbst, und zerfleischte sich in widernatürlicher Wuth, durch Marius und Syllas, Pompejus und Cäsars Hände. Obschon alles das unter einander verbunden und vermischt ist; so soll es doch mehrerer Deutlichkeit halber, und damit nicht Laster gegen Tugenden zu sehr abstechen, abgesondert vorgetragen werden. Wir wollen also die gerechten und edlen Kriege mit den Ausländern zuerst erzählen, um die täglich wachsende Größe des Reichs besser übersehen zu können; alsdann wollen wir zu den bürgerlichen Greueln, zu jenen schandbaren und verruchten Händeln zurückgehen.

Zwanzigster Abschnitt.

In Occident war Hispanien überwunden: im Orient genoß Rom den Frieden; und nicht Frieden allein, sondern auch ganz ungewöhnliches unbekanntes Glück; es ererbte königliche Verlassenschaften und ganze Reiche. Attalus, der Pergamener König, ein Sohn Königs Eumenes unsers Bundesgenossen und Verfechters, setzte in seinem Testamente: **Das Römische Volk soll der Erbe meines Vermögens seyn.** Natürlich war sein Reich unter dem Vermögen begriffen. Rom trat also die Erbschaft an, und erhielt das Land, nicht durch Krieg und Waffen sondern durch die billigen Gesetze der Erbfolge. Gleichwohl ists schwer zu bestimmen, ob es diese Erbschaft leichter verlor als wieder erlangte. Aristonicus, ein ungestümer Jüngling königlichen Geblütes *), brachte zum Theil die Städte, welche der königlichen Regierung gewohnt waren, leicht auf seine Seite: die wenigen wiederspänstigen, Myndus, Samos, Colophon, nahm er mit Gewalt. Auch schlug er das Heer des Prätors Crassus und bekam ihn gefangen. Dieser, eingedenk seines Stammes **) und des Römischen

*) Auch er war ein Sohn des Eumenes.

**) Er war ein geborner Mecius, und in die Licinische Familie an Kindesstatt aufgenommen.

Namens, blendete seinen Wächter mit einem Stückchen Holz, und reizte ihn dadurch zu der gewünschten Ermordung. Bald hernach ward der Prinz von Perperna überwältigt, gefangen genommen, und nach erfolgter Uebergabe gefesselt. Aquilius legte den Rest des Asiatischen Krieges bey: er vergifte aber, leider! die Quellwasser, um etliche Städte zur Ergebung zu nöthigen. Dies gab einen frühzeitigen, aber ehrlosen Sieg, der die bis jezt heilig gehaltenen Römerwaffen, wider alle göttliche und menschliche Rechte, zuerst durch so schändliche Giftmischerey entweihte.

Drittes Buch.

Erster Abschnitt.

Dieß im Oriente: in den mittäglichen Gegenden wars so ruhig nicht. Wer hofte wohl, nach Carthago, auf einen Krieg in Afrika? Gleichwohl erregte Numidien nicht geringe Unruhen, und Jugurtha war auch nach Hannibaln furchtbar. Dieser überlistige König bestritt Rom, dessen Waffen zu berühmt und siegreich waren, durch seine Schätze: doch, wider alle Hoffnung, wollte das Schicksal, daß der betrügliche Fürst durch Betrug gefangen ward. Als ein Enkel Masinissas und Mizipsas adoptirter Sohn *), ergriffen von der Regiersucht, beschloß er seine Brüder aus dem Wege zu räumen; furchte sich aber weniger vor ihnen, als vor dem Römischen Senat und Volke, unter deren Schutz und Gewährleistung das Reich stand. Er begann also seinen Frevel durch Hinterlist; ließ sich Hiempsals Kopf bringen **), und trachtete Adherbaln nach,

*) Mizipsa hatte zwey Brüder, Mastanabaln und Gulussa. Der älteste hinterließ einen natürlichen Sohn, diesen Jugurtha, den sein Oheim auf den Fuß seiner eignen Prinzen hielt, und ihn endlich förmlich an Kindesstatt annahm.

**) Mizipsa hinterließ ihm und seinen leiblichen Söhnen, Adherbaln und Hiempsaln, das Reich gemeinschaftlich. Der leztere hatte zu viel Verachtung gegen Jugurthas Abkunft, und dieser zu viel Stolz um nicht auf Rache zu sinnen.

welcher aber nach Rom flüchtete. Seine Gesandten zogen den Senat durch Geld auf seine Seite: dieß war sein erster Sieg über uns. Unsre Bevollmächtigten zur Theilung des Reichs zwischen ihm und Adherbaln, griff er auf gleiche Art an, überwältigte im Scaurus die Sitte des Römischen Reichs, und vollbrachte seinen angefangenen Frevel nur desto kühner *). Allein, Verbrechen lassen sich nicht lange verheimlichen. Der Schimpf der bestochenen Gesandschaft ward ruchbar, und man beschloß, den Brudermörder mit Krieg zu verfolgen. Zuerst würde Consul Calpurnius Bestia nach Numidien geschickt: aber der König hatte die Erfahrung, daß Gold stärker als Eisen auf Rom würke, und kaufte den Frieden **). Da es hier auf öffentliche Treue und Glauben ankam; so lud ihn der Senat nach Rom: mit immer gleicher Verwegenheit kam er nicht nur, sondern entledigte sich auch des Masira ***) seines Nebenbuhlers um das Masinissische Reich, durch einen gedungenen Meuchelmörder. Dieß war abermals die Ursache zum Kriege wider ihn, und die Rache ward dem Albinus aufgetragen. Allein, auch dieses Heer bestach der Numidier der-

*) Auch Adherbaln brachte er endlich schmählich um.

**) Im Numantinischen Kriege erwarb er sich genaue Bekanntschaft mit vielen angesehenen Römern.

***) Galussas hinterlassener Sohn, Geschwisterkind mit Jugurtha.

gestalt, daß er in freywilliger Flucht der Unsrigen siegte, sich des Lagers bemächtigte, und zu Folge eines schimpflichen Vertrags die zuvor erkaufte Armee auseinander gehen ließ. Nun erhob sich aber Metellus, nicht sowohl um das Römische Reich, als vielmehr die Schande zu rächen. Dieser hinterging den Feind aufs listigste; bald mit Anerbieten, bald mit Drohen, bald durch verstellte, bald durch wahrscheinliche Flucht; kurz, er griff ihn mit seinen eignen Künsten an. Nicht zufrieden, Dörfer und Flecken verwüstet zu haben, überfiel er sogar die Numidischen Hauptstädte; belagerte Zama lange, doch vergeblich; hingegen eroberte er das wegen seiner Befestigung und des königlichen Schatzes wichtige Thala: nach dem Verluste seiner Städte verfolgte er den König, der schon aus seinem eignen Reiche entfloh, bis nach Mauritanien und Getulien. Zuletzt brachte Marius dadurch, daß er, (so wie er selbst niedriger Abkunft war) das ärmste Volk anwarb *), ein starkes Heer zusammen, und griff damit den schon geschlagenen und wunden König an; überwand ihn aber nicht leichter, als ob er noch vollständig und erst ins Feld gerückt wäre. Dieser eroberte die vom Herkules mitten

*) Wer nicht tausend Kronen im Vermögen hatte, gehörte nicht in die Römischen Bürgerklassen, und war um deßwillen vom Kriegsdienste frey, damit er zu Hause Weib und Kind ernähren möchte.

in Afrika erbaute Stadt Caspa wunderbar glücklich, ungeachtet sie von Schlangen und Sandwüsten umringt war; auch in die Stadt Mulucha, die auf einen Steinfelsen lag, drang er mit Hülfe eines Liguriers durch steile, unwegsame Zugänge. Bald drauf schlug er ohnweit der Stadt Cirta, nicht nur den Jugurtha selbst, sondern auch den Mauritanischen König Bacchus, der sich Verwandschaft halber Numidiens annahm *). Dieser aber, mißtrauisch auf seine eigne Verfassung furchte, in Jugurthas Untergang verwickelt zu werden, und machte ihn zum Preiße unsers Bündnisses und unserer Freundschaft. So fiel denn dieser betrügliche Fürst in die Hinterlist seines Schwähers, und ward dem Sylla ausgeliefert**); ihn erblickte das Römische Volk im Triumphe, mit Ketten belastet. Ueberwunden und gefesselt, sah er also diejenige Stadt wieder, von welcher er in vergeblichem Spotte gesagt hatte: „sie sey „zu feilem Kaufe und ihrem Untergange nah, wenn „sich nur ein Käufer finden wollte."***) So feil sie gewesen seyn mochte, so fand sie in ihm doch

*) Er war Jugurthas Schwiegervater.

**) Der als Quästor unter Marius kommandirte.

***) Als ihn nach Massiras Ermordung der Römische Rath die Stadt verboth; sah er sich auf dem Rückwege noch oft schweigend um, und stieß endlich die angeführten Worte aus.

einen Käufer; und da sie diesen nicht aus dem Garne ließ, so bleibts auch gewiß, daß sie nicht untergehn wird.

Zweyter Abschnitt.

So stand es mit uns gegen Mittag. Weit heftiger und vielfältiger ward in mitternächtlichen Ländern gewütet. Nichts ist grausender als diese Gegend; ein rauher Himmel; eben so die Gemüther. Mitten aus diesem mitternächtlichen Landstriche, brach rechts und links ein gewaltiger Feind herein. Die Salvier, über deren Streifereyen die getreue und freundschaftliche Stadt Maßilia Beschwerde führte, empfanden unsre Waffen jenseit der Alpen zuerst; hernach die Allobrogen und Arverner, gegen welche die Aeduer wegen ähnlicher Beschwerden um unsern Beystand und Hülfe flehten. Die Flüsse Varus, Isaura, Vindelikus, und der reißende Rhonestrom, waren Zeugen des Siegs. Am meisten erschracken die Barbaren über die Elephanten, die ihnen an Ungeschlachtheit gleich kamen. Beym Triumphe war nichts merkwürdiger, als der König Bituitus *) mit seinen buntgemalten Waffen, und auf einem silbernen Streitwagen, so wie er gekämpft hatte. Wie viel Freude dieser doppelte

*) Eine alte Inschrift nennt ihn Beteltus.

Sieg veranlaßte, läßt sich schon daraus abnehmen, weil Domitius Aenobarbus und Fabius Maximus, auf den Schlachtfeldern steinerne Thürme, und auf selbigen Trophäen von feindlichen Waffen errichteten, da sonst dieser Brauch bey uns ungewöhnlich war: denn nie hat das Römische Volk durch seine Siege die Ueberwundenen zu beschämen gesucht.

Dritter Abschnitt.

Die Cimber, Teutonen und Tigur(i)ner flüchteten von den äußersten Grenzen Galliens, weil der Ozean ihr Land überschwemmt hatte, und suchten in aller Welt neue Wohnsitze. Vertrieben aus Gallien und Hispanien, kamen sie im Rückwege nach Italien, schickten Gesandte in Silans Lager, dann an den Senat, und baten, „daß die „Kinder des Mars *) ihnen ein wenig Land ge„ben, übrigens aber von ihren Fürsten und Waf„fen nach Gutdünken Gebrauch machen möchten.“ Man stritt zu Rom darüber, was man ihnen wohl in Gemäßheit der agrarischen Gesetze, vor Land überlassen könnte? Nach abschlägliger Antwort, beschlossen sie durchs Schwert zu suchen, was ihren Bitten versagt ward. Weder Silanus

*) Weil Romulus ein vorgeblicher Sohn des Kriegsgottes war.

konnte den ersten, noch Manlius den zweyten, noch Cäpio den dritten Anfall dieser Barbaren aushalten *). Alle flohen, und verloren ihre Läger. Es war aus mit uns, wenn Marius nicht in diesem Zeitpunkte gelebt hätte. Auch dieser wagte nicht gleich eine Schlacht, und hielt seine Krieger im Lager, bis jene unüberwindliche Wuth, jener Ungestüm, den diese Barbaren statt Tapferkeit besitzen, verraucht war. Mit Spott drangen sie fürder, und besprachen sich schon (so gewiß däuchte ihnen die Eroberung Roms) was sie wohl ihren Weibern davon wollten melden lassen? — Eben so geschwind als sie es gedroht hatten, eilten sie in drey Haufen über die Alpen, das ist, über den Eingang in Italien. Mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit nahm Marius den kürzern Weg, kam ihnen zuvor, traf ihren Vortrupp, die Teutonen, am Fuße der Alpen bey dem Orte Aquä Sextiä **), und schlug sie. Das Thal und der hindurchströmende Fluß selbst war mit Feinden besetzt; die Unsrigen litten Wassermangel. Man weiß nicht, ob Marius das mit Fleiß so einrichtete, oder ob er aus einen

*) Tacitus redet gar von fünf geschlagenen Heeren, unter Anführung des Carbo, Cassius, Scaurus, Cäpio und Manlius.

**) Diese Stadt soll Cajus Sextius im Allobrogischen Kriege angelegt haben.

Fehler Vortheil zu ziehen suchte; genug, die Noth würkte auf die Tapferkeit, und ward die Veranlassung zum Siege. Als das Heer Wasser verlangte, gab er zur Antwort: Hier ists; wenn ihr Männer seyd. Die Schlacht war so hitzig, und der Verlust des Feindes so groß, daß der siegende Römer aus dem gerötheten Flusse eben so viel teutonisches Blut, als Wasser trinken mußte. Ihr König Teutoboch, der über vier bis sechs Pferde hinweg setzen konnte, hatte kaum eines zur Flucht, ward im nächsten Walde gefangen, und gab beym Triumphe ein sonderbares Schauspiel, da seine außerordentliche Größe selbst über die Trophäen hinausragte. Nach gänzlicher Vertilgung der Teutonen wandte man sich gegen die Cimber. Wer sollte wohl glauben, daß sie sich mitten im Winter, über die schneevollen Alpen, und von dem Triedentinischen Gebürge herunter wälzten *)? Sie wollten über den Fluß Atesis, nicht auf einer Brücke oder mit Fahrzeugen; sondern versuchten ihn mit barbarischer Dummheit durchzuwaten: als sie ihn aber weder mit Händen noch Schilden aufhalten konnten, so warfen sie Waldstämme hinein und setzten herüber. Wär dieser unseelige Haufen auf die Stadt losgegangen, so konnte der Fall bedenklich wer-

*) Sie legten sich auf ihre langen und breiten Schilde, und fuhren so die steilen Anhöhen herunter.

den: aber im Venezianischen, einer der mildesten Gegenden Italiens, erschlaffte die sanfte Sonne und Luft ihre Kraft. Schon hatte sie der Genuß des Brodes und gekochten Fleisches nebst der Anmuth des Weins milder gemacht; als sie Marius zu rechter Zeit angriff. Schon verlangten sie von unserm Feldherrn den Tag zur Schlacht zu wissen; er bestimmte ihnen den folgenden. Sie liefen auf den flachen Raudischen Feldern zusammen. Es blieben ihrer gegen sechzigtausend *); von unsrer Seite kaum dreyhundert. Den ganzen Tag hindurch hieb man die Barbaren nieder. Unser Feldherr aber hatte List mit Tapferkeit vereinigt, und dem schlauen Hannibal bey Cannä nachgeahmt. Erstlich wählte er einen Nebeltag, damit er den Feind unvermuthet überraschen könnte; dann auch widriges Wetter, daß ihnen der Staub in Mund und Augen flöge; endlich ließ er die Schlachtordnung gegen Osten schwenken, so daß, wie man von den Gefangenen erfuhr, vom Glanz und Wiederschein der Helme der Himmel in Feuer zu stehen schien. Nicht geringer war der Kampf mit ihren Weibern, die sich hinter Wägen und Karren verschanzt hatten, und sich wie von Thürmen herab

*) Die Zahl ist fast unglaublich: aber es bestätiget sich, daß die Massilier mit den aufgehäuften Gebeinen der Todten ihre Weingärten einfaßten.

mit Spießen und Stangen wehrten. Ihr Tod war so sonderbar als ihre Schlacht: denn als sie den Marius durch ihre Abgesandten vergebens um Freiheit und Priesterthum *) gebeten hatten; so erstickten oder zerschmetterten sie ihre Kinder, erstachen einander entweder selbst, oder hingen sich mit ihren Haarzöpfen an Bäume und Wägen. Der König Bojorich fiel im Treffen als ein tapfrer Mann, und nicht ohne Rache. Der dritte Hause dieser Barbaren aber, die Tiguriner, welche auf den Norischen Alpen als ein Hinterhalt lagen, wurde zerstreut, und verlor sich theils durch unedle Flucht, theils durch Streifereyen. Diese freudige, diese beglückte Nachricht von Italiens Befreyung und der Rettung des Reichs, erhielten die Römer nicht wie sonst durch Menschen, sondern, (wenn mans glauben darf,) durch die Götter selbst: denn an eben dem Tage, als die Sache vorfiel, sah man vor dem Tempel Castors und Pollux zwey mit Lorbeer bekrönte Jünglinge, die dem Prätor die schriftliche Nachricht einhändigten: zugleich wurde bey einem gegebenen Schauspiele häufig gerufen, viel Glück zum Cimbersiege! so daß in dem nämlichen Augenblicke, worin die Cimber unterlagen, das Volk in der Stadt seinen Beyfall darzu gab.

*) Man glaubt, sie hätten, um ihre Keuschheit sicher zu stellen, in den Orden der Vestalinnen aufgenommen zu werden verlangt.

Vierter Abschnitt.

Nach den Macedoniern, (wenn die Götter sonst gewollt hätten!) rebellirten die Thracier, sie selbst ehedem Macedonien zinsbar. Sie begnügten sich nicht, in das benachbarte Thessalien und Dalmatien einzufallen, sie kamen sogar bis ins Adriatische Meer, und gleichsam als ob ihnen die Natur hier Grenzen setzte, schossen sie mit Pfeilen in die Fluthen. Während dieses ganzen Zeitraums ließen die Wütenden keine Grausamkeit gegen ihre Gefangenen unversucht. Sie opferten den Göttern Menschenblut, tranken aus Hirnschädeln, und beschmitzten den Tod selbst mit Spöttereyen jeder Art, mit Dampf und Feuer. Sogar die Schwangern marterten sie, daß sie gebaren. Die wildesten unter allen waren die Scordisken. In ihnen kam Verschlagenheit und Gewalt zusammen. Wälder und gebürgige Gegenden entsprachen ihrer Gemüthsart. Daher ward auch das Heer unter Catos Anführung nicht geschlagen oder in die Flucht gejagt, sondern (beynahe ein Wunder!) gänzlich weggefangen. Didius aber jagte sie, da sie sich unbesorgt beym Plündern zerstreut hatten, nach ihrem Thracien zurück. Drusus drängte sie noch fürder hinaus, und verbot ihnen über die Donau zu kommen. Minucius verwüstete

alles am Hebrus, verlor aber viel Volk, als er über das betrügliche Eis des Stroms ritt. Piso drang bis an den Rhodope und Caucasus: Curio kam bis an Dacien, furchte sich aber vor den dunkeln Wäldern. Appius ging bis nach Sarmatien, Lucullus bis an ihren Grenzfluß den Don und den Mäotischen See. Man wütete gegen die Gefangenen mit Feuer und Schwert: denn diese blutdürstigen Feinde konnten nicht anders als durch ihre eigne Sitte gebändigt werden. Das schien ihnen aber doch zu hart, wenn sie, nach abgehauenen Händen, sogar ihre Strafe zu überleben gezwungen wurden.

Fünfter Abschnitt.

Die Pontischen Völker liegen gegen Mitternacht, links am Meere, von welchem sie diesen Beynamen haben. Der älteste König dieser Völker und Länder ist Aretas *), hernach Artabazes, ein Abkömmling der sieben Perser **), endlich Mithridates, der größte unter allen: denn vier Jahre Krieg waren wider den Pyrrhus, siebenzehn gegen Hannibaln hinlänglich: aber dieser widersetzte sich vierzig Jahr lang, bis er

*) Vater der berüchtigten Jasonischen Medea.

**) Die sich nebst dem Darius verschworen, den Magis, und namentlich dem Smerdis, das Reich abzunehmen.

in drey gewaltigen Kriegen durch Sylla's Glück, Lucullś Tapferkeit und Pompejus Größe entkräftet wurde. Er gab zwar gegen den Legaten Cassius als Ursache des Kriegs an, daß König Nicomedes der Bithynier ihn die Grenzen geschmälert hätte: eigentlich aber hatte ihn sein eigner hochfliegender Geist mit Herrschsucht gegen ganz Asien, und wo möglich, auch gegen Europa entflammt. Unsre Laster gaben ihm Hoffnung und Zuversicht; unsre bürgerliche Zwietracht war eine lockende Gelegenheit; und Marius, Sylla, Sertorius, zeigten die Seite des Reichs in voller Blöße. Mitten unter diesen Wunden des gemeinen Wesens, mitten unter diesem Toben, brach plötzlich, und gleichsam aus der hintersten Höle der Mitternachtgegend, der Sturm des Pontischen Krieges gegen uns Ermüdete und Bedrängte herein. Der erste Kriegsausbruch traf Bithynien; Asien ward bald hernach von gleichem Schrecken überfallen, und unsre Städte und Völkerschaften säumten nicht, auf des Königs Seite zu treten. Er selbst war zugegen, war dringend, und nützte die Grausamkeit als Kriegstugend *). Was ist schrecklicher als sein Aus-

*) Es war einer der blutigsten Fürsten, womit der Himmel die Welt geiselte. Er hatte, alle andere Grausamkeiten ungerechnet, auch den Mord seiner Mutter, seiner Schwester und Gemahlin, dreyer Söhne und dreyer Töchter auf sich.

schreiben, worin er alle in Asien befindliche Römische Bürger umzubringen befahl? Damals wurde Haus und Hof, Tempel und Altar, göttlich und menschlich Gesetz entweihet *). Gleichwohl verschafte ihm dieser Asiatische Schrecken den Eingang in Europa. Seine Abgeschickten besezten, außer Rhodus, welches auf unsrer Seite blieb, die übrigen Cicladischen Inseln, Delos, Euböa, und sogar den Schmuck Griechenlandes, Athen. Selbst Italien und die Stadt Rom ward schon von diesem königlichen Schrecken angehaucht. Eiligst erhob sich also Sylla, unser erfahrenster Krieger, stieß den mit immer gleicher Heftigkeit andringenden Feind gleichsam mit der Hand zurück, und nöthigte zuerst Athen, (was man kaum glauben sollte,) die Pflegemutter der Landfrüchte, durch Belagerung und Hunger zum Menschenfleische. Nachdem er den Hafen Pyräeus und sechs oder mehrere Mauern zu Grunde gerichtet, und (wie er selbst sagte) die undankbarsten aller Menschen gezüchtigt hatte, verschonte er doch, aus Ehrerbietung gegen die Vorfahren, ihre Heiligthümer und ihren Ruf. Bald trieb er des Königs Besatzung aus Euböa und Böotien, und zerstreute in zwey Treffen,

*) Dieses Blutbad wurde in den meisten Asiatischen Städten, an welche Mithridat geschrieben hatte, vollzogen. Mehr als achtzigtausend Römer wurden an einem Tage ermordet.

eines bey Cheronea, das andre bey Orchomenes, den Feind gänzlich. Sofort ging er nach Asien über, unterdrückte ihn vollends, und der Krieg wäre aus gewesen, wenn er sich lieber mit einem gewissen als mit einem geschwinden Siege hätte begnügen lassen. Inzwischen brachte er Asien in folgende Verfassung: er machte mit den Pontischen Völkern ein Bündniß; König Nicomedes erhielt Bithynien, Ariobarzanes Cappadocien wieder: und so war Asien abermals unser wie vorher.

Gleichwohl war Mithridates blos zurückgestoßen: alles Geschehene schreckte die Pontischen nicht ab, sondern erbitterte sie noch mehr; der König selbst suchte nun Asien und Europa, das er einigermaßen gekostet hatte, nicht als fremdes Gut, sondern als verlornes Eigenthum, durch das Recht des Krieges wieder zu erlangen. Gleich einer unachtsam gelöschten Feuersbrunst, die bald mit stärkern Flammen wieder ausbricht, hatte er seine Truppen von neuem und stärker als anfänglich vermehrt, und kam mit ganzer Gewalt seines Reichs, zur See, zu Lande und auf Flüssen, nach Asien zurück. Die edle Stadt Cyzicum schmückt mit ihrem Schloß, Mauer, Hafen und Marmorpalästen die Asiatische Küste; diese fiel er als ein zweytes Rom mit aller Heereskraft an; aber die Bürger faßten Muth zum Wider-

stande, als ihnen Lucults Ankunft durch einen Bothen gemeldet wurde, der auf einem Schlauche mitten durch die feindliche Flotte schwam, mit den Füßen fortruderte, und glücklich durchkam, weil man ihn von fern für einen Seefisch hielt. Nun wandte sich das Unheil: der Belagerer ward bey so langem Verzuge von Hunger, und auf den Hunger von Seuchen gedrückt, auch beym Abzuge vom Lucull eingehohlt und dergestalt geschlagen, daß das Blut die Flüsse Granicus und Arsapus färbte. Der verschlagne Fürst kannte die Römische Habsucht, und befahl den Fliehenden, ihr Gepäcke und Geld auf den Weg zu streuen, damit die Nachsetzenden verweilt würden. Die Flucht zur See war nicht glücklicher als die zu Lande: denn seine aus mehr als hundert Schiffen bestehende und schwer beladene Flotte überfiel ein Ungewitter auf dem Pontischen Meere, und richtete sie so übel zu, daß sie aus einem Seetreffen zu kommen schien. Es war als hätte Lucull mit Wind und Wellen den Vertrag gemacht, den König zu bekriegen.

Nun war die ganze Kraft des blühendsten Reichs erschöpft: aber des Königs Muth wuchs im Unglück. Er wandte sich an die benachbarten Völker, und verwickelte fast die ganze Morgen- und Mitternachtgegend in seinen Untergang. Er nahm zu den Iberern, Caspiern, Albanern,

und zu beiden Armenien Zuflucht: aber überall erwarb das Glück seinem Pompejus Ruhm, Namen und Tittel. Dieser sah kaum, daß in Asien neue Bewegungen zu glimmen anfingen, und ein König nach dem andern hervorrückte; so glaubte er nicht genung eilen zu können, ehe sich die Macht dieser Völker zusammen verbände; setzte unter seinen Vorgängern zuerst über den Euphrat, holte den fliehenden König mitten in Armenien ein, und machte ihm, mit gewöhnlichem Glück, den Garaus. Die Schlacht geschah des Nachts, und der Mond nahm Parthey: denn da er hinter den Feinden, den Römern aber im Gesicht stand, so zielten jene aus Irthum nach ihren eignen verlängerten Schatten wie nach feindlichen Körpern. Diese Nacht entwafnete Mithridaten ganz: er vermochte seitdem nichts weiter, ohngeachtet er nach Art der Schlangen alles versuchte, die, wenn der Kopf zerschmettert ist, noch mit dem Schwanze drohn. Wirklich wollte er auch, nachdem er zu den Colchern entflohn war, auf Sicilien landen, und durch plötzlichen Angriff unser Campanien erschrecken: aber den Bosphorus mit den Colchern zu vereinbaren, durch Thracien, Macedonien und Griechenland zu eilen, endlich ganz unvermuthet Italien anzufallen, das blieb ein bloßer Gedanke; denn da ihm der Abfall seiner Unterthanen und die Untreue seines Sohnes

Pharnaces *) zuvorkam; so raubte er sich durch den Dolch sein Leben, wider welches er schon vergebens Gift versucht hatte.

Der große Pompejus verfolgte nun den Ueberrest des Aufruhrs, und eilte durch verschiedne Völker und Länder; drang gegen Orient in Armenien, eroberte die Hauptstadt Artaxata, und erlaubte dem fußfälligen Tigranes, wieder zu herrschen; gegen Mitternacht aber verfolgte er seine Scythische Laufbahn, wie auf dem Meer, nach den Gestirnen **); schlug die Colcher, verzieh den Iberern, verschonte die Albaner; lagerte sich unten am Caucasus, und befahl dem Colcherfürsten Orodes, auf flaches Land herunter zu kommen ***); dem Ibererfürsten Arthoees hingegen foderte er seine Kinder als Geiseln ab. Als ihm Orodes aus seinem Albanien ein goldnes Bette nebst andern Geschenken zuschickte, beschenkte er ihn gleichfalls. Endlich wandte er sich mit seinem Heer gegen Mittag über den Syrischen Libanon, über Damaskus, und führte die römischen Feldzeichen durch jene geruchvollen Wälder, durch Weihrauch und Balsamgebüsche.

*) Der Lohn dieser Untreue war, daß ihm Pompejus das Reich gab, und seine Geschwister im Triumph führte.

**) Vermuthlich weil ihm das Land ganz unbekannt war.

***) Weil dies Volk im Gebürge am furchtbarsten war.

Die Araber waren bereit, seinen Befehlen zu gehorchen. Jerusalem wollten zwar die Juden vertheidigen, aber er zog doch hinein, und sah das große Geheimniß dieses ruchlosen Volks ganz; einen goldnen Weinstock unter dergleichen Himmel *). Zwey Brüder stritten sich um die Regierung und machten ihn zum Schiedsrichter: er gab dem Hircan das Reich; den Aristobulus, weil er den Zwist erneuerte, warf er in Ketten. Nachdem also die Römer unter Pompejus Anführung ganz Asien, wo es am breitesten ist, durchstrichen hatten; so ward diese sonst entlegenste Provinz nun zum Mittel des Reichs: denn außer den Parthern (die lieber in Bündniß traten,) und den Indiern, (die uns noch nicht kannten,) war ganz Asien zwischen dem rothen, dem Caspischen Meer, und dem Ozean, durch Pompejus Waffen besiegt oder unterdrückt, in unsre Gewalt gekommen.

*) Josephus beschreibt diese Verzierung des Tempels folgendergestalt: „Um die Thüre herum war die Wand vergoldet; drüber aber befanden sich goldne Weinreben, deren Ranken in Mannslänge herabhingen.“ Man glaubt, Pompejus habe dies für ein Sinnbild des Gottes Bacchus angesehen; aber so würde Florus die Juden schwerlich ruchlos (impios) gescholten haben.

Sechster Abschnitt.

Indessen sich das Römische Volk in alle Welt vertheilen mußte, bemeisterten sich die Cilicier des Meeres, vernichteten allen Handel, brachen das Völkerrecht, und verschlossen die See durch Krieg, wie mit einem Ungewitter. Diese tolle wütende Räuber wurden durch Mithridats Unruhen in Asien verwegen gemacht; beym Lärm eines anderwärtigen Krieges, und dem Neide eines fremden Königs, schwärmten sie ungestraft herum: doch begnügten sie sich anfänglich unter ihrem Anführer Isidor mit der nächsten Seegegend, und raubten zwischen Creta und Cyrenä, zwischen Achaja und dem Maleischen Meerbusen, den sie der Beute halber den göldnen nannten. Der wider sie ausgeschickte Publius Servilius brachte zwar ihre leichten und flüchtigen Schiffgen durch seine schwere Kriegsflotte in Unordnung: doch war sein Sieg nicht ohne Blut. Er begnügte sich aber nicht sie vom Meer vertrieben zu haben; er zerstörte auch ihre beträchtlichsten und von beständiger Beute reich gewordenen Städte, Phaselis und Olympos, ja selbst Ciliciens Schutzwehr, Isaurus, weswegen er auch in Erinnerung so schwerer Arbeit den Beynamen des Isaurirers liebgewann. Gleichwohl konnten sie nach so vielem Verlust sich immer noch

nicht ans Land gewöhnen; sondern, wie gewisse Thiere, die mit gleicher Neigung im Wasser und auf der Erde leben, sprangen sie gleich nach Abzug des Feindes, überdrüßig des festen Bodens, in ihre Gewässer zurück. Diesmal gingen sie weiter als vorher: es ward also der zuvor schon so glückliche Pompejus auch dieses Sieges würdig gehalten, und die Mithridatische Eroberung bekam diesen Zusatz. Entschlossen, dem über die ganze See verbreiteten Unwesen ein für allemal ein Ende zu machen, griff ers mit fast übermenschlicher Zurüstung an: denn da er durch seine und der Bundsgenossenen Rhodier ihre Flotten überflüßig verstärkt war; so hielt er beide Küsten, sowohl des Pontus als des Ozeans, durch mehrere Legaten und Befehlshaber eingeschlossen. Gellius kreuzte im Tuscischen, Plotius im Sicilischen Meere; Gratilius im Ligustischen Meerbusen, Pompejus im Gallischen; Torqvatus in der Balearischen; Tiberius Nero in der Gaditanischen Meerenge, von da sich der erste Eingang in unser Meer eröffnet; Lentulus im Lybischen, Marcellinus im Aegyptischen, die Söhne des Pompejus im Adriatischen, Varro Terentius im Aegeischen und Pontischen, Metellus im Pamphilischen und Cäpio im Asiatischen Meere; den Eingang im Propontis beobachteten Porcius Catos Schiffe, und hielten ihn wie

einen Thorweg besetzt. So ward in allen Häfen, Meerbusen, Schlupfwinkeln, Buchten, Vorgebürgen, Meerengen und Halbinseln, die ganze Seeräuberey gleichsam mit Netzen eingeschlossen und unterdrückt. Pompejus selbst wandte sich gegen Cilicien, als den Ursprung und Quell des Krieges. Die Feinde suchten den Streit nicht zu vermeiden, schienen ihn aber mehr aus Noth als aus Zuversicht zu wagen. Sie thaten auch weiter nichts, als daß sie sich gleich Anfangs zusammen rotteten: sobald sie sich aber von unsern Schiffsschnäbeln umringt sahen, warfen sie Gewehr und Ruder weg, und baten durchgängig mit Händeklatschen (als ein Zeichen ihres Flehens) ums Leben. Wir waren sonst nicht leicht so blutlose Siege gewohnt: aber auch kein Volk war in Zukunft getreuer. Dafür sorgte die besondere Klugheit unsers Anführers, der dieses Seevolk weit vom Anblicke des Meers hinweg versetzte, und es gleichsam Landeinwärts an Ländereyen band *): auf einmal also gewann er den Schiffen wieder freye Fahrt, und gab dem Lande seine Bewohner zurück. Was ist wohl bey diesem Siege am bewundernswürdigsten? Die Geschwindigkeit, mit welcher er binnen vierzig Tagen erlangt wurde? oder das Glück, das nicht

*) Er wieß ihnen so viel Land an, daß sie vom Ackerbau leben konnten.

ein einziges Schiff verloren gehen ließ? Oder aber die Dauerhaftigkeit, indem nirgends weiter ein Seeräuber war? —

Siebenter Abschnitt.

Den Cretischen Krieg (wenn wir der Wahrheit nachgehn wollen) erregten wir selbst, aus bloßer Begier, diese edle Insel zu überwinden. Sie schien den Mithridat begünstigt zu haben: man beschloß also, das mit Waffen zu rächen. Marcus Antonius fiel zuerst in das Eyland ein, mit so viel Zuversicht und Hoffnung des Sieges, daß er in seinen Schiffen mehr Ketten als Waffen führte. Er bezahlte die Strafe dieser Unbesonnenheit; die Cretenser nahmen die meisten Schiffe weg, hingen die Körper der Gefangenen an die Ragen und Taue, und seegelten im Triumph ihren Häfen zu. Metellus verheerte sodann die ganze Insel mit Feuer und Schwert, nahm unter den festen Plätzen und Städten sowohl Cnossus als Erythräa, und nach griechischem Ausdruck, die Mutterstadt Cydonea weg; verfuhr auch so hart mit den Gefangenen, daß sich die meisten durch Gift aufrieben, andere aber ihre Uebergabe an den abwesenden Pompejus sandten. Dieser, noch in Asien beschäftigt, schickte zwar seinen Legaten Antonius: allein er

ward in der Provinz eines Andern verlacht, und Metellus übte das Siegerrecht nur desto strenger gegen den Feind aus, schlug die Cydonischen Heerführer Lasthenes und Panares, ging als Ueberwinder zurück, brachte aber von so berüchtigtem Siege nichts davon, als den Namen des Cretensers.

Achter Abschnitt.

Das Haus Metellus des Macedoniers war an kriegerische Beynamen gewöhnt: der eine seiner Nachkommen ward zum Cretenser, der andere wurde bald hernach der Baleare genannt*). Damals beunruhigten die Balearischen Inseln das Meer mit Seeräuberey. Es ist wunderbar, daß diese wilden Waldmenschen, die kaum von ihren Klippen ins Meer hinaus zu blicken wagen sollten, ihre armseeligen Fahrzeuge bestiegen, und die Vorbeyschiffenden mit unvermuthetem Ueberfall erschreckten. Als sie die Römische Flotte auf dem hohen Meere gewahr wurden, hielten sie selbige für Beute, unterstanden sich ihr entgegen zu gehn, und bedeckten im ersten Anfall unsre Schiffe mit einem ungeheuern Steinhagel. Jeder führte drey Schleudern. Man darf sich

*) Diese ansehnliche Familie hatte noch überdies einen Numidier und einen Dalmater.

über die Richtigkeit ihres Wurfs nicht wundern: denn dies sind ihre einzige Waffen, dies ist ihre Uebung von Kindheit an. Der Knabe bekömmt von der Mutter nicht eher sein Essen, als bis er es als Ziel getroffen hat. Die Römer aber furchten sich nicht lange vor diesem Steinwerfen; als man zusammen traf, und sie unsre Schiffsschnäbel und Geschosse fühlten, erhoben sie ein Geblöck wie das Vieh, flohen ans Ufer und versteckten sich in den nächsten Klüften. Man mußte sie suchen, um sie zu überwinden.

Neunter Abschnitt.

Das Schicksal der Eylande war vorhanden. Cyprus ward ohne Krieg weggenommen. Ptolomäus beherrschte diese schon von Alters her berühmte und überdies der Venus heilige Insel. Der Ruf ihrer Reichthümer war so groß und zuverlässig, daß die Völkerbesiegerin Rom, die sonst Königreiche verschenkte, jetzt auf Anrathen des Tribuns Publius Clodius die öffentliche Reichseinziehung gegen einen Bundsverwandten noch lebenden König beschloß *). Als es dieser er-

*) Diesen vermeintlichen Abkömmlingen des Mars war endlich jede Ursache zum Kriege gleichviel. Tacitus hat den Vorwurf aufbehalten: „Gegen „reiche Feinde wären sie habsüchtig, gegen arme „stolz.“

suhe, kam er seinem Schicksale durch Gift zuvor. Porcius Cato brachte die Cyprischen Reichthümer auf Kähnen in die Tiber, und füllte die Römische Schatzkammer dadurch mehr als durch irgend einen Triumph *).

Zehnter Abschnitt.

Asien war durch Pompejus Hand überwunden; was in Europa noch übrig blieb, brachte das Glück an Cäsarn. Noch waren die ungeschlachten Völkerschaften der Gallier und Germanen übrig, auch Britannien, obgleich von der übrigen Welt abgesondert **), fand seinen Sieger. Die ersten Gallischen Unruhen wurden von den Helvetiern veranlaßt, die zwischen der Rhone und dem Rhein nicht genung Land hatten, sich anderwärts niederzulassen suchten, und ihre Wohnsitze verbrannten. Das war ihr Gelöbniß, nie wiederzukehren. Zwar baten sie um Zeit zur Ueberlegung: bey längerm Verzug aber warf Cäsar die Brücke über die Rhone ab, und nahm ihnen die Flucht; wodurch er denn, so wie der Hirt die Heerde in den Stall, dieses kriegerische Volk so-

*) Es soll blos an baarem Gelde mehr als siebentausend Talente dabey gewesen seyn.

**) Immer sonderbar, daß die Römer Britannien so spät, und gleichsam als einen neuen Welttheil entdeckten.

fort in seine Wohnsitze zurücktrieb. Der nächste und blutigere Kampf war mit den Belgiern *): denn sie stritten um Freiheit. Hier geschahn viele brave Thaten der Römer, und die vortrefliche des Heerführers, daß er, als seine Truppen schon fliehn wollten, einem Flüchtlinge den Schild entriß, ins Vordertreffen flog, und die Schlacht eigenhändig wiederherstellte.

Hierauf folgte auch das Seetreffen mit den Venezjern; doch mehr mit dem Ozean selbst, als mit ihren Schiffen: denn diese rohen und ungestalten Fahrzeuge scheiterten bald vor unsern Schiffsschnäbeln; aber der Kampf dauerte auf den Untiefen fort, als der Ozean bey gewöhnlicher Ebbe zurück wich und sich in den Krieg zu mischen schien. Die Beschaffenheit der Völker und Oerter veranlaßte viel Verschiedenheiten: die verschlagenen Aquitanier versteckten sich in Hölen; er ließ sie vermachen: die Morinen verbargen sich in Wälder; er ließ sie anzünden. Man nenne die Gallier nicht blos wild; sie sind auch trügerisch. Inducionar wiegelte die Trevirer, Ambiorich die Eburonen auf: beide verschworen sich in Cäsars Abwesenheit, und trafen

*) Ein Irrthum des Verfassers, oder der Abschreiber: Cäsar selbst erzählt die nachstehende Anekdote von der Schlacht mit den Nerviern, einer halb deutschen, halb gallischen Nazion.

auf seine Legaten. Jenen aber trieb Dolabella tapfer zurück, und brachte den Kopf des Königs davon: dieser hingegen legte seinen Hinterhalt in die Thäler, und siegte durch Betrug; das Lager ward geplündert und viel Gold genommen. Wir verloren hier die Legaten Cotta und Titurius Sabinus. Auch war sobald keine Rache gegen den König möglich, weil er sich immerfort jenseits des Rheins durch die Flucht entzog. Der Rhein konnte also nicht verschont bleiben: es war unbillig, wenn dieser Höler und Vertheidiger der Feinde frey geblieben wäre.

Cäsars erster Krieg mit den Germanen geschah aus sehr gerechten Gründen: die Häduer beschwerten sich über ihre Streifereyen. Wie stolz war die Antwort Ariovists, als ihn die Legaten vor Cäsarn beriefen: „Wer ist der Cäsar? Hat er „Lust, so komme er selbst! Was geht ihn unser „Teutschland an? Mische ich mich denn in der „Römer ihre Sache?“ — Die Furcht vor diesem uns neuen Volke war so groß, daß man schon anfing vor den Kriegsgerichten Testamente zu machen. Je größer aber die ungeheuern feindlichen Körper waren, desto besser konnten sie von den Schwertern getroffen werden. Wie hitzig unsre Soldaten in der Schlacht waren, kann durch nichts besser ausgedruckt werden, als daß sie, da der Feind die Schilde über den Kopf

hielt und sich mit einem Schutzdache (Testudo) bedeckte, hinaufsprangen, und ihm ihre Schwerter in die Kehle hinabstießen. Die Tenkter brachten wiederholte Beschwerden über die Germanen an *); Cäsar ging also auf einer Schiffsbrücke über die Mosel und den Rhein, suchte auch den Feind in den Herzinischen Wäldern auf; aber sie waren alle in die Gebüsche und Sümpfe entflohn; so viel Schrecken verbreitete die Römermacht jenseit des Ufers! Cäsar ging sodann nochmals auf einer Wurfbrücke über den Rhein, und der Schrecken war noch größer, als sie ihren Strom durch die Brücke gleichwie mit einem Joche gefangen sahen: sie flohen abermals in ihre Wälder und Sümpfe; es schmerzte Cäsarn, daß er niemanden zu überwinden fand.

Nachdem er alles zu Wasser und zu Lande besiegt hatte, sah er sich wieder nach dem Ozean um, und sann auf einen andern Welttheil, als ob dieser den Römern nicht hinlänglich wäre. Er brachte eine Flotte zusammen, und ging mit wunderbarer Geschwindigkeit nach Britannien über: denn früh hob er im Morinischen Hafen die Anker, und kam noch vor Mittag in die Insel.

*) „Ueber die andern Germanen.“ Denn nach Tacitus Bericht sind auch die Tenkter oder Tenchter Germanen.

Die Küste war beym Anblick dieser Neuheit in feindlichem Aufruhr, und die bebenden Streitwagen flogen umher: ihr Schrecken trat an die Stelle des Siegs. Er erhielt von den Zitternden Waffen und Geiseln, und würde weiter gegangen seyn, wenn nicht der Ozean die allzu verwegene Flotte durch Schiffbruch gezüchtigt hätte. Cäsar kehrte also nach Gallien zurück, und sodann mit größerer Flotte und verstärkten Truppen wieder in diesen Ozean; verfolgte eben diese Britannier bis in die Caledonischen Wälder, und bekam einen der Cassivelaunischen Könige *) gefangen. Zufrieden hiermit, (denn er trachtete nicht sowohl nach einer Provinz, als nach Ruhm,) schiffte er mit weit mehr Beute als vorher zurück; auch der Ozean war ruhiger und günstiger, gleich als ob er nun seine Ungleichheit bekennen müßte. — Die größte und letzte Zusammenverschwörung war der Gallier ihre, in welche der durch Gestalt, Waffen und Geist, ja sogar schon durch Zusammensetzung seines Namens furchtbare Wercingetorich, die sämtlichen Arverner, Bituriger, Carnuter und Sequanen gezogen hatte. Er hielt an festlichen Tagen und in Hainen allgemeine und häufige Zusammenkünfte, in welchen er sie durch die heftigsten Reden zu ihrem alten Freiheitsrecht aufweckte. Cäsar war damals

*) Cäsar selbst nennt ihn Lugotorich.

der Werbung halben zu Ravenna, und die Alpen lagen voll hohen Schnees; sie glaubten also, daß ihm der Weg verschlossen sey: er aber, nach Art seiner gewöhnlichen glücklichen Verwegenheit, arbeitete sich mit einer Anzahl leichter Truppen durch ganz unwegsame Klüfte, durch unbetretene Straßen, und den tiefen Schnee hindurch, drang in Gallien ein, zog aus den zerstreuten Winterquartieren ein Lager zusammen, und war schon mitten im Lande, eh man sich seiner an der Grenze versah. Jezt griff er den Sitz des Krieges, die Städte an: Avaricum mit seinen vierzigtausend Streitern nahm er weg; Alexia, troz der Besatzung einer jungen Mannschaft von zweymalhundert und funfzigtausend, zerstörte er mit Feuer: aber bey Gergovia, der Arverner Stadt, war der Krieg am härtesten. Ihre Mauer, Werke und steile Anhöhen wurden von achtzigtausend Mann vertheidigt: er schloß also diese große Stadt mit Schanzen, Wällen und einem Graben ein, worein er den Fluß leitete; überdies noch mit achtzehn Castellen, mit einem ungeheuern Schanzwerke, und ängstigte sie erstlich durch Hunger: als sie aber Ausfälle wagten, kamen viele im Wallgraben durch Schwert und Pfähle um; endlich zwang er sie zur Uebergabe. Jener König selbst, die gröste Zier des Sieges, kam fußfällig ins Lager, legte seinen Pferde-

schmuck und Waffen vor Cäsarn nieder und sagte: „Hier nimm! Held, du hast einen tapfern Mann „überwunden!“

Eilfter Abschnitt.

Indeß gegen Mitternacht die Gallier durch Cäsarn bezwungen wurden, bekamen die Römer im Oriente eine schwere Wunde von den Parthern. Wir könnens nicht dem Glücke Schuld geben; der Verlust läßt gar keinen Trost zu. Die Habsucht des Consuls Crassus, Göttern und Menschen verhaßt, machte ihn nach dem Parthischen Golde hungrig, und ward mit dem Verluste von eilf Legionen und dem Kopfe des Heerführers selbst bestraft. Schon bey seinem Auszuge hatte ihn der Volkstribun Metellus den Flüchen der Feinde geweiht; als er das Heer durch den Furth Zeugma über den Euphrat führte, nahmen gählinge Wirbelwinde und der Strom die Feldzeichen mit sich fort; auch als er bey Nicephorum sein Lager aufschlug, ließ ihn Orodes durch seine Gesandten sagen, er möchte an die mit Pompejus und Sylla geschloßnen Bündnisse denken *). Voll Hunger nach den Schätzen

*) Alles Warnungen und Anzeichen, die auf sein Heer üble Wirkung thaten. Und da Crassus bey Abwerfung einer Brücke sich dahin ausließ: „er thäte es, damit keiner von ihnen zurück kehren

des Königs, gab er nicht einmal einen leeren Vorwand an, sondern versetzte blos, er wolle zu Seleucia antworten. Die Götter waren also Rächer des Bündnisses, und verließen weder die List noch Tapferkeit der Feinde. Schon hatte er den Euphrat verlassen, der ihm doch Zufuhre gewähren und den Rücken decken konnte; dann glaubte er auch einem verstellten Ueberläufer, dem Syrer Mezera, und führte auf dessen Anrathen das Heer mitten in weite flache Gegenden, wo es den Feinden auf allen Seiten ausgesetzt blieb. Kaum war er nach Carrä gekommen, so ließen die königlichen Befehlshaber Sillaces und Surenas überall ihre seidnen Fahnen und goldenen Feldzeichen sehn; die Reiterey umringte die Römer eiligst, und ließ ihre Pfeile wie einen dicken Nebel und Hagel auf sie fallen. Das ganze Heer ward erbärmlicher Weise aufgerieben. Er selbst wurde in eine Unterredung gelockt, und wär auf gegebenes Zeichen fast lebendig in Feindes Hand gefallen, wenn es seine Tribunen nicht verwehrt, die Feinde aber dennoch seine Flucht durchs Schwert verhindert hätten. Doch ward sein Kopf ihrem Gespötte überliefert. Seinen Sohn bedeckten sie fast vor seinen Augen mit

sollte; so betrachteten das seine Soldaten als eine böse Prophezeihung und verloren den Muth.

Pfeilen. Der Rest des unglücklichen Heers zerstreute sich nach Armenien, Cilicien und Syrien, wo jeden die Flucht am ersten hintrug, und vermochte kaum Nachricht von dieser Niederlage zu geben. Crassus abgehauener Kopf und rechte Hand ward dem Könige überbracht, und diente zu nicht unverdientem Spotte: denn man goß ihm geschmolzenes Gold in den Mund, damit noch der verblichene Leichnam dessen, der so von Goldsucht geglüht hatte, durch Gold gebrannt werden möchte.

Zwölfter Abschnitt.

Das ist das dritte ausländische Zeitalter des Römischen Volks, in welchen es außer Italien zu schreiten wagte, und seine Waffen in aller Welt umhertrug. Die ersten hundert Jahr dieser Epoke waren heilig, untadelhaft, und wie schon gesagt, golden, ohne Laster und Unthat; indem die unverfälschte schuldlose Rechtschaffenheit dieses Hirtenvolks, und denn die Furcht vor dem drohenden Punischen Feinde, die alte Zucht und Sitte noch aufrecht erhielt. Die letztern hundert Jahr hingegen, von Carthagos, Corinths, Numants Zerstörung, und der asiatischen Erbschaft des Königs Attalus, bis zum Cäsar, Pompejus, und (von welchen wir im

Folgenden reden werden) bis zum August herab, waren zwar an Kriegsruhme herrlich; aber auch durch innerliches Unheil elend und schandbar. So treflich und glorreich es seyn mochte, die fruchtbaren und mächtigen Provinzen, Gallien, Thracien, Cilicien, Cappadocien, sogar Armenien und Britannien, zwar nicht zu großem Nutzen, aber doch für den Glanz des Reichs, als wichtige Namen gewonnen zu haben; so war doch zu gleicher Zeit der einheimische Krieg mit Bürgern, Bundsgenossen, Knechten, Fechtern, und dem Senate unter sich selbst, schändlich und beklagenswürdig. Ich weiß nicht, ob es dem Römischen Volke nicht besser gewesen wäre, sich blos mit Sicilien und Afrika zu begnügen, oder auch diese zu entbehren, und sein Italien zu beherrschen; als zu solcher Größe emporzuwachsen, daß es endlich durch eigne Kräfte den Untergang finden mußte. — Was war die Mutter der bürgerlichen Wuth, als jenes übergroße Glück? Zuerst verdarb uns das überwundene Syrien; dann die asiatische Erbschaft des Pergamener Königs. Dieser Ueberfluß und Reichthum griff die Zeitsitten an, und stürzte die schon in ihre Laster versunkene Republik vollends ins Verderben. Aus welcher Ursache sonst würde das Volk die Tribunen um Ländereyen und Speise gequält haben, als aus Hunger, den es sich durch Luxus

zuzog? Daher entstand der erste und zweyte Gracchische, und drittens der Apulejische Aufruhr. — Aus welcher Ursache sonst suchte der vom Senat getrennte Ritterstand durch die Judiciarischen Gesetze zu herrschen *), als aus Geiz, damit er die Finanzen der Republik und die Justiz selbst bevortheilen möchte? Daher versprach man den Latinern das Bürgerrecht, woraus der Krieg der Bundsgenossen entstand. — Ferner, und aus welcher andern Ursache entsprang der Sklavenkrieg, als aus dem Ueberflusse der Haushaltungen? Wie hätten sich wohl die Fechter wider ihre Herren in ein Heer versammeln können, wenn nicht die ausgelassenste Verschwendung, bey denen um die Gunst des Volks buhlenden Schauspielen, die Kunst zu unsrer künftigen Strafe gemacht hätte? — Aber, auch nur der hervorstechendsten Laster zu erwähnen; wurde nicht die Bestechung bey den Amtsvertheilungen durch eben diese Reichthümer angefrischt; bis daraus endlich das Marianische und Syllanische Ungewitter entstand? — Und die prächtig veranstalteten Gastgebote, die kostbaren öffentlichen Lustbarkeiten, kamen sie nicht von dem Ueberflusse, der schon mit dem Mangel schwanger ging? So ward Catilina gegen sein

*) Die folgenden Abschnitte setzen das alles in mehreres Licht.

Vaterland getrieben! — Woher endlich entstand jene Sucht zu herrschen und zu regieren, als aus allzu vielem Vermögen? Das wars, was Pompejus und Cäsarn, zum Untergange der Republik, mit den Fackeln der Furien bewaffnete. — Alle diese häuslichen Irrungen des Römischen Volks, die wir von den auswärtigen rechtmäßigen Kriegen abgesondert haben, wollen wir nun der Ordnung nach verfolgen.

Dreyzehnter Abschnitt.

Die Ursache von allem diesen Aufruhre war die Gewalt des Volkstribunats, welches zwar unter dem Schein, das gemeine Volk zu schützen, zu dessem Beystande sie errichtet ist, eigentlich aber um unumschränkte Herrschaft zu erwerben, die Gunst und Neigung des Volks mittelst der Agrarischen, Frumentarischen und Judiciarischen Gesetze *) zu erschleichen suchte. Ueber alles das war ein Schein von Billigkeit verbreitet. Was

*) Der Hauptinhalt des Agrarischen Gesetzes war, niemand sollte mehr als funfzig Hufen Landes besitzen: des Frumentarischen, es solle dem Volke ein gewisses Maas Getreide unentgeldlich gereicht werden: des Judiciarischen, es sollten noch einmal so viel Ritter als Senatoren im Rathe sitzen. So wie die ersten beiden nothwendig Unordnung verbreiten mußten, so hob das letztere das Gleichgewicht im Staatskörper völlig auf.

konnte gerechter seyn, als wenn das Römische Volk vor dem Senate auf seiner Gerechtsame bestand, daß solch ein Volk, der Sieger und Besitzer der Welt, nicht an Landeigenthume Mangel leiden möchte? Was war so billig, als daß der arme Bürger aus öffentlichem Schatze Unterhalt bekäme? Was schien fürs Gleichgewicht der Freiheit wirksamer, als daß der Senat die Provinzen regiere, das Ansehn des Ritterstandes hingegen durch den Vorsitz in den Gerichtshöfen unterstützt würde? Alles das schlug aber zu Schaden und Nachtheil aus, und die bedauernswürdige Republik war der Preiß ihres eignen Verderbens. Denn die vom Senat auf den Ritterstand versetzte gerichtliche Gewalt unterschlug die Zollabgaben, als das eigentliche Vermögen des Staats; und der Getreideankauf erschöpfte die Nerven der Republik, den öffentlichen Schatz. Wie konnten auch dem Volke diese Ländereyen wiedergegeben werden, ohne Ruin der Besitzer, die ja selbst ein Theil des Volks, und zum Besitze der ihnen von ihren Vorfahren hinterlassenen Ländereyen, gleichsam durch Erbgangsrecht befugt waren?

Vierzehnter Abschnitt.

Die erste Fackel dieser Streitigkeiten zündete Tiberius Gracchus an, ein Mann von vorzüglicher Abkunft, Gestalt und Beredsamkeit. Entweder fürchtete er die Folgen der Mancinischen Uebergabe *), deren Gewährsmann er gewesen war, und trat also auf des Volks Seite; oder ihn leitete auch Recht und Billigkeit zum Mitleiden gegen das vom Landeigenthum entsetzte Volk. Was aber auch sein Gedanke bey Unternehmung dieses ungeheuren Werkes gewesen seyn mag; so bestieg er am Tage der Stimmengebung, in Begleitung einer gewaltigen Menge, die öffentliche Rednerbühne: es mangelte aber auch nicht an seinen Widersachern, dem sämtlichen Adel; auch die Tribunen waren getheilt. Als er wahrnahm, daß seinem Gesetze durch den Cnäus Octavius **) widersprochen wurde; so vergriff er sich an ihm, und stieß ihn wider alles Recht und Amtsverfassung herunter, jagte ihm auch so viel Todesfurcht ein, daß er sein Amt niederzulegen gezwungen war. Er ward also bey der Landvertheilung zum Triumvir erwählt. Allein er wollte sich diese Gewalt, um die angefangene Einrich-

*) Siehe den 18 Abschn. des II. Buchs.

**) Andre nennen ihn Marcus Octavius. Auch er war Volkstribun, oder Zunftmeister.

tung vollends zu Stande zu bringen, am Volksversammlungstage noch ferner bestätigen lassen; der Adel hingegen und die durch ihn vertriebenen Landbesitzer widersetzten sich mit gewaffneter Hand; und das Morden hub auf dem Forum an. Er floh aufs Capitol, und ermahnte den Pöbel, ihn in Schutz zu nehmen, wobey er seinen Kopf mit der Hand berührte: das ward aber dafür angesehn, als ob er Oberherrschaft und Diadem begehrt hätte; das Volk ergriff die Waffen, und so wurde er unter Scipio Nasicas Anführung gleichsam mit Fug und Recht unterdrückt.

Funfzehnter Abschnitt.

Alsbald, und mit nicht geringerm Ungestüm, entbrannte Cajus Gracchus, um seines Bruders Tod und Gesetze zu rächen; rief mit gleichem Tumult und Schreckniß das Volk zur Besitznehmung seiner uralten Ländereyen, und versprach ihm Unterhalt aus der neuerlichen Erbschaft des Königs Attalus. Schon war er durch zweymaliges Tribunat unter Begünstigung des Volks zu mächtig, und übereilte die Sache. Als seinen Gesetzen der Tribun Minucius widersprach, warf er sich unter Schutz seiner Begleiter in das seinem Hause so unglückliche Capitol. Die meisten

wurden niedergehauen, und er, von dort vertrieben, flüchtete sich auf den Aventinischen Berg; aber auch hier begegnete ihm der Senat mit gewaffneter Hand, und Consul Opimius unterdrückte ihn ganz. Der Leichnam des Todten ward gemißhandelt, und das sonst geheiligte Haupt eines Volkstribuns seinen Mördern mit eben so viel schweren Goldes bezahlt.

Sechszehnter Abschnitt.

Dem ungeachtet bedachte sich Apulejus Saturninus nicht, die Gracchischen Gesetze aufrecht zu erhalten. Marius Beyspiel, der immerfort dem Adel feind war, aber auch an seinem sechsten Consulate Unterstützung fand, hatte ihm Muth gemacht: und als Annius *), der Mitwerber der Tribunatswürde, vor öffentlicher Volksversammlung umgebracht war, so wagte er, an dessen Statt einen pöbelhaften Menschen ohne Herkunft, unter dem Namen Cajus Gracchus, vorzuschlagen, der sich selbst unter diesem angemaßten Tittel in die Gracchische Familie eindrang **). So vielfältig er sich auch mit der-

*) Nach andern A. Nunnius.

**) Er hieß eigentlich Quinctius und hatte viel körperliche Aehnlichkeit mit den Gracchen. Er kam

gleichen Spöttereyen ungestraft lustig machte; so heftig bestrebte er sich auch, die Gracchischen Gesetze bestätigen zu lassen, und zwang sogar dem Senat seine Beystimmung ab, indem er die Verweigernden mit förmlichem Bann bedrohte. Dennoch war Einer, der die Flucht ins Elend vorzog. Nach Metellus Entweichung, und da der ganze Adel niedergedrückt war, er aber schon ins dritte Jahr tyrannisirt hatte, trieb er den Unsinn so weit, daß er die Consulatswahl durch neuen Mord beunruhigte: denn um den Diener seiner Wuth, den Glaucias, zum Consul zu machen, befahl er, den mitwerbenden Cajus Memmius umzubringen, und nahms mit Vergnügen an, als ihn bey diesem Aufruhr seine Rotte König nannte. Nun aber verband sich der Rath wider ihn; auch Consul Marius, der ihn länger nicht schützen konnte, ward sein Widersacher. Man besetzte das Forum, und der davon Vertriebene warf sich ins Capitolium. Man belagerte ihn und schnitt ihm die Wasserleitung ab: er ließ also dem Senat durch Abgeschickte Besserung versprechen, kam vom Capitol herunter, und ward nebst den andern Rädelsführern ins Rathhaus gebracht: aber das Volk brach hin-

aber schon am ersten Tage seines Amts bey einem Aufstande um.

ein, schlug und steinigte ihn zu Tode und zerriß den Leichnam.

Siebzehnter Abschnitt.

Zulezt bestrebte sich Livius Drusus, nicht blos aus Tribunatsgewalt, sondern auch durch das Ansehn des Senats selbst, und ganz Italiens Beystimmung, eben diese Gesetze aufrecht zu erhalten; erschlich eins durch das andre, und blies solch eine Feuersbrunst auf, deren erster Flammenausbruch schon unerträglich wurde. Bey seinem plötzlichen Tode pflanzte er diesen Erbkrieg auf seine Nachkommen fort. Die Gracchen hatten mittelst des Judiciarischen Gesetzes das Römervolk getheilt, und aus einerley Bürgerschaft eine zwiefache gemacht: die Römischen Ritter, gestützt durch so viel Macht, und das Schicksal der Vornehmsten in Händen habend, schlugen die Zölle unter, und bevortheilten das gemeine Wesen gleichsam nach wohlhergebrachtem Rechte. Durch Metells Verweisung, durch Rutilius Verurtheilung *) war der Senat ge-

*) Metells wird schon im 16 Abschn. gedacht. Rutilius aber ward von den Rittern um deßwillen, weil er als Consul die asiatischen Städte gegen

schwächt, und hatte jedes Ansehn der Majestät verloren. In diesem Zustande wurden die Ritter von Servilius Cäpio, der Rath von Livius Drusus unterstützt, zweyen Männern, gleich an Vermögen, Geist und Würde; woher denn Livius Drusus Eifersucht entstand *). Zuerst tastete Cäpio den Senat an, und verklagte die Vornehmsten des Adels, den Scaurus und Philippus, als der Bestechung schuldig. Diesen Irrungen Einhalt zu thun, gewann Drusus mittelst der Gracchischen Gesetze nicht nur den Pöbel, sondern auch die Bundsverwandten durch Hoffnung zum Bürgerrechte. Man weiß noch seinen Ausdruck: „er habe niemanden zu Geschenken was übrig gelassen, er wolle denn etwa „Koth oder Himmel theilen.“ Kaum war der Tag der öffentlichen Bekanntmachung angebrochen, so kam von allen Orten her solch eine Menschenmenge, daß die Stadt gleichsam durch einen Feind besetzt zu werden schien. Gleichwohl wagte Consul Philippus diesen Gesetzen zu widersprechen: aber ein Gerichtsbedienter ergriff ihn bey der Kehle, und ließ nicht eher los, als bis

den Druck der Zollbedienten geschützt hatte, vor Gericht gezogen und exilirt.

*) Diese Eifersucht soll besonders wegen eines öffentlich versteigerten Siegelringes entstanden seyn.

das Blut zu Mund und Augen heraussprang. So wurden denn diese Gesetze mit Gewalt durchgesetzt und eingeschärft; auch drangen die Bundsgenossen unverzüglich auf deren Vollziehung. Inzwischen fand sich Drusus diesen so unbehutsam erregten Irrungen zu ungleich und zu schwach: der Tod entriß ihn zu rechter Zeit dieser Verwirrung; aber deswegen unterließen die Bundsgenossen nicht, sein Versprechen gegen das Römische Volk mit gewaffneter Hand zu suchen.

Achtzehnter Abschnitt.

Man nenne es, um nichts zu verunglimpfen, den Krieg der Bundsgenossen: aber, die Wahrheit zu gestehn, war es ein Bürgerkrieg: denn das mit den Hetruriern, Latinern, Sabinern vermischte Römische Volk, hatte mit ihnen gemeinschaftliches Blut, bildete seinen Körper aus diesen Gliedern, und ist eines und dasselbe aus ihnen allen. Jene rebellirten nicht unverantwortlicher in Italien, als dieses in der Stadt. Mit Fug und Recht begehrten sie das Bürgerrecht in einer Stadt, deren Kräfte sie vermehrt hatten, und wozu ihnen Drusus aus Herrschbegierde Hoffnung machte. Als dieser aber durch einhei-

mische Hinterlist gefallen war *), so entzündete seine Leichenfackel zugleich die Bundsgenossen, daß sie die Waffen ergriffen und die Stadt anzufallen suchten. Was konnte trauriger, was jammervoller seyn, als daß ganz Latium, Picenum, Hetrurien und Campanien, endlich ganz Italien sich wider Rom, ihre Mutter und Verwandte, empörten? Als jene städtische Ungeheuer, Popedius die Marser, die Latiner Afranius, die Umbrier ihr ganzer Rath und Bürgermeister, Telesinus Samnien und Lucanien, und zwar jeder den Kern der wackersten und getreusten Bundsgenossen, unter ihre absonderlichen Fahnen versammleten? Als der Schiedsrichter über Könige und Völker sich selbst nicht regieren konnte, und Rom, die Ueberwinderin Europas und Asiens, von Corfinium **) bedroht wurde? Der erste Kriegsanschlag geschah auf dem Albanischen Berge, wo man die Consuls Julius Cäsar und Marcius Philippus bey dem Feste des Lazialischen Jupiters mitten unter heiligen Gebräuchen niedermetzeln wollte. Als aber diese Unthat durch Verrätherey fehlschlug; so brach die Wuth in Asculum völlig los, wo man bey

*) Cicero nennt den Meuchelmörder C. Varius.

**) Eine Peliginische Stadt, die von den verbündeten Italiänern gemeinschaftlich befestigt war.

einem zahlreichbesuchten Schauspiele, die eben gegenwärtigen Römischen Legaten umbrachte. Dies war das Gelöbniß zu diesem verruchten Kriege. Schon blies man unter des überall umhereilenden Popedius Anstiften und Anführung, von allen Seiten Italiens, bey allen Völkern und in allen Städten, den Kriegslärm. Weder Hannibals noch Pyrrhus Verwüstungen waren so groß; denn, siehe, Ocriculum, Grumentum, Fesulä, Carseoli, Reate, Nuceria, Picentia, wurden mit Mord, Feuer und Schwert verwüstet. Geschlagen waren Cäpios, geschlagen Rutilius Truppen: denn selbst Cäsar verlor sein Heer, ward verwundet zurückgebracht, und sein blutiger Leichnam befleckte die Mitte der Stadt. Aber das große Glück der Römer, im Unglück am größten, erstand abermals in ganzer Kraft. In abgesonderten Angriffen trieb Cato die Hetrurier zu Paaren, Gabinius die Marser, Carbo die Lucaner, Sylla die Samniter. Strabo Pompejus zerstörte alles mit Feuer und Schwert, und machte des Mordes nicht eher ein Ende, als bis er durch Asculums Verwüstung den Geistern so vieler Consularischen Heere, und den Göttern der zerstörten Städte das Opfer gebracht hatte.

Neunzehnter Abschnitt.

Sey es, daß man (zwar arg genung!) mit Bundsgenossen kämpfen mußte! doch warens Freye und Freygeborne: wer aber kann sonder Unwillen an einen Krieg dieses ansehnlichen Volks mit seinen Knechten denken? — Der erste Sklavenkrieg, in den ältern Zeiten der Stadt und sogar in ihr selbst, entsprang auf Anstiften des Herdonius Sabinus, eben als der Aufstand mit den Tribunen erfolgte, wobey das Capitolium belagert und vom Consul eingenommen wurde; doch das war mehr ein Auflauf als ein Krieg. Allein wer sollte wohl glauben, daß, da wir schon die Oberherrschaft über die Welt gewonnen hatten, Sicilien viel blutiger durch einen Sklavenkrieg, als selbst durch den Punischen verwüstet wurde? In diesem fruchtbaren Lande, gleichsam als in einer vorstädtischen Provinz, hatten sich die Römer weit und breit angebaut. Die Menge der zum Ackerbau nöthigen Sklaven, und die eingeschmiedeten Landarbeiter, gaben die Gelegenheit zum Kriege. Ein Syrer, Namens Eunus, (die Größe des Verderbens macht, daß wir uns seiner noch erinnern!) hatte durch verstellte schwärmerische Tollheit, und durch die

Religionsgebräuche der Syrischen Göttin *); die Knechte zu Ergreifung der Freiheit und der Waffen gleichsam aus göttlichem Befehl aufgewiegelt: zum Beweis seiner göttlichen Sendung verbarg er eine mit Schwefel und Feuer zubereitete Nuß im Munde, woraus beym Anhauchen Flammen mit den Worten zugleich hervorkamen. Mittelst dieses Wunderwerks brachte er zuerst aus den Zuläufern ein Heer von zweytausend, bald aber durch Erbrechung der Sklavenhäuser mehr als sechzigtausend Mann zusammen. Damit auch das Uebel vollständig werde, legte er königlichen Schmuck an, und verwüstete Städte, Dörfer und Flecken aufs elendeste. Die äußerste Schmach dieses Krieges war, daß die Läger der Prätoren, (die wir zu nennen uns nicht schämen wollen,) des Manilius, Lentulus, Piso und Hypsäus verloren gingen. Diese in die Flucht geschlagne Heerführer, anstatt die rebellischen Knechte wieder einzufangen, wurden nun von ihnen selbst verfolgt. Endlich zog sie Imperator Perperna

*) Unter diese Gebräuche gehörte vorzüglich das Schütteln des Haupthaares, wobey allerhand mystische Aussprüche erfolgten. Es war den Römern so verhaßt, daß sogar eines ihrer Gesetze den Sklavenverkauf vor ungültig erklärte, wenn der Knecht ein solcher Haarschüttler sey.

zur Strafe *). Nachdem er sie überwunden und endlich bey der Stadt Enna eingeschlossen hatte, rieb er sie mit Hunger wie durch eine Pestilenz auf, warf den Ueberrest der Räuber in Ketten und Banden, und ließ sie kreuzigen. Er begnügte sich auch mit einer bloßen Ovation **), damit die Würde des Triumphs nicht durch knechtischen Tittel entehrt werden möchte.

Kaum hatte sich die Insel in etwas erholt, so bekam man wieder mit den Knechten, und statt des Syrers mit einem Cilicier zu thun. Der Hirt Athenio erschlug seinen Herrn, und stellte das mit Gewalt befreite Hausgesinde unter Waffen. Er selbst legte den Purpur an, führte einen silbernen Stab, und umwand die Stirn mit der Königsbinde; er brachte kein geringeres Heer als jener Schwärmer zusammen, verwüstete gleichsam für diesen zur Rache Städte, Dörfer und Flecken viel grausamer, und wütete gegen die Dienstherren, doch gegen die Knechte, als Abtrünnige von ihm, noch weit heftiger. Auch von diesem wurden die Truppen der Prätoren ge-

*) Nach andern P. Rupilius. Vielleicht von leztern unter des erstern Befehl.

**) Dieser Einzug des Siegers, bey zweydeutigen oder geringen Kriegen, geschah ohne die Pracht eines Triumphs, ohne Wagen, blos zu Fuß.

schlagen, Servilius und Lucullus Läger erobert. Allein Aquilius folgte Perpernas Vorbilde, schnitt den Feinden alle Zufuhr ab, und machte ihnen, ohngeachtet sie noch gut bewaffnet waren, bald durch Hunger den Garaus. Sie hätten sich vielleicht ergeben; aber aus Furcht vor der Todesstrafe wählten sie lieber den Selbstmord. Sogar der Rädelsführer konnte nicht zur Strafe gebracht werden; denn die Menge derer, die ihn greifen wollten, riß sich um ihn; und so ward der Gefangene unter ihren Händen zerstückt.

Zwanzigster Abschnitt.

Noch ist die Unwürde eines Sklavenkriegs erträglich: denn ohngeachtet sie das Glück vernachlässigt hat; so sind sie doch die zweyte Menschengattung, und können in die Vorrechte unsrer Freiheit aufgenommen werden: aber wie ich den Krieg nennen soll, den Spartakus erregte, weiß ich nicht! Die Knechte waren Soldaten, die Fechter waren Befehlshaber. Jene aus der niedrigsten, diese aus der schlimsten Menschenklasse, vermehrten das Elend durch Klopfechterey. Spartakus, Crixus, Oenomaus erbrachen das Schauspielhaus des Lentulus, und flüchte-

ten kaum mit dreißig andern ihres Gelichters aus Capua, lockten die Knechte zu ihren Fahnen, hatten bald mehr als zehntausend Mann beysammen, und begnügten sich nicht, blos entlaufen zu seyn, sondern wollten Rache. Ihnen gefiel, den Berg Vesuv zu ihrem ersten Fechtplatze zu machen. Als sie dort vom Clodius Glaber umringt wurden, ließen sie sich durch die Schlünde des Berges an Seilen aus Weinranken bis an den Fuß herunter, und eroberten, mittelst ihres plötzlichen Ausfalls aus einer unwegsamen Schlucht, das Lager, dessen Befehlshaber sich so was gar nicht vermuthete. Sie nahmen auch andere Läger und die Stadt Cora weg; durchstreiften ganz Campanien, und, ungesättigt von Verwüstung der Dörfer und Flecken, verheerten sie auch die Städte Nola, Nuceria, Thurii, Metapontus, aufs schrecklichste. Als ihr Heer durch täglichen Zulauf neuer Truppen ziemlich stark geworden war, verfertigten sie sich aus Ruthenflechten und Häuten unförmliche Schilde, aus dem umgeschmiedeten Eisen der Gefängnisse aber Schwerter und Pfeile; ja, damit diesem treflichen Heere keine Art der Zier fehlen möchte, machten sie sich aus der ersten besten Heerde Rindvieh beritten. Die von den Prätoren erbeuteten Fasces und Feldzeichen brachten sie ihrem Anfüh-

rer, der sie nicht ausschlug, ohngeachtet er aus einem thracischen Lohnknechte ein Soldat, aus einem Soldaten ein Ausreißer, dann ein Straßenräuber, und endlich (Dank seinen Leibeskräften!) ein Fechter geworden war. Er ließ die Körper seiner im Treffen gebliebenen Offiziere mit Feldherrnprunk verbrennen, und befahl den Gefangenen, daß sie mit einander beym Scheiterhaufen fechten mußten: gleich als ob aller vorherige Schandfleck schon dadurch abgethan sey, daß er selbst nicht mehr focht, sondern Fechterspiele gab. In der Folge griff er sogar Consularische Heere an, schlug den Lentulus beym Appennin, und zerstörte bey Mutina das Lager des Cajus Cassius. Durch diese Siege aufgeblasen, fing er an (und das allein ist uns Schmach genung!) auf den Angriff der Stadt Rom zu sinnen. Endlich widersetzte man sich mit ganzer Reichskraft diesem Klopfechter, und Licinius Crassus befreite uns von weiterer Schande. Von ihm geschlagen, flohen sie, die man mit Widerwillen Feinde nennt, bis in das unterste Italien: dort, im Winkel der Bruttier eingeschlossen, trachteten sie nach Sicilien zu entfliehn; und da sie keine Schiffe fanden, versuchten sie es, wiewohl in diesem ungestümen Meere vergebens, mit aus Ruthen geflochtnen Fahrzeugen,

und mit Fässern durch Bast zusammen gebunden. Endlich wollten sie sich durchschlagen, und fielen, wie Männern rühmlich seyn würde. Auch ward, wie sich für solch einen Fechterheld schickt, ohne alle Gnade gefochten. Spartakus selbst, der sich im Vordertreffen tapfer hielt, fiel als ein wirklicher Feldherr.

Einundzwanzigster Abschnitt.

Dies einzige fehlte noch zum Unglück der Römer, daß sie selbst, in ihren Mauern, einen Brudermordenden Krieg erhoben, und Bürger gegen Bürger, mitten in der Stadt und dem Forum, wie auf einem Fechtplatze nach Gladiatorenart kämpften. Noch möchte das hingehen, wenn die Urheber blos aus dem Pöbel gewesen wären, wenn zwar Edle, doch Bösewichter, zu dieser Schandthat angeführt hätten. Aber welche Männer! welche Feldherren! Die Zierden ihres Jahrhunderts, Marius und Sylla, liehen ihre Würde zu dem ärgsten Frevel her. — Dreyerley Gestirne, daß ich so sagen darf, hatten hierbey Einfluß: der Anfang war leicht und mäßig, mehr Tumult als Krieg, und der Groll schränkte sich blos auf die Anführer ein. Bald tobte ein

ungestümer und mehr blutiger Sieg durch das Innere des Senats. Zulezt wars mehr als bürgerliche, mehr als feindliche Raserey, die, durch Italiens ganze Kraft unterstützt, so weit ging, bis niemand mehr zu morden übrig blieb. Anfang und Ursache dieses Kriegs war Marius unersättliche Ruhmsucht, vermöge welcher er, unter Gunst des Sulpicischen Gesetzes *), die dem Sylla schon bestimmte Provinz an sich zu bringen suchte. Dieser, der den Schimpf unerträglich fand, ließ seine Legionen sogleich umkehren, setzte den Mithridatischen Krieg bey Seite, und fiel mit zwiefachem Heere durch das Esquilinische und Collinische Thor in Rom ein. Sulpicius und Albinovanus stellten ihm einige Truppen entgegen, und von den Mauren herab warf man überall mit Pfählen, Steinen und Pfeilen: Er selbst wurde getroffen, ließ nun die Flammen ausbrechen, und besetzte, so wie der Sieger eine Eroberung, das Capitol, das selbst den Carthaginesen und Gallischen Sennonen entgangen war. Der Senat erklärte durch öffentlichen Schluß diese Friedensstörer für Feinde, und man ließ der Wuth ihren Lauf gegen den anwesenden Tri-

*) Der Tribun Sulpicius, im Einverständnisse mit Marius, suchte diesem das Commando in den Mithridatischen Ländern zu verschaffen, das doch Sylla schon besaß.

thun, und gegen andre von beiden Partheyen. Marius rettete sich durch knechtische Flucht; ja, sein Schicksal sparte ihn noch auf einen andern Krieg.

Unter dem Consulate des Cornelius Cinna und Cnäus Octavius brach das übelgelöschte Feuer wieder hervor, und zwar durch ihre eigne Uneinigkeit, als man den Vorschlag wegen Zurückberufung derer, die der Senat als Feinde erklärt hatte, vor das Volk brachte. Die Versammlung war von bloßen Schwertern umringt; aber der Sieg blieb denen, die Ruh und Frieden vorzogen, und Cinna floh aus seinem Vaterlande zu seiner Parthey. Marius kam aus Afrika zurück, größer durch sein Unglück; Gefängniß, Ketten, Flucht und Verbannung, hatten seine Würde wie mit heilgem Schauer vermehrt. Auf den Namen solch eines Mannes lief man weit und breit zusammen; Knechte und Dienstboten wurden bewaffnet; und so brachte der armseelige Feldherr bald ein Heer zusammen. Mit Gewalt suchte er nun sein Vaterland wieder, woraus er durch Gewalt vertrieben war: auch konnte er den Schein Rechtens vor sich haben, wenn er sich nicht selbst seine Sache durch Grausamkeit verdorben hätte. Aber er kam als ein Feind von Göttern und Menschen zurück, ver-

wüstete im ersten Anfall die Pflanzstadt Ostia aufs schändlichste, und rückte bald hernach mit vier Haufen in Rom ein: Cinna, Marius, Carbo, Sertorius, hatten die Truppen unter sich vertheilt. Sobald Octavius mit seinen Anhängern vom Berge Janiculus vertrieben war, gab man das Zeichen zu Ermordung der Vornehmsten, und wütete grausamer, als jemals in einer Punischen oder Cimbrischen Stadt geschah. Der Kopf des Consuls Octavius ward auf der Rednerbühne aufgestellt; der Kopf des Antonius sogar auf Marius Tischen. Die Gebrüder Cåsar wurden in ihren Håusern, Vater und Sohn des Triumvir Crassus, einer vor des andern Angesichte ermordet; den Båbius und Numitorius schleiften die Henker auf dem Forum hin und her; Catulus verschluckte Feuer, um sich den feindlichen Mißhandlungen zu entziehn; Merula, Jupiters Oberpriester, sprützte das Blut seiner Adern dem Gott ins Gesicht; vor Marius Augen ward Ancharius niedergestoßen, als jener ihm beym Gruß nicht die unseelige Hand bot *). So viel Senatoren kamen zwischen den Calenden

*) Die Knechte, die zu Marius geflohn waren und ihn immer umringten, hatten von ihm das Zeichen, jeden, welchem er nicht beym Grusse mit Darreichung der Hand danken würde, zu erstechen.

und dem Idus des Januars, in Marius siebentem Consulate um. Was würde nicht erst geworden seyn, wenn er das Amt ein ganzes Jahr verwaltet hätte *).

Unter dem Consulate des Scipio und Norbanus Quintus brach das dritte Wetter der bürgerlichen Raserey mit voller Wuth los. Hier befanden sich acht Legionen und vierhundert Cohorten unter Waffen: dort eilte Sylla mit seinem siegreichen Heere aus Asien herzu. War Marius schon so hart gegen Syllas Parthey; wie viel Grausamkeit wurde erfodert, um Sylla an Marius zu rächen? Das erste Treffen geschah bey Capua, unterhalb des Flusses Vulturnus: das Heer Norbans wurde sogleich geschlagen, und eben sobald Scipios Truppen durch Hoffnung zum Frieden unterdrückt. Der jüngere Marius hingegen und Carbo, beide Consuls, gleich als ob sie am Siege verzweifelten, und doch nicht ohne Rache sterben wollten, brachten sich im voraus das Todtenopfer mit dem Blute des Senats. Das Rathhaus ward umringt, und die zum Tode Bestimmten wie aus einem Gefängnisse hervorgeführt. Welche Mordthaten im Forum, im Circus, in den offnen Tempeln!

*) Er starb im ersten Monate seines siebenten Consulates.

Der Pontifex Quinctus Mucius Scävola, der vergebens den Vestalischen Altar umfing, wäre fast von dem heilgen Feuer verbrannt worden. Die Anführer der Samniter, Lamponius und Telesinus, verwüsteten Campanien und Hetrurien schrecklicher, als Pyrrhus oder Hannibal, und rächten sich unter dem Namen der Partheynehmenden. Bey Sacriportus und beym Collinischen Thore wurden endlich alle feindliche Truppen aufgerieben; dort blieb Marius *), hier Telesinus: aber das Ende des Kriegs war nicht das Ende der Mordthaten. Auch im Frieden entblößte man das Schwert, und strafte sogar die, welche sich freywillig ergeben hatten. Was mehr, daß Sylla bey Sacriportus und dem Collinischen Thore mehr als siebenzigtausend Mann niedermetzeln ließ? Es war Krieg! Aber er befahl auch, viertausend unbewaffnete Bürger, nach ihrer Ergebung, und in öffentlicher Stadt, umzubringen: war das nicht im Frieden weit mehr? — Wer mag die zählen, die nach und nach in der Stadt jeder wer nur wollte erschlug? Endlich erinnerte Fursidius, es müßten doch einige leben bleiben, worüber sie herrschen könnten: es ward also jene ungeheure Tafel in Vor-

*) Der jüngere; ein Sohn jenes schrecklichen Caj. Marius.

schlag gebracht, auf welcher zweytausend aus dem Kern der Ritterschaft und des Senats zum Tode verurtheilt standen. Eine ganz neue Ediktsart! — Man wird überdrüßig zu erzählen, daß Carbo, der Prätor Soranus, und Venulejus noch im Tode gemißhandelt, daß Bäbius ohne Schwertstreich, wie von wilden Thieren, mit Fäusten zerstückt, daß dem Bruder jenes Anführers Marius, neben Catulus Grabe, Augen, Hände und Schenkel durchstochen, und er selbst noch eine Weile beym Leben erhalten wurde, damit er Glied vor Glied stürbe. Als man mit Strafen gegen einzele Personen nachließ, fing man an, die herrlichsten Städte Italiens, Spolet, Interamnium, Präneste, Florenz, öffentlich zu versteigern: die alte, mit uns befreundte und verbündete Stadt Sulmo hingegen, die nicht etwa erobert war, ließ Sylla, (eine wahre Unthat!) so wie man Geiseln nach dem Kriegsrechte zum Tode verdammt, nach vorgängiger Verurtheilung gänzlich vertilgen.

Zweyundzwanzigster Abschnitt.

Was war der Sertorianische Krieg anders, als die Verlassenschaft der Syllanischen Proscri-

ptionen? Ich weiß nicht, soll ich ihn feindlich oder bürgerlich nennen, da er von Lusitanen und Celtiberen unter einem Römischen Oberhaupte geführet wurde. Dieser durch jene verderbliche Tafel verjagte, zwar höchst wackere, aber eben dadurch unglückliche Mann, verwickelte Land und Meer in sein Elend. Schon hatte er sein Heil in Afrika und den Balearischen Inseln versucht, wollte in den Ozean bis an die glückseligen Inseln dringen *), und brachte endlich Hispanien in die Waffen. Männer werden leicht mit Männern einig. Nie zeigte sich der Muth des Hispanischen Kriegers größer, als unter Anführung eines Römers; wiewohl dieser sich nicht einmal mit Hispanien begnügte, sondern seine Absicht auch auf den Mithridat und die Pontischen Völker richtete, ja sogar den König mit einer Flotte unterstützte. Was hätte das nicht in der Zukunft werden können? Gegen solch einen Feind bedurften die Römer mehr als einen einzigen Feldherrn. Metellus ward dem Cnäus Pompejus zugegeben. Diese siegten lange an seinen Truppen, und immer mit zweydeutigem Kampfe, folgten ihm auch durch ganz Hispanien, bis er endlich, nicht sowohl durch Krieg, als

*) Vermuthlich die Canarischen Inseln.

durch Frevel und Hinterlist der Seinigen umkam. Die erstern Treffen geschahen blos durch die Legaten, und hielten auf dieser Seite Domitius und Thorius, auf jener die Herculejen das Vorspiel. Da aber diese bey Segovia, jene beym Fluß Ana geschlagen wurden, so versuchten sich die Feldherren selbst, und glichen ihren Verlust bey den Städten Lauro und Sucro gegen einander aus. Diese kehrten zur Verwüstung des Landes, jene zum Umsturz der Städte zurück, und das elende Hispanien litt die Strafe der Römischen Zwietracht, bis Sertorius durch Nachstellung der Seinigen aus dem Wege geräumt war, der überwundene Perperna sich ergeben hatte, und die Städte Oska, Termes, Tutia, Valentia, Auxima und Calaguris, die jedes Schrecken des Hungers ausgestanden hatte, von neuem in unsre Gewalt kamen. Dann erhielt Hispanien den Frieden wieder. Die siegenden Feldherren, um triumphiren zu dürfen, wollten diesen Krieg für einen ausländischen und keinen bürgerlichen angesehen haben.

Dreyundzwanzigster Abschnitt.

Der unter Marcus Lepidus und Quinctus Catulus Consulate entstandene bürgerliche Krieg

ward fast geschwinder unterdrückt, als er begann: aber welcher gewaltige Brand verbreitete sich von Syllas Begräbnißfackel umher! Lepidus, voll unbesonnener Begierde was Neues anzufangen, trachtete die Einrichtungen des großen Mannes wieder umzustoßen. Nicht unbillig: wenn es nur ohne großen Schaden der Republik möglich gewesen wäre! Diktator Sylla hatte seine Feinde nach Kriegsrecht ins Elend gejagt: die noch Lebenden zurückkommen lassen, war nichts besser als sie zum Kriege zu berufen. Die Güter der Verurtheilten, die Sylla verkaufte, waren zwar übel, aber doch rechtlich erworben, und ihre Zurückfoderung mußte sonder Zweifel die kaum beruhigte Stadt wieder zerrütten. Nichts war der kranken verlezten Republik zuträglicher, als, so gut es sich thun ließ, zu ruhen, damit die Wunden nicht selbst unter des Arztes Händen wieder aufbrächen. Lepidus hingegen, nachdem er die Bürgerschaft durch aufrührische Reden, gleichsam wie durch Lärmblasen, in Furcht getrieben hatte, ging nach Hetrurien, von wannen er mit Heer und Waffen gegen die Stadt anrückte: aber ein anderes Heer unter Lutatius Catulus und Cnäus

Pompesus, als ersten Rädelsführern der Syllanischen Vergewaltigung, hatte schon die Milvische Brücke und den Berg Janiculus besetzt, von welchem er gleich im ersten Angriff zurückgeschlagen wurde, und, vom Senat für einen Feind erklärt, in blutloser Flucht nach Hetrurien, dann nach Sardinien entwich, und dort durch Krankheit und Reue umkam. Die Sieger, wie sonst nicht leicht bey bürgerlichen Kriegen geschieht, begnügten sich blos mit dem Frieden.

Viertes Buch.

Erster Abschnitt.

Catilina ward durch Schwelgerey, dann durch zugezogene Zerrüttung seiner häuslichen Umstände, zugleich auch durch die Gelegenheit, weil die Römerwaffen sich eben in den entferntesten Weltgegenden befanden, zu dem abscheulichen Anschlage seines umzustürzenden Vaterlandes getrieben. Den Senat ermorden, die Consuls umbringen, die Stadt in Brand stecken, den öffentlichen Schatz berauben, kurz, die ganze Republik von Grund aus wegtilgen, und was selbst Hannibal nicht einmal gewünscht zu haben schien, — mit welchen Verbündeten legte er das alles an? — Er selbst war ein Patrizier; aber das ist das wenigste! Die Curier, die Porcier, die Sylla, die Cethegen, die Autronier, die Varguntejen und Longinen, (welche Häuser! welche Zierden des Senats!) besonders der Prätor Lentulus; sie alle waren die Nachtreter dieses greulichen Frevels. Zum Unterpfande der Verschwörung wurde Menschenblut gebraucht, und in Trinkschaalen herum gegeben: abscheulich genung; wenn nicht der Zweck des Trunkes noch abscheulicher gewesen wäre! Es war um das herrlichste Reich geschehn, wenn sich diese Verschwörung nicht in Ciceros und Antonius Consulate zutrug. Jener brachte sie durch seine Klug-

heit an Tag, dieser unterdrückte sie mit Gewalt. Den Frevel veroffenbarte zuerst Fulvia, ein übelberüchtigtes Weibsbild, aber unschuldig an diesem Vatermorde. Cicero hielt vor der Rathsversammlung wider den anwesenden Beschuldigten eine Rede: es ward aber dadurch nichts bewirkt, als daß er als Feind entwich, und, wie er öffentlich drohte, seinen Brand nun durch Ruin auslöschen wollte. Auch begab er sich zu dem Heere, das Manlius in Hetrurien bereit hielt, um selbiges wider die Stadt anzuführen. Lentulus, der sich aus den Sybillinischen Versen die Oberherrschaft wahrsagte, vertheilte schon, auf einen vom Catilina festgesetzten Tag, Mannschaft, Fackeln und Gewehr durch die ganze Stadt. Unbefriedigt von bürgerlicher Verschwörung, suchte die Raserey sogar die damals von ohngefehr anwesenden Allobrogischen Gesandten in den Harnisch zu bringen, und würde bis jenseit der Alpen gegangen seyn, wenn man nicht durch Vulturcius abermalige Verrätherey den Brief des Prätors *) erhalten hätte. Sogleich griff man diese Unmenschen auf Ciceros Befehl. Der Prätor wurde vor öffentlicher Rathsversammlung überführt. Bey Bestimmung der Strafe war Cäsar dafür, man müsse

*) Des Prätors Lentulus, den er heimlich an Catilina schickte.

der Würde schonen; Cato, man müsse nach der Größe des Verbrechens ahnden. Alle stimmten der leztern Meynung bey, und die Meuter wurden im Gefängniß erwürgt. Ohngeachtet nun die Verschwörung zum Theil unterdrückt war; so gab doch Catilina sein Vorhaben nicht auf, sondern überfiel von Hetrurien aus sein Vaterland mit feindlichen Waffen, bis ihm Antonius mit seinem Heer entgegen ging und schlug. Der Ausgang bewieß die Wuth, mit der man gefochten hatte. Keiner der Feinde überlebte die Schlacht; wo jeder im Kampf gestanden hatte, da lag er auch entseelt. Catilina wurde weit von den Seinigen unter feindlichen Leichen gefunden: ein herrlicher Tod, wenn er ihn fürs Vaterland gestorben wäre!

Zweyter Abschnitt.

Schon war fast alle Welt überwunden, und die Römische Herrschaft größer, als daß sie durch irgend eine ausländische Macht vertilgt werden konnte. Aber das Glück beneidete das über alle Nazionen hinaus ragende Volk, und bewaffnete es zu seinem eignen Verderben. Die Raserey des Marius und Cinna hatte nur gleichsam zum Versuch in der Stadt ein Vorspiel gehalten. Das Syllanische Wetter donnerte weiter hinaus;

doch blos in Italien. Cäsars und Pompejus Wuth aber brach über die Stadt, über Italien, über alle Völker und Nazionen, und wohin sich nur unsre Herrschaft erstreckte, gleich einer Ueberschwemmung oder gleich einer Feuersbrunst herein; so daß man diesen Krieg unrichtig einen bürgerlichen, eben so wenig einen verbündeten, nicht einmal einen auswärtigen, sondern einen gemeinschaftlichen aus alle diesen, und mehr als Krieg nennen müßte. Betrachtet man die Anführer, — so hatte der ganze Senat Parthey genommen; die Heere —; so waren hier eilf, dort achtzehn Legionen, alles Blüte und Kraft Italienischen Blutes. Betrachtet man ferner die Bundgenossen —, so war hier der Ausbund Gallischer und Germanischer Truppen, dort aber Dejotarus, Ariobarzanes, Trachondimotus, Cothus *), samt aller Kraft Thraciens, Ciliciens, Cappadociens, Macedoniens, Griechenlands, Aetoliens und des ganzen Orients; die Zeit des Krieges, — so warens vier Jahr; ein kleiner Raum für großen Verlust; den Ort endlich und die Stelle, — so war er anfänglich in Italien, wandte sich von dar nach Gallien und Hispanien, kehrte vom Abend wieder und setzte sich mit gan-

*) Deiotarus war Fürst der Gallogräken, Ariobanzanes der Cappadozier, Trachondimotus oder Trachondementus der Cilicier, und Cothus der Thracier.

zer Macht in Epirus und Thessalien, sprang dann plötzlich hinüber nach Aegypten, kam nach Asien, legte sich dann auf Afrika, und schloß seinen Kreislauf wieder in Hispanien, wo er endlich nachließ. Aber der Groll der Partheyen hörte mit den Kriegsunruhen nicht auf: er besänftigte sich nicht eher, als bis mitten in der Stadt und dem Senate die Ueberwundenen sich durch den Mord der Ueberwinder gesättigt hatten.

Die Ursache so vielen Elends war, wie immer, übermäßiges Glück. Denn unter Quinctus Metellus und Lucius Afranius Consulate, als Rom seine Majestät in aller Welt verbreitet hatte, und in den Pompejanischen Theatern die neuerlichen Siege, die Pontischen und Armenischen Triumphe besang, erregte der allzumächtige Pompejus (wie zu geschehn pflegt) den Neid der müßigen Bürger. Metellus, wegen des vergeringerten Cretischen Triumphs *), Cato aber aus immerwährender Abneigung gegen Mächtige, verunglimpften den Pompejus und legten ihm überall Hindernisse in den Weg. Diesen hingegen brachte die Empfindlichkeit auf, und trieb ihn, seine Würde in Sicherheit zu stellen. Damals blühte Crassus an Geschlecht, Reichthum und Ansehn, trachtete aber sein Vermögen noch zu vermehren;

*) Pompejus ließ nicht zu, daß die gefangenen Offiziere mit aufgeführt würden.

Cajus Cäsar aber hatte sich durch Beredsamkeit und Geist schon zum Consulate emporgeschwungen: dennoch überragte Pompejus Beide. Als nun Cäsar sich Ansehn verschaffen, Crassus vermehren, Pompejus behalten wollte, wurden sie, bey gleicher Gewaltsucht, gar bald wegen Antastung der Republik einig. Unterstützt von gegenseitiger Macht zu eignem Ehrgeitze, überfiel Cäsar Gallien, Crassus Asien, Pompejus Hispanien: und so hatte denn der Bund der drey Vornehmsten eben so viel gewaltige Heere, nebst der Regierung der Welt an sich gebracht. Zehn Jahr lang dauerte diese Beherrschung. Dann aber, nach Crassus Tode bey den Parthern, und dem Ableben der Julia, Cäsars Tochter und Pompejus Gemahlin, die durch ihr Eheband des Schwiegervaters und Eidams Eintracht zusammen hielt, brach die Eifersucht um so viel eher los, da beide von gegenseitigem Mißtrauen eingenommen waren. Schon fiel dem Pompejus Cäsars Macht verdächtig, Cäsarn Pompejus Ansehn zur Last. Dieser litt keinen Gleichen, jener keinen Höhern. Beide rangen dergestalt um den Vorzug, als ob das Glück solch eines Reichs für zwey nicht hinlänglich wäre. Unter dem Consulate des Lentulus und Marcellus brach also die Treue der Zusammenverschwörung zuerst, als der Senat, oder vielmehr Pompejus, auf

Cäsars Nachfolger drang. Dieser war nicht entgegen, wenn man nur bey nächster Consulatswahl auf ihn Rücksicht nehmen wollte; aber diese Würde, die ihm neulich zehn Zünfte unter Pompejus Begünstigung versprochen hatten, wurde nun, da Pompejus zurück trat, dem Abwesenden verweigert. Er sollte kommen, und nach Sitte und Brauch darum bitten. Cäsar hingegen drang auf Erfüllung des Versprechens, und wollte, wenn man ihm nicht Wort hielt, das Heer nicht zurückgeben. Man behandelte ihn also als Feind. Hierdurch aufgebracht, beschloß er den Preiß seiner Waffen durch Waffen zu suchen. Das erste Kampftheater dieses Bürgerkriegs war Italien, dessen feste Oerter Pompejus schwach besetzt hielt: aber alles ergab sich Cäsars plötzlichem Einbruche. Bey Ariminum ward zur ersten Schlacht geblasen, und dann Libo aus Hetrurien, Thermus aus Umbrien, Domitius aus Corfinium getrieben. Der Krieg war ohne Blut vorbey, wenn Cäsar, wie ers schon anlegte, den Pompejus zu Brundisium unterdrückt hätte; allein dieser schlüpfte in nächtlicher Flucht aus dem eingeschlossenen Hafen hinaus. Es ist ärgerlich zu sagen, daß der Erste der Senatoren, der Schiedsrichter über Krieg und Frieden, auf einem lecken und fast unbewaffneten Fahrzeuge, aufs Meer entfloh, über welches er schon triumphirt hatte.

Aber Pompejus war nicht schneller aus Italien, als der Senat aus der Stadt entwichen, die Cäsar beym Einmarsch vor Furcht fast ledig antraf, und sich selbst zum Consul machte. Er ließ die so heilig gehaltene Schatzkammer, weil die Tribunen sie zu öffnen verweilten, aufbrechen, und raubte des Römischen Volks Einkommen und Vermögen *), eher noch als das Reich. Nach Pompejus Niederlage und Flucht wollte er sich lieber der Provinzen versichern, als ihn verfolgen. Sicilien und Sardinien, diese Unterpfänder der Lebensmittel, bekam er durch seine Legaten. In Gallien war nichts feindliches mehr; er selbst hatte den Frieden gemacht: als er aber auf seinem Zuge nach Hispanien gegen Pompejus Heere durch Massilien wollte, unterstand sich die Stadt ihm das Thor zu verschließen. Die Arme! aus Liebe zum Frieden und Furcht vor dem Kriege verfiel sie dennoch in Krieg. Da sie tüchtige Mauern hatte, befahl er, sie in seiner Abwesenheit einzunehmen. Diese Halbgriechin erkühnte sich, trotz der Weichlichkeit ihres Namens, unsere Verschanzungen zu zerstören, Kunstfeuer zu gebrauchen, und auf Schiffen zu fechten: aber Brutus, dem dieser Anlaß übertragen war, überwand und bändigte sie zu Wasser und zu

*) Er soll damals 26000 Goldbarren, und 300000 Gewichte gemünzten Geldes genommen haben.

Lande. Sie ergaben sich endlich, und man nahm ihnen alles, außer, was sie höher als alles hielten, ihre Freiheit nicht. — Zweydeutig abwechselnd und blutig war indeß der Krieg in Hispanien mit Petrejus und Afranius, den Legaten des Pompejus, dessen Lager bey Jlerda er am Flusse Sicoris einzuschließen und von der Stadt abzuschneiden trachtete; allein die Frühlingsergießung des Flusses erschwerte ihm die Zufuhre; der Hunger griff um sich, und der Belagerer wurde gleichsam selber belagert. Als aber der Strom friedlicher ward, und das Land zu Plünderung und Schlachten freygab; so drang Cäsar wieder mit Ungestüm hervor, verfolgte die Weichenden bis nach Celtiberien, und zwang sie durch Wall und Graben, überdies noch durch Durst, zur Uebergabe. Das diesseitige Hispanien ging also verloren, und das jenseitige hielt nicht auf: denn was will eine Legion nach jenen fünfen bedeuten? Als Varro sich noch weiter zurückzog, unterwarfen sich Cäsars Glücke die Gades, die Meerenge, und der Ozean. Indeß versuchte doch das Schicksal etwas wider den abwesenden Feldherrn in Jllyrien und Afrika; gleich als ob mit Fleiß sein Wohlstand durch Widerwärtigkeit schimmernder gemacht werden sollte: denn als auf seinen Befehl Dolabella und Antonius die adriatischen Meerengen besetzen mußten, und jener schon auf

dem Jllyrischen, dieser auf dem Curiktischen Ufer ihre Läger geschlagen hatten, so wurden beide vom Octavius und Libo, den Legaten des Pompejus, der sich weit und breit des Meeres bemeistert hatte, plötzlich von einer gewaltigen Menge Seesoldaten umzingelt. Der Hunger erzwang Antons Uebergabe. Auch die von Basilus zum Ersatz gesandten Fahrzeuge, so gut man sie in Ermanglung der Schiffe haben konnte, wurden mittelst einer neuen Erfindung der Pompejanischen Cilicier, durch Stricke unter Wasser, wie in Netzen gefangen. Zwey davon befreite die Fluth; eines aber, das die Opiterginer Truppen führte, blieb auf der Untiefe sitzen, und gab der Nachwelt ein denkwürdiges Beyspiel. Denn ein Haufen kaum von tausend junger Mannschaft hielt den ganzen Tag hindurch den Pfeilhagel des sie umringenden Heeres aus: da ihre Tapferkeit aber keinen Ausgang fand, erstachen sie auf Anrath des Tribuns Vultejus einander wechselseitig, um der Ergebung auszuweichen. — Auch in Afrika war Curions Tapferkeit und Unglück einander gleich. Er war zu Eroberung dieser Provinz ausgeschickt, und schon stolz auf die Flucht des geschlagenen Varus; vermochte aber den plötzlich mit seiner Mauritanischen Reiterey anrückenden König Juba nicht auszuhalten. Die Flucht stand dem Besiegten frey; aber die Schande

rieth ihm, sein Heer nicht zu überleben, das durch seine Verwegenheit verloren ging.

Das Schicksal wollte nun Gleich gegen Gleich prüfen, und ließ den Pompejus zum Sitz des Krieges Epirus wählen. Cäsar säumte sich nicht: nachdem er sich den Rücken völlig frey gemacht hatte, schiffte er sich zum Kriege ein, so sehr auch die Witterung mitten im Winter dawider war. Ein Theil des Heers, das er aus Mangel der Schiffe unterm Antonius zurücklassen mußte, verweilte noch zu Brundisium. Er schlug also bey Oricum sein Lager auf, und ward so ungeduldig auf die Herbeykunft seiner Truppen, daß er sogar mitten in der Nacht, bey einem von Sturm siedenden Meere, sich ganz allein auf Verkundschaftung hinaus wagte. Man weiß noch, was er bey dieser Gefahr zu dem zitternden Steuermann sagte: *Was fürchtest du? Du hast Cäsarn am Bord!* Endlich hatten beide Heerführer ihre Armeen zusammen gezogen, und ihre Läger näher gerückt: aber ihre Absichten waren weit verschieden. Cäsar, von Natur heftig, und begierig nach dem Ende der Sache, bot jenem die Schlacht an, foderte ihn auf, und reizte ihn, bald durch Einschließung seines Lagers mit einer Linie von sechszehntausend Schritt, (wiewohl das denen, die bey offnem Meere an allem Ueberfluß hatten, wenig scha-

dete;) bald durch die vergebliche Berennung Dyrrhachiums, (das schon durch seine Lage unüberwindlich war;) hiernächst durch beständige Gefechte bey feindlichen Ausfällen, (wo der Muth des Centurions Scäva besonders hervorleuchtete, in dessen Schilde hundert und zwanzig Pfeile stecken blieben;) endlich auch durch Wegnahme und Verwüstung der verbündeten Städte Oricum, Gomphi, und andrer Thessalischen Oerter. — Pompejus hingegen suchte Verzögerung und wich aus, damit der Feind sowohl durch überall abgeschnittene Zufuhr geängstigt werden, als auch der Ungestüm des hitzigen Anführers ausbrausen möchte. Aber dieser heilsame Vorsatz half ihm nicht lange. Die Soldaten schmähten auf seine Trägheit, die Bundgenossen auf seinen Verzug, die Vornehmen auf seinen Stolz. Also ward endlich durch Zudringen des Schicksals Thessalien zur Schlacht gewählt, und den Philippischen Feldern das Wohl der Stadt, des Reichs und des ganzen Menschengeschlechts überlassen. Nirgends sonst sah der Römer so seine Kraft, noch das Glück so viel Würde beysammen: mehr als dreymalhunderttausend Mann auf beiden Seiten, noch außer den königlichen Hülfstruppen. Nie waren die Anzeichen des bevorstehenden Unterganges offenbarer: die Opfer flohen; Bienen legten sich an die Feldzeichen; das Tageslicht verfin-

sterte sich; der Feldherr selbst hörte im nächtlichen Traumbilde das Jauchzen seines Theaters sich in Heulen verwandeln, und früh Morgens sah man ihn beym Kriegsgericht in einer schlechten Kleidung. Nie waren hingegen Cäsars Truppen hitziger, erbitterter noch muthiger: man blies eher zur Schlacht, man griff eher zum Gewehr. Man hat die Worte des Centurions Crastinus, als er in die Schlacht marschirte *), aufbehalten, der bald darauf unter den Todten, mit einem Schwert in den Mund gestochen, gefunden ward, und durch diese besondere Wunde seine Kampfsucht und Wuth bewies. Nicht weniger bewundernswürdig war der Ausgang dieser Schlacht. Pompejus, der so überflüßige Reiterey hatte, daß er Cäsarn damit zu umzingeln dachte, ward selber umzingelt: denn als sie lange mit gleichem Kriegsglücke gefochten hatten, brach auf Pompejus Befehl seine Reiterey von dem Flügel los: aber auf gegebenes Zeichen fielen die Teutschen Cohorten so heftig auf die zerstreuten Reiter, daß diese zu Fuß, jene zu Pferde zu seyn schienen. Diese Niederlage der fliehenden Cavallerie begleitete der Umsturz der leichten Trup=

*) Er sagte zu Cäsarn: „Heut, Feldherr, will ich so brav thun, daß du mir, ich lebe oder sterbe, danken wirst!“

pen. Das Schrecken nahm nun überhand, die Truppen brachten sich selbst in Verwirrung, und die übrige Niederlage geschah wie auf einen Schlag. Nichts trug mehr zum Untergange bey, als selbst die Größe des Heeres. Cäsar vervielfältigte sich in dieser Schlacht; war bald Feldherr, bald Soldat. Man bemerkte seinen Zuruf, als er herumritt: der eine war blutig, aber klug, und für den Sieg wirksam: Soldat, haue sie ins Gesicht! der andre war heuchlerischer; Schone die Bürger! da er sie doch selber verfolgte. — Wie glücklich wäre Pompejus bey diesen Unfällen gewesen, wenn ihn gleiches Schicksal mit seinem Heere betroffen hätte! Er überlebte seine Ehre, damit er desto schimpflicher aus dem Thessalischen Tempe zu Pferde entrinnen, und mit einem einzigen Schiffgen in Lesbos landen könnte; damit er von Hedri *) auf einer wüsten Ciliziischen Klippe vertrieben, zu den Parthern, nach Afrika, oder nach Aegypten zu fliehn versuchen möchte; endlich, damit er auf der Pelusischen Küste, auf Befehl des nichtswürdigsten Königs, auf Rath der Verschnittenen, und (zur Fülle des Unglücks!) durchs Schwert seines Ueberläufers Septimius umgebracht, vor den Augen seiner Gemahlin und Kinder den Geist aufgeben mußte.

*) Nach andern Syedri.

Wer hätte nicht geglaubt, daß mit dem Pompejus nun auch der Krieg aus sey? Allein die Asche des Thessalischen Feuers entzündete sich heftiger als zuvor, und in Aegypten ward wider Cäsarn auch ohne Zuthun seiner Gegenparthey gestritten. Denn als Ptolomäus, Alexandriens König, den höchsten Frevel des Bürgerkriegs vollbracht *), und den Freundschaftsbund mit Cäsarn durch Pompejus Kopf bestätigt hatte; so wollte das Schicksal dem Geiste des großen Mannes Rache verschaffen, und fand bald Gelegenheit. Cleopatra, Schwester des Königs, warf sich vor Cäsarn nieder, und begehrte ihren Reichsantheil zurück. Der Reiz des Mädchens sprach doppelt für sie, da so viel Schönheit beleidigt zu seyn schien, und der Haß gegen den König hinzukam, der den Pompejus nicht sowohl Cäsarn, als dem Partheygeiste aufgeopfert hatte, auch, sobald es der Vortheil verlangte, sonder Zweifel das nemliche gegen ihn selbst gewagt haben würde. Als nun Cäsar ihr das Reich wiederzugeben befahl, ward er von diesen Mördern des Pompejus in der Königsstadt belagert, hielt aber mit weniger Mannschaft gegen ein ungeheures Heer wunderbartapfer aus. Zuerst steckte

*) Er ließ den großen Pompejus ermorden.

er die nächsten Gebäude *) samt den Schiffswerften in Brand, und entfernte dadurch die Pfeile der erbitterten Feinde. Bald darauf zog er sich plötzlich auf die Halbinsel Pharos, wurde von dar ins Meer gejagt, rettete sich aber sonderbarglücklich durchs Schwimmen auf die nahgelegene Flotte. Seinen Feldherrnmantel ließ er im Wasser zurück, entweder von ohngefehr, oder auch absichtlich, damit diese Kleidung von den Pfeilen und Steinwürfen der nachsetzenden Feinde getroffen werden möchte. Als er endlich von seinen Seesoldaten an Bord genommen ward, griff er den Feind von allen Seiten an, schlug dies treulose Geschlecht gänzlich, und hielt dadurch seinem Eidam das Leichenbegängniß. Auch der Oberhofmeister Theodotus, der Urheber des ganzen Kriegs, nebst den entmannten Scheusalen Pothinus und Ganimedes, wurden duech ihre Flucht zu Wasser und zu Lande, und durch den Tod aufgerieben. Den Leichnam des Königs fand man im Kothe, jedoch in der Pracht seines goldnen Panzers.

In Asien erregte der Pontus neue Unruhen, gleich als ob das Schicksal mit Fleiß dem Mithridatischen Reiche seine Endschaft dergestalt bestimmt hätte, daß der Vater von Pompejus, der

*) Die weltberühmte Büchersammlung ging dabey im Feuer auf.

Sohn von Cäsarn überwunden werden sollte. König Pharnazes, zuversichtlicher auf unsre Zwietracht als auf eigne Tapferkeit, brach mit feindlichem Heere in Cappadocien ein: Cäsar aber griff ihn an, und schmetterte ihn in einem einzigen, nicht einmal vollständigen Treffen, wie der Blitz, der in einem und demselben Augenblicke kömmt, trift, und weicht. Cäsar rühmte sich also nicht zu viel, der Feind sey eher besiegt als gesehn worden.

Dies fiel mit Ausländern vor: aber in Afrika mit Bürgern, und noch heftiger als in der Pharsalischen Gegend. Der Strom der Wuth hatte die Trümmer der gescheiterten Parthey hieher getrieben. Doch, was Trümmern? Es war ein vollständiger Krieg, und die Kraft nur zerstreut, nicht unterdrückt. Selbst die Niederlage des Feldherrns hatte Pflicht und Eid der Seinigen vermehrt. Auch die Nachfolge der Heerführer arteten nicht aus, denn Cato und Scipio ersetzten Pompejus Namen hinlänglich. Zu ihnen stieß Juba, Mauritaniens König, doch nur damit sich Cäsars Sieg weiter erstrecken möchte. Zwischen Pharsalia und Thapsos war also kein Unterscheid, als daß der Angriff von Seiten der Cäsarianer, die darüber unwillig wurden, weil der Krieg auch nach Pompejus noch fort wuchs, viel stärker und heftiger geschah. Nirgends

sonst als hier bliesen sie noch vor erhaltenem Befehle eigenmächtig zur Schlacht. Jubas Niederlage machte den Anfang. Seine noch nicht zum Krieg abgerichteten, erst kurz zuvor eingefangenen Elephanten, wurden von dem plötzlichen Trompetengeschmetter scheu. Alsbald floh das ganze Heer; selbst die Anführer fühlten sich zur Gegenwehr nicht beherzt genung, starben aber alle keinen unrühmlichen Tod. Scipio entwich zu Schiffe: als ihn der Feind einholte, stieß er sich das Schwert durch den Leib, und gab dem, der nach dem Feldherrn fragte, zur Antwort: ihm ist wohl! — Juba zog sich in seine Königsstadt, veranstaltete Tages darauf ein prächtiges Gastmahl, und bot sich dem Petrejus, dem Gefährten seiner Flucht, über der Tafel und bey herumgehendem Becher, zum Ermorden dar. Dieser willfahrte dem Könige; dann sich. Die halbverzehrten Speisen dieses Leichenmahls wurden zugleich von römischen und königlichem Blute benetzt. Cato war nicht bey der Schlacht, sondern hatte am Bragada sein Lager aufgeschlagen, und hielt Utica gleichsam als den zweyten Schlüssel Afrikas besetzt. Als er aber die Nachricht von der Niederlage seiner Parthey bekam, säumte er nicht, sondern rief den Tod, wie es einem Weisen geziemte, mit Freudigkeit. Nachdem er seinen Sohn und seine Gefährten umarmt, bey

Nachtlicht in Platos Buche von der Unsterblichkeit der Seele gelesen, und ein wenig geruht hatte, durchstieß er sich um die erste Nachtwache mit gezücktem Schwert die Brust mehr als einmal. Die Aerzte unterstanden sich zwar den Helden mit Verbänden zu entehren: allein er duldete das nur, bis sie abtraten; riß die Verletzungen wieder auf, und so fand man nach erfolgter Verblutung seine sterbenden Hände noch in der Wunde.

Abermals erhoben nun die Partheyen ihre Waffen, als ob noch gar nicht geschlagen worden wäre: um wie viel Thessalien von Afrika, so wurde dieses von Hispanien übertroffen. Es war der Gegenparthey überaus günstig, daß die Anführer verbrüdert, und statt eines Pompejus ihrer zwey waren *). Niemals hatte man wüthender, noch mit zweydeutigerem Kriegsglücke gefochten. Zuerst schlugen die Legaten Varus und Didius in der Meerenge: doch war der Kampf heftiger mit dem Meere selbst, als zwischen den Schiffen, indem der Ozean, gleich als ob er diese bürgerliche Wuth züchtigen wollte, beide Flotten durch Schiffbruch übel zurichtete. Welch Entsetzen, als auf einmal Wellen, Stürme, Männer, Schiffe und Geschütz gegen einander

*) Die Söhne des großen Pompejus, Cnäus der jüngere, und Sextus.

stritten! Man denke sich das Schreckliche der Lage hinzu; hier Hispaniens, dort Mauritaniens Küste nahe an einander fortlaufend; hier das innere, dort das äußere Meer *); dann die drohenden Herkulessäulen, und alles das durchgehends voll von der Wuth des Treffens und des Ungewitters! Bald drauf wetteiferte man auf beiden Seiten mit Städtebelagerungen, die das arme Land, bald durch diesen bald durch jenen Heerführer der römischen Verbündungen, züchtigten. Den Beschluß aller dieser Unruhen machte Munda. Das Treffen war hier nicht nach Cäsars gewöhnlichem Glück, sondern zweydeutig und sehr traurig: das Schicksal schien, ich weiß nicht über was, in Zweifel gestanden zu haben. Cäsar selbst war vor der Schlacht wider seine Gewohnheit betrübt: entweder aus Rücksicht auf menschliche Gebrechlichkeit, oder aus Mißtraun gegen die Dauer seines außerordentlichen Glücks, oder auch, weil er, nunmehr an Pompejus Stelle, eben dessen Schicksal befürchtete. In der Schlacht hingegen, als geraume Zeit das Glück abwechselnd, und das Morden allgemein war, entstand, (wie sich sonst niemand erinnern konnte,) mitten in gegenseitiger Wuth, ein allgemeines gleichsam verabredetes Stillschweigen auf beiden Seiten. Endlich sahen Cäsars

*) Das mittelländische und atlantische.

Augen den ungewohnten Greul, daß der Trupp seiner durch vierzehn Jahr geprüften alten Krieger einen Schritt zurückwich: zwar noch keine wirkliche Flucht; aber doch Anschein, daß sie mehr aus Scham, als Muth, Widerstand thaten. Er gab also sein Pferd weg, und lief halb wütend ins Vordertreffen. Dort ergriff und ermannte er die Flüchtigen; mit Blick, Faust und Zuruf flog er überall umher. Man sagt sogar, daß er an das Aeußerste gedacht habe, und so entschlossenen Gesichts gewesen sey, als ob er den Tod mit der Hand greifen wollte: als mit eins fünf feindliche Cohorten (und zwar auf Labienus Befehl, um das Gefahr leidende Lager zu unterstützen,) queer durch die Schlachtordnung brachen, und den Anschein der Flucht hatten. Cäsar glaubte das entweder selbst, oder der schlaue Feldherr ergriff es als Gelegenheit, setzte den Flüchtigen nach, machte dadurch die Seinigen wieder muthig, und warf den Feind über Haufen. Jene, in der Meynung daß sie siegten, drangen heftiger durch; die Pompejaner, indem sie zu fliehen glaubten, flohen wirklich. Wie groß der Feinde Verlust, der Sieger Grimm und Wuth gewesen sey, läßt sich aus folgendem schließen. Die Fliehenden warfen sich in Munda; Cäsar befahl die Ueberwundenen zu belagern; der Wall ward aus aufgehäuften Leichen bewerk-

stelligt, und diese unter einander mit Spießen und Lanzen festgemacht. Ein Greul selbst unter Barbaren!

Die Gebrüder Pompejus verzweifelten nun am Siege. Cnäus floh mit verwundetem Schenkel vom Schlachtfelde, durch wüste unwegsame Oerter. Ihn holte Cäsonius *) bey der Stadt Lauro ein, und erlegte ihn kämpfend. Den Sextus verbarg inzwischen das Glück in Celtiberien, und sparte ihn auf andere Kriege nach Cäsarn. Cäsar aber zog als Sieger nach seinem Vaterlande. Den ersten Gallischen Triumph gab der Rhein, die Rhone, und der goldgefesselte Ozean; der zweyte Lorber war ägyptisch, und man trug dabey den Nil, Arsinoen **), und, zur Nachbildung jenes Brandes, den flammenden Pharus zur Schau; der dritte Wagen war dem Pharnazes und Pontus gewidmet ***); der vierte ließ den Juba, die Mauritanier, und das doppelt besiegte Hispanien sehn: Pharsalia hingegen, Thapsos und Munda, fand man nir-

*) Nach andern Cesennius Lento.

**) Wahrscheinlich die Schwester der Cleopatra.

***) Unter den Triumphbildern waren auch die drey Worte: ich kam, sah, siegte. Rupert, einer von Florus Auslegern, will eine Münze besessen haben, auf deren Avers Cäsars Kopf, auf der Kehrseite aber ein Lorberkranz, und drin die obigen drey Worte waren.

gends. Das wichtigste war also, worüber er nicht triumphirte. — Hiermit legte man die Waffen nieder; die Folge war blutloser Friede, und der Krieg wurde durch Milde vergütet. Niemand verlor auf Befehl sein Leben, außer Afranius, (dem er schon zu viel verziehen hatte;) und Faustus Sylla, (denn seine Eidame waren ihm furchtbar geworden;) endlich Pompejus Tochter und deren Kinder von Sylla, (um die Zukunft sicher zu stellen *). Die Bürger waren nicht undankbar, und überhäuften ihn mit jeder Ehre; sein Bildniß stand in dem Tempel; im Theater war für ihn eine Strahlenkrone; in der Senatsversammlung ein erhabener Sitz; eine Kuppel auf seinem Palaste; im Himmel ein Monatsname **). Er selbst wurde zum Vater des Vaterlands und immerwährenden Dictator ernannt; der Consul Antonius bot ihm sogar vor der Volksversammlung (man weiß nicht ob mit seinem Willen) königliche Insignien an. Allein das alles war nicht besser, als wenn man ein

*) Hirtius, unter dessem Namen wir einen Theil der Cäsariamischen Kriegsgeschichte besitzen, läugnet das. Florus, sagt man, ist gegen Cäsarn übel gesinnt. Das ist zwar nicht ganz zu läugnen: aber Hirtius ist Cäsars Kreatur; und zwischen zweyen verdächtigen Zeugen bleibt die Wahrheit immer zweifelhaft.

**) Der Monat Julius, statt des vorherigen Namens Quinctilis.

Opferthier zum Tode herausputzt. Die Mißgunst siegte über die Gnade. Den Freygebornen wurde die Wohlthat selbst zur Last. Man ließ keinen Verzug statt finden, vielmehr beschlossen Brutus Cassius, und noch andre Patrizier, seine Ermordung. Wie mächtig ist das Schicksal! Die Verschwörung war kein Geheimniß mehr; man übergab ihm an eben dem Tage eine schriftliche Anzeige; und von hundert Opfern fiel nicht eines günstig für ihn aus. Gleichwohl kam er in den Rathssaal, um einen Feldzug gegen die Parther in Ueberlegung zu nehmen. Dort ward er auf seinem erhabenen Sitze vom Senat überfallen und mit drey und zwanzig Wunden zu Boden gestreckt. So mußte denn der, welcher die Welt mit Bürgerblut erfüllt hatte, zulezt den Rathssaal mit eignem Blute erfüllen.

Dritter Abschnitt.

Nach Cäsars und Pompejus Ermordung schien das Römische Volk wieder in den Zustand seiner ursprünglichen Freiheit zurückzukehren: es wäre dahin gelangt, wenn Pompejus keine Kinder, Cäsar keine Erben hinterlassen hätte; oder, was noch verderblicher war als beides, wenn der ehmalige Gefährte, itzt der Nacheifrer der Cäsarianischen Gewalt, Antonius, dieser Brand und

Sturm für die folgende Zeit, nicht übrig geblieben wäre. Allein, als Sextus Pompejus sein väterliches Vermögen wieder foderte, gerieth das ganze Meer in Aufruhr: als Octavius den Tod seines Vaters rächte, mußte Thessalien wieder beunruhiget werden; und als der wankelmüthige Antonius, bald den Octavius als Cäsars Nachfolger verachtete, bald aus Liebe zur Cleopatra zum Könige ausartete; so wußte sich das Volk nicht sicher, als daß es zur Knechtschaft flüchtete. Ein Glück war es bey so großer Verwirrung, daß vorzüglich Octavius Cäsar Augustus die höchste Gewalt in die Hand bekam, dessen Weisheit und Bemühung den durchgehends erschütterten und zerrütteten Reichskörper wieder in Ordnung brachte, welcher nimmermehr anders, als durch den Wink eines einzigen Oberhauptes, so wie durch Seele und Geist, zur Vereinigung und Uebereinstimmung gelangen konnte. Als unter Marcus Antonius und Publius Dolabella Consulate das Glück Roms Herrschaft an die Cäsare brachte, gerieth die Stadt in sehr verschiedne und vielfältige Bewegung: und so wie bey jährlichem Umlauf des Himmels zu geschehn pflegt, daß die Bewegung der Gestirne ihre Abweichung durch Donner und Ungewitter zu erkennen giebt; so ward ebenfalls durch Umwendung der Römerherrschaft, oder vielmehr des

ganzen Menschengeschlechts, der Körper des Reichs durch jede Art des Unheils, mit bürgerlichen, mit Land- und Seekriegen erschüttert und in Bewegung gesetzt.

Vierter Abschnitt.

Die erste Veranlassung der bürgerlichen Unruhen war Cäsars Testament, dessen untergeordneter Erbe Antonius über den vorgezognen Octavius rasend ward, und wegen der Adoption dieses muthigen Jünglings einen unversöhnlichen Krieg erhob. Voll Stolz auf die Ehre, Cäsars Kriegsgefährte gewesen zu seyn, glaubte er den kaum achtzehnjährigen schwacheu Jüngling bequem und ungestraft beleidigen zu können, und hörte nicht auf, die Erbschaft diebischer Weise zu schmählern, ihn selbst durch Spott zu verunglimpfen, dessen Aufnahme ins Julische Geschlecht durch allerley Kunstgriffe ungültig zu machen, endlich sogar zu seiner Unterdrückung öffentlich die Waffen zu ergreifen. Schon hatte er im jenseitigen Gallien mit seinem zusammengebrachten Heere den Decimus Brutus eingeschlossen, der sich seinen Bewegungen widersetzte: Octavius Cäsar hingegen brachte sowohl durch Gunst seiner Jugend und unverdienten Beleidigung, als auch durch die Majestät seines angenommenen

Namens, die alten Truppen in die Waffen, und griff damit (wer sollte das wohl glauben?) als ein Privatmann den Consul an. Er entsetzte den in Mutina belagerten Brutus; er schlug den Antonius aus dem Lager. Damals that er sich im Kampfe treflich hervor; selbst verwundet und blutig, trug er einen Adler, den ihm der sterbende Träger übergeben hatte, auf seiner Schulter ins Lager zurück.

Fünfter Abschnitt.

Den zweyten Krieg veranlaßte die Vertheilung der Ländereyen, die Cäsar Octavius den alten Soldaten als Belohnung ihrer Kriegsdienste zum Besten gab. Die ohnehin schon verderblichen Gesinnungen des Antonius bestärkte noch Fulvia, seine Gemahlin, die sich mit dem männlichen Kriegsschwerte zu umgürten pflegte. Er wiegelte also die von ihren Aeckern vertriebenen Landbauer auf, und ergriff abermals die Waffen. Cäsar hingegen griff den durch einmüthigen Rathsschluß erklärten Feind an, schloß ihn zwischen Perusias Mauern ein, und zwang ihn durch schmählige und jedes Elend in sich begreifende Hungersnoth zur Uebergabe *).

*) Sonderbar ists, daß Florus alles das vom Marc. Antonius zu behaupten scheint, da doch die an-

Sechster Abschnitt.

Schon Antonius war dem Frieden und der Republik lästig genung: Lepidus kam als eine neue Nahrung des Feuers hinzu. Was vermochte nun Einer gegen zwey Heere? Nothwendig mußte er diesem blutigen Bündnisse beytreten. Doch waren aller Wünsche verschieden. Lepidus brannte vor Sucht nach Reichthümern, wozu ihm die Verwirrung des gemeinen Wesens Hoffnung machte; Antonius brannte vor Rache gegen die, so ihn als Feind erklärt hatten; Cäsarn aber trieb sein noch ungerächter Vater, und Brutus und Cassius an, die dem abgeschiednen Geiste verhaßt waren. Unter diesen Bedingungen machten die Heerführer unter sich Friede. Zwischen Perusia und Bononia gaben sie sich den Handschlag, und die Heere grüßten sich gegenseitig. Die Anmaßung dieses Triumvirats geschah nach bösen Vorbildern; nach Unterdrückung der Republik erschien eine Syllanische Proscription, deren Grausamkeit nicht weniger als

dern Geschichtschreiber hier blos von dessen Bruder, dem L. Antonius reden. Wahrscheinlich ist hier der Text, wie in so viel andern Stellen, verfälscht, und Florus wahre Meynung diese, daß M. Anton und Fulvia die Unruhen angestiftet, Lucius aber den Krieg geführet und sich in Perusia ergeben habe.

eine Anzahl von hundert und vierzig *) Senatoren in sich begriff. Sie flohen in aller Welt umher; ihr Ende war häßlich, greulich, erbarmenswürdig: aber wer vermag das alles nach Würden zu beklagen? Antonius verbannte seinen Oheim den Lucius Cäsar, Lepidus sogar seinen Bruder den Lucius Paullus. Die Stadt Rom war zwar schon gewohnt, daß die Köpfe der Ermordeten öffentlich aufgestellt wurden: aber sie konnte sich der Thränen nicht enthalten, als sie Ciceros Haupt vor diesen seinen Rostris erblickte. Man lief, um ihn zu sehn, eben so zusammen, wie ehedem, um ihn zu hören. Diese Unthaten waren aber nur auf Antons und Lepidus Tafeln verzeichnet; Cäsar begnügte sich an den Mördern seines Vaters. Auch würden diese Hinrichtungen gerecht gewesen seyn, wenn ihrer nicht zu viel gewesen wären.

Siebenter Abschnitt.

Brutus und Cassius schienen Cäsarn, als einem andern Könige Tarquinius, das Reich entrissen zu haben: allein die Freiheit, die sie doch vornemlich retten wollten, verdarben sie durch eben diesen Meuchelmord. Gleich nach dessen

N 4

*) Nach andern gar dreyhundert.

Vollbringung flohen sie sofort aus dem Rathhause ins Capitol, weil sie sich nicht ohne Grund vor Cäsars alten Soldaten furchten. Diesen fehlte es auch nicht an Muth zur Rache; aber sie hatten keinen Anführer. Da man voraus sah, welch Unheil hieraus für die Republik entstehen würde; so mißfiel die Rache, und man beschloß, selbst mit Beystimmung des Consuls, durchgängig zu vergeben und zu vergessen *). Brutus und Cassius, um nicht länger den allgemeinen Schmerz in aller Augen zu lesen, gingen nach Syrien und Macedonien; Provinzen, die ihnen ihr Ermordeter selbst noch gegeben hatte. So blieb denn Cäsars Rache nur aufgeschoben, nicht unterdrückt. Inzwischen ward die Republik, mehr wie sie konnte als wie sie sollte, dem Triumvirate untergeordnet; Lepidus blieb zur Besatzung der Stadt zurück; Octavius und Antonius rüsteten sich wider Cassius und Brutus. Diese hatten mit einer ungeheuern Menge Truppen **) eben den Kampfplatz besetzt, der schon dem Cnäus Pompejus so unglücklich gewesen war; auch fehlte es nicht an drohenden Anzeichen ihrer

*) Antonius war damals Consul. Cicero hingegen brachte eine allgemeine Amnestie zu Verhütung großern Unglücks in Vorschlag.

**) Binnen noch nicht vollen zwey Jahren hatten sie gegen zwanzig Legionen und zwanzigtausend Reiter zusammengebracht.

vom Schicksal bestimmten Niederlage. Denn allerley Raubvögel umflatterten das Lager schon als ihr Eigenthum, und ein Mohr, der ihnen beym Ausrücken zur Schlacht entgegen kam, war ein offenbares Unglückszeichen. Dem Brutus selbst, als er des Nachts noch unter Licht seiner Gewohnheit nach Betrachtungen machte, erschien ein schwarzes Gespenst, und gab auf Befragen zur Antwort, **ich bin dein böser Genius**: worauf es vor den Augen des Erstaunten verschwand. Hingegen versprach in Cäsar Octavius Lager alles, Vögel sowohl als Opfer, einen bessern Erfolg; nichts aber zuverlässiger, als ein Traum, der Cäsars Ärzte veroffenbarte, es sollte dieser sich aus dem Lager entfernen, das bald in Feindes Gewalt kommen würde; so wie es auch geschah. Die Schlacht begann, und dauerte einige Zeit mit gleicher Hitze, die Anführer waren zwar nicht gegenwärtig; den einen hielt Krankheit, den andern Furcht und Trägheit ab; doch auf ihrer Seite stand das unüberwindliche Glück des Rächers sowohl als des Gerächten. Gleichwohl war der Anfang zweydeutig, und der Ausgang bewies gleichen Verlust auf beiden Seiten. Hier wurde Cäsars, dort Cassius Lager erobert. Aber, um wieviel mächtiger ist das Glück, als die Tapferkeit! und wie wahr ists, was der sterbende Brutus sagte: **Tapferkeit sey nur ein**

Name, nichts Wirkliches! — Ein bloßer Zufall entschied den Sieg dieses Treffens. Cassius, dessen einer Flügel etwas zurück wich, sah, daß seine Reiterey, eben als Cäsars Lager überging, mit Ungestüm umwandte: im Wahn, daß sie flöhe, entwich er selbst auf einen Hügel. Hier konnte er vor Staub und Lärm, bey einbrechender Nacht, die eigentliche Beschaffenheit der Sache nicht wahrnehmen; der Kundschafter, den er deshalb ausgeschickt hatte, kam zu spät wieder; kurz, er glaubte, es sey alles verloren, und bat den ersten den besten, ihm den Kopf abzuschlagen. Brutus, der nun im Cassius seinen Geist verloren hatte, wollte sein gegebnes Wort nicht brechen, (denn beide versprachen sich einander nicht zu überleben,) und ließ sich von einem seiner Begleiter die Seite durchbohren. — Verwundernswürdig ist es, daß diese weisen Männer sich am Ende nicht ihrer eignen Hände bedienten: wo es nicht etwa aus Grundsatz geschah, diese Hände nicht wieder zu entheiligen, sondern sich bey Aufgebung ihrer rechtschaffenen und tugendhaften Seelen zwar des eignen Entschlusses, aber doch eines fremden Verbrechens zu gebrauchen.

Achter Abschnitt.

Cäsars Mörder waren nun weggetilgt, Pompejus Nachkommen aber noch übrig. Der eine Sohn fiel in Hispanien; der andre entkam durch die Flucht, zog die Trümmern dieses unglücklichen Krieges zusammen, bewaffnete sogar die Knechte, und bemächtigte sich Siciliens und Sardiniens. Seine Flotte machte das Meer unsicher. Wie verschieden war er doch von seinem Vater! denn dieser rottete die Cilicier aus; jener trieb sogar mit Orlogschiffen Seeräuberey. Endlich ward der junge Mann in der Sicilianischen Meerenge gänzlich durch Uebermacht unterdrückt. Er würde den Ruhm eines großen Heerführers mit ins Grab genommen haben, wenn er weiter nichts versucht, sondern, wie es die Art großer Seelen ist, immer noch gehofft hätte. Aber nach verlorner Schlacht entfloh er, seegelte nach Asien, um dort in Feindes Hand und Banden zu fallen, ja sogar (was Helden am meisten schmerzen muß,) nach Willkühr der Feinde ermordet zu werden. Seit Xerxes Flucht war nie eine so armseelig. Der Befehlshaber über dreyhundert und funfzig Schiffe floh mit sechs bis sieben davon, löschte das Licht seines Hauptschiffes aus, warf seine Siegelringe ins Meer, war

zitternd und zagend, und doch ohne Furcht vor seinem Untergange.

Neunter Abschnitt.

Obschon Cäsar Octavius im Cassius und Brutus den Partheygeist, sogar dessen Namen im Pompejus vertilgt hatte; gleichwohl konnte er nicht zu einem dauerhaften Frieden gelangen, so lange Antonius, diese Klippe, Schlinge und Hinderung der öffentlichen Sicherheit, übrig war. Doch ließ ers an keinem Laster zu seinem Untergange fehlen; versuchte jeden Uebermuth und Schwelgerey, bis er seine Feinde, dann seine Mitbürger, endlich sein Jahrhundert von seinen Schrecknissen befreite. — Durch Crassus Niederlage hatten die Parther wieder Muth gefaßt, und die bürgerliche Zwietracht der Römer mit Freude wahrgenommen. Bey der ersten günstigen Gelegenheit, besonders auf Labienus Anregen, der, als Cassius und Brutus Gesandter, sie zu Hülfe rief, standen sie nicht an loszubrechen, und unter Anführung des königlichen Prinzen Pacorus die Antonianischen Besatzungen zu vertreiben. Der Legat Saxa verdankte seinem Schwert, daß er nicht gefangen ward *). Nach

*) Er wehrte sich so lange, bis er auf dem Platze blieb.

Syriens Verluste, und da die Feinde unter dem Namen der Hülfsvölker eigne Eroberungen machten, würde das Uebel zu weit um sich gegriffen haben, wenn nicht Ventidius (auch er ein Legat des Antonius,) mit unglaublichem Glück, sowohl Labiens Truppen, als auch den Pacorus selbst und die sämtliche Parthische Reiterey, zwischen den Flüssen Orontes und Euphrat, gänzlich aufgerieben hätte. Mehr als zwanzigtausend blieben auf dem Platze; nicht ohne unsers Heerführers Kriegslist, als welcher durch verstellte Furcht die Feinde so nah ans Lager kommen ließ, daß er ihnen die gehörige Schußweite und folglich den Gebrauch der Pfeile benahm. Der Fürst fiel in tapferm Kampfe. Als man seinen Kopf in den abtrünnigen Städten herumgeschickt hatte, ward Syrien ohne Schwertschlag gewonnen. So hoben wir denn mit Pacorus gegen Crassus auf!

Zehnter Abschnitt.

Als Parther und Römer sich nun gegen einander versucht, und Crassus sowohl als Pacorus den Beweis gegenseitiger Kraft gegeben hatten, so ward die Freundschaft mit gleicher Hochachtung erneuert, und selbst vom Antonius der

Bund mit dem Könige *) geschlossen. Aber dieses Menschen grenzlose Eitelkeit, der unter seinen Bildnissen die Tittel des Araxis und Euphrats zu lesen begehrte, trieb ihn ohne alle Ursache und Anrath, sogar ohne die mindeste Kriegsankündigung, daß er Syrien plötzlich verließ und in das Partherland einfiel; gleich als ob solche Heimtücke zur Kunst eines Feldherrn gehörte. Dieses, außer der Zuversicht zu seinen Waffen, auch verschlagene Volk, stellte sich verzagt und nach dem Flachfelde fliehend: sogleich folgte ihm der eingebildete Sieger nach. Aber bey herannahendem Abende brach unvermuthet, und wie ein Nebel, ein mäßiger Haufen Feinde gegen die vom Marsch ermüdeten Römer ein, und bedeckte zwey Legionen mit einem Pfeilhagel. Nichts würde dem drohenden Verluste des folgenden Tages gleich gekommen seyn, wenn nicht das Erbarmen der Götter ins Mittel getreten wäre. Ein Uebergebliebener aus Crassus Niederlage kam in Parthischer Kleidung an unser Lager geritten, und nachdem er durch seinen Gruß in lateinischer Sprache das Mißtraun entfernt hatte, gab er Nachricht, was bevorstünde: der König würde mit sämtlichen Truppen sogleich da seyn; man möchte sich zurück ziehn, und das Gebürge suchen; auch so würde man noch kaum dem Feinde

*) Orodes, Pakors Vater.

entgehen. Nun erfolgte zwar die feindliche Gewalt schwächer, als man befürchtete: aber noch war sie groß genung, und unsre sämtliche Truppen wären verloren gewesen, wenn nicht die Soldaten bey dem heftigen Pfeilhagel, als wärs ihnen befohlen, auf die Knie fielen, und mit den Schilden über den Köpfen wie niedergeschossen da lagen. Die Parther hielten nun mit den Bögen ein; als sich aber die Römer wieder aufrichteten, so kam jenen die Sache so wunderbar vor, daß einer dieser Barbaren überlaut rief: **Zieht hin, und fahret wohl, ihr Römer! Ihr verdienet die Ueberwinder der Welt zu heißen, da ihr selbst den Parthischen Pfeilen entgeht.** Nicht geringern Verlust als vom Feinde erlitt man nachher durchs Wasser. Ueberhaupt ist diese Gegend dem Durste nicht günstig, vielmehr durch verschiedne sauersalzige Flüsse gefährlich: so schädlich sie aber waren, so kamen sie doch den Ermüdeten bey gierigem Trunke lieblich vor. Armeniens Hitze, Cappadociens Schnee, und die gählinge Verwechselung beider Himmelsstriche, verursachten schwere Krankheiten. Kaum blieb von sechzehn Legionen der dritte Theil übrig; schon schlug man Nothmünzen; schon bat der saubere Feldherr seinen Fechter um den Tod: und so entwich er endlich nach Syrien. Dort wurde er in unbegreiflicher Verkehrtheit seines Herzens noch

weit ungestümer; gerade als ob der Flüchtling gesiegt hätte.

Eilfter Abschnitt.

Stolz allein konnte Antons Wuth nicht bändigen; Schwelgerey und Wollust mußte sie auslöschen. Als er nach dem Partherkriege, der Waffen überdrüßig, sich dem Müßiggange ergab, verliebte er sich in Cleopatren, und ruhte, wie nach wohlvollbrachten Thaten, an ihrem königlichen Busen aus. Dieses Aegyptische Frauenzimmer begehrte von dem trunknen Imperator das Römische Reich als den Preiß der Wollüste. Antonius versprachs, als ob der Römer noch unwichtiger sey, als der Parther. Er fing an, seine Tyranney, und das gar nicht heimlich, zu veranstalten; vergaß sein Vaterland und Namen, Toga und Fasces, und artete, sowohl dem Geiste als der Kleidung und dem Betragen nach, ganz zum Ungeheuer aus. Einen goldnen Stab in der Hand, den Säbel an der Seite, gekleidet in Purpur, nebst einem mit großen Juwelen besetzten Diadem; so kam er, nun als König seiner Königin zu genießen. Beym ersten Ruf dieser neuen Unruhe ging Cäsar Octavius von Brundisium ab, um dem herannahenden Kriege entgegen zu eilen; schlug in Epirus sein Lager auf,

hielt auch die Insel Leucas und den Eingang des Ambracischen Meerbusens mit feindlicher Flotte eingeschlossen. Wir hatten mehr als vierhundert Schiffe; der Feind etwa zweyhundert: aber die Zahl wurde durch Größe ersetzt. Denn statt sechs Ruderbänke hatten sie neune, waren durch Thürme und Verdecke wie große Kastelle und Städte zugerüstet, und wurden nur mit Mühe durch Wind und Meer fortgebracht. Allein eben diese Last war ihr Verderben. Cäsars Schiffe hatten alle nur zwischen drey bis sechs Ruderbänke: sie waren also zum Dienst viel geschickter, sowohl beym Angriff, als beym Zurückzuge und Ausweichen; mehrere zusammen fielen diese schweren, völlig unbehülflichen Fahrzeuge einzeln an, ängstigten sie mit Wurfzeuge, Schiffsschnäbeln, Feuereinwerfen, und zerstreuten sie, wie sie nur wollten. Die Größe der feindlichen Macht ward erst nach dem Siege offenbar, als die ungeheure durch den Krieg zerscheiterte Flotte auf dem ganzen Meere herumschwamm. Bey öftern Stürmen warf die See Purpur, Gold und allen Raub der Araber, Sabäer, und hundert anderer Asiatischen Völker, ans Ufer aus. Der Reihnführer der Flucht war die Königin, die mit den Purpurseegeln ihres vergoldeten Schiffs das hohe Meer zu gewinnen suchte: sofort folgte ihr Antonius: aber Cäsar setzte ihnen auf dem Fuße

nach. Alle Vorbereitung zur Flucht in den Ozean half ihnen also eben so wenig, als die befestigten Landspitzen Aegyptens, Parätonium und Pelusium. Fast griff er sie mit der Faust: aber Antonius gelangte eher zum Schwert. Die Königin warf sich vor Cäsarn nieder, und führte seine Augen, wiewohl vergeblich, in Versuchung; denn Schönheit war ihm minder werth als Zucht. Auch war ihr weniger am Leben, das er ihr anbot, als an ihrem Reichsantheile gelegen. Da sie nun das leztere von ihm zu erlangen aufgab, und sich für den Triumph bestimmt sah, so entwischte sie einst der unachtsamen Wache ins Mausoleum; (wie sie die Gräber ihrer Könige nennen;) dort zog sie, nach ihrer Gewohnheit, prächtigen Schmuck an, legte sich in dem balsamirten Begräbnißplatz neben ihren Antonius, setzte sich Schlangen an die Adern, und starb wie in Schlummer dahin.

Zwölfter Abschnitt.

Hiermit schloß sich der Bürgerkrieg; das übrige betraf auswärtige Völker, die in verschiedenen Weltgegenden sich empörten, als eben unser Reich mit seinen eignen Uebeln genung zu thun hatte. Zudem war der Friede noch jung, und der wunde Nacken dieser an den Zaum der Knecht-

schaft noch ungewohnten Völker suchte das neuerlich aufgelegte Joch abzuwerfen. Unter dem mitternächtlichen Himmelsstriche tobten die Noriker, Illyrier, Pannonier, Dalmaten, Thracier, Daken, Sarmaten und Germanen. Die Noriker verließen sich auf ihre Alpen und Schnee, als ob der Krieg dahinauf nicht klimmen würde: aber alle Nazionen dieser Gegend, die Brennen, Vennonen und Vindelicier, zwang Cäsar Octavius durch seinen Stiefsohn Claudius Drusus zur Ruhe. Die Wildheit dieser Alpenbewohner bewiesen schon ihre Weiber, welche in Ermanglung andrer Waffen ihre auf dem Erdboden zerschmetterten Kinder den Soldaten ins Gesicht warfen. — Auch die Illyrier haben ihr Wesen unten an Alpengebürgen, und hatten einige schmale Pässe der äußersten Thäler besetzt, sind aber von reißenden Strömen umgeben. Gegen diese übernahm er selber den Feldzug, und ließ Brücken schlagen. Hier, im Getümmel der Feinde und des Gewässers, riß er einem Soldaten, der die Anhöhen nicht hinauf wollte, den Schild aus der Hand, und war der erste voran. Sein Heer folgte ihm; die Brücke brach von der Menge der Illyrier: er aber, an Händen und Schenkeln verwundet, mit Blute geschmückt, und selbst durch die Gefahr glorreicher, hieb den Feinden im Rücken nach. — Die Pannonier wurden von zwey

Waldgebürgen und drey Flüssen, der Drau, der Sau und dem Ister beschirmt. Hatten sie die Nachbarschaft ausgeplündert, so zogen sie sich zwischen ihre Ufer zurück. Zu ihrer Bändigung sandte er den Tiberius, der sie an allen diesen Strömen schlug. Die Waffen der Besiegten wurden nicht nach Kriegsgebrauch verbrannt, sondern genommen und in die Flüsse geworfen, damit die, so sich noch widersetzten, den Sieg erfahren möchten.

Die Dalmaten halten sich meist in Wäldern auf; sind daher aufs Rauben ausgelernt. Zwar hatte sie schon Marcius durch Verbrennung ihrer Stadt Delminium gleichsam verstümmelt; hierauf strafte sie Asinius Pollio an Heerden, Waffen und Lande; endlich übergab sie Cäsar Octavius zu völliger Bändigung dem Vibius, der diese wilde Nazion das Erdreich zu durchgraben, und das Gold aus seinen Adern zu schmelzen zwang, welches sie ohnehin nach ihrem angebornen Geize mit äußerster Aemsigkeit aufsucht. — Zum Abscheu ist es, wie wild und trotzig, wie barbarisch sogar unter den Barbaren, sich die Mysier bezeigten. Einer der Anführer verlangte vor dem Treffen gehört zu werden, und fragte: Wer seyd ihr? Man gab zur Antwort: Römer, die Herren aller Völker! Sie versetzten: Gut es sey, sobald ihr uns werdet über-

wunden haben! Marcus Crassus nahm das als eine gute Vorbedeutung an: sie hingegen opferten vor der Schlacht ein Pferd, und gelobten dabey, daß sie das Eingeweide der erschlagenen Heerführer zum Opfer darbringen und fressen wollten. Die Götter schienen es gehört zu haben: denn die Barbaren hielten nicht einmal unsre Trompeten aus. Nicht geringern Schrecken verursachte ihnen der Centurio Domitius, durch eine barbarische, aber gegen Leute ihres Gleichen sehr wirksame Posse, indem er sich ein Feuerbecken auf dem Helm befestigte, und, als bey der Bewegung die Flamme emporloderte, wie mit brennendem Haupte einherzustürmen schien. — Nächst diesen empörten sich besonders die Thracier. Diese Barbaren hatten sich an ordentliche Feldzeichen, sogar an Mannszucht und an Römische Waffen gewöhnt. Piso unterjochte sie: aber selbst in ihrer Gefangenschaft zeigten sie noch ihre Wuth, versuchten ihre Zähne an den Ketten, und straften ihre Wildheit selbst. — Die Daken stecken zwischen Gebürgen. Sobald der Frost die beiderseitigen Ufer der Donau zusammen vereinigte, pflegten sie unter Befehl ihres Königes Cotiso Streifereyen zu verüben, und die Nachbarschaft zu plündern. Es schien Cäsarn das beste, dies Volk, dem so schwer beyzukommen war, ganz zu vertreiben: er schickte also

den Lentulus, der sie von dem jenseitigen Ufer wegjagte, diesseits aber Besatzungen einlegte. Dacien wurde also nicht überwunden, sondern nur fortgerückt und erweitert. — Die Sarmaten schwärmen zu Pferde auf freyem Felde herum: diesen durfte er nur, durch eben diesen Lentulus, sich der Donau zu nähern verbieten. Sie haben nichts als Schnee und wenige Wälder. Ihre Barbarey ist so groß, daß sie vom Frieden gar keinen Begriff haben.

Wollten die Götter, daß Er Teutschlands Ueberwindung nicht für so wichtig gehalten hätte! Es ward schändlicher verloren, als rühmlich erobert. Aber weil Vater Cäsar zweymal über den Rhein Brücken geschlagen, und dort Krieg gesucht hatte, so wünschte er, ihm zu Ehren, das Land zur Provinz zu machen. Es wäre gelungen, wenn die Barbaren nur unsre Laster eben so erträglich als unsre Herrschaft gefunden hätten. Drusus ward zuerst in dieses Land geschickt, bezwang die Usipeten und drang durch die Tenchter und Katten: denn er schmückte sogar eine Anhöhe mit dem Waffenraube der Markomannen. Hierauf griff er ebenfalls die mächtigen Nazionen der Cherusker, Schweifen und Sikambern an, die zwanzig Centurionen verbrannt, und mit diesem Opfer den Krieg eröffnet hatten. Sie waren des Sieges so gewiß, daß

sie schon im voraus die Beute durch einen Vertrag theilten, wobey sich die Cherusker die Pferde, die Schweifen Gold und Silber, die Sikamber die Gefangenen ausbedungen. Aber von allem geschah das Gegentheil; denn der siegende Drusus theilte ihre Pferde, Heerden, Halsketten, und sie selbst als Beute, und verkaufte sie. Hiernächst legte er überall an der Mosel, der Elbe und der Wesel, zur Sicherheit unsrer Provinzen, Besatzungen und Wachthäuser an. Blos am Rheinufer errichtete er mehr als funfzig feste Oerter; Bonna und Gesonia vereinigte er mit Brücken, und verstärkte sie mit einer Flotte. Er eröffnete den noch nie erblickten und unbetretenen Herzinischen Wald. Kurz, es war schon so friedlich in Teutschland, daß die Menschen umgeschaffen, das Land ganz anders, der Himmel selbst sanfter und milder als vorher zu seyn schien. Als der junge Held dort verstarb, legte ihm der Senat, was sonst nie geschah, und nicht aus Schmeicheley, sondern wegen seiner Verdienste, den Namen der Provinz bey. Doch Provinzen sind schwerer zu behalten, als zu nehmen. Mit Gewalt werden sie gewonnen; aber durch Gerechtigkeit beybehalten. Die Freude war also kurz. Das nur besiegte, nicht überwältigte Teutschland hatte zu Drusus Zeit mehr Hochachtung für unsre Sitten, als für unsre Waffen:

nach seinem Tode fing es an, des Varus Quinctilius Wollust und Stolz eben so wie seine Grausamkeit zu verabscheuen. Er unterstand sich Gerichstäge anzusetzen, und im Lager Rechtshändel zu entscheiden, gleich als ob er die Heftigkeit dieser Wilden durch die Steckenbündel des Liktors und die Stimme des Gerichtsfrohns im Zaum halten könnte. Diese hingegen, die längst schon ihre verrostende Schwerter und müßigen Pferde bejammerten, griffen sogleich, als sie die Gerichtskleidungen und die den Krieg an Härte noch übertreffenden Rechte gewahr wurden, unter Herrmanns Anführung zu den Waffen: da inzwischen Varus dem Frieden so stark vertraute, daß er sogar bey der, durch den einen Fürsten, Namens Segest, ihm vorhergesagten und entdeckten Verschwörung, ungerührt blieb. Sie überfielen demnach den Unvorsichtigen und völlig Sorglosen ganz unvermuthet, eben als er vor seinen Richterstuhl vorlud, griffen ihn von allen Seiten an, eroberten das Lager, und richteten drey Legionen zu Grunde. Varus folgte diesem Verluste mit gleichem Schicksal und Gesinnung, wie Paullus an jenem Tage bey Cannä. Nichts war dieser blutigen Niederlage in Sümpfen und Wäldern gleich; nichts unerträglicher, als der Grobstolz dieser Barbaren, vornemlich gegen die Sachwalter. Einige beraubten sie der Augen,

andere der Hände; den einem vernäheten sie den Mund, nach vorher ausgeschnittener Zunge, die einer der Barbaren mit den Worten in die Hand nahm: Schlange, nun wirst du doch zu zischen aufhören! Sogar den Körper des Consuls, den die Frömmigkeit der Soldaten beerdigt hatte, gruben sie wieder aus: unsre Feldzeichen und zwey Adler besitzen sie noch itzt; den dritten, damit er nicht in Feindes Hand kommen sollte, riß der Träger herunter, steckte ihn in seine Gürtelfalten, und verbarg sich damit in dem blutigen Sumpfe. Durch diese Niederlage geschah es, daß unsre Herrschaft, die der Ozean nicht aufgehalten hatte, nun am Ufer des Rheins stehn blieb.

Dies begab sich in der Mitternachtgegend. Im Mittage war mehr Tumult als Krieg. Die Musulanischen und Gätulischen Sandwüstenbewohner bezwang Er unter Cossus Anführung, der deswegen den Beynamen des Gätuliers erhielt. Der Sieg erstreckte sich weit. — Die Marmariden und Garamanten überließ er dem Curinius zu unterjochen. Auch dieser konnte sich den Marmariden nennen; war aber in Schätzung seines Sieges bescheidner. — Gegen Orient gab es mit den Armeniern mehr zu schaffen; hier verlor er sogar einen seiner Enkel. Beider Schicksal war kurz; des einen unrühmlich: denn Lucius wurde zu Massilien durch eine Krankheit, Cajus

in Syrien durch eine Verwundung weggerafft, als er Armenien, das sich in der Parther Schutz warf, wieder einnahm. Nach Ueberwindung ihres Königes Tigranes hatte Pompejus die Armenier blos in so fern an Dienstbarkeit gebunden, daß sie von uns Oberbefehlshaber annahmen. Dieses vernachlässigte Recht brachte Cajus wieder in Ausübung: der Streit darüber war nicht ohne Blut, aber auch nicht ohne Rache. Ein gewisser Domnes, den der König über Artaxata gesetzt hatte, stellte sich als Verräther, überreichte ihm einen Aufsatz mit einer vorgeblichen Schatzberechnung, und fiel ihn während des Durchlesens an: Cajus ward verwundet, und, wiewohl nur auf einige Zeit, geheilet. Die Feinde hingegen wurden von unsern erbitterten Truppen überall unterdrückt; brachten sich durchs Schwert um, stürzten sich in Scheiterhaufen, und verschafften dadurch dem jungen Cäsar noch bey seinen Lebzeiten Rache. — Gegen Occident ward fast ganz Hispanien überwunden, ausgenommen was an den lezten Klippen der abnehmenden Pyrenäen am jenseitigen Ozean liegt. Hier befanden sich die Cantabrier und Asturier, zwey mächtige Nazionen, noch unabhängig von unserer Herrschaft. Bey den erstern war der Geist des Widerstandes schlimmer, stolzer und hartnäckiger: sie begnügten sich nicht an Ver-

theidigung ihrer Freiheit; sie suchten sogar über die Nachbarn zu herrschen, und plagten die Vacäer, Curigionen und Aurigonen durch häufige Streifereyen. Als Cäsar Octavius von ihrer überhandnehmenden Zudringlichkeit Nachricht bekam, überließ er den Feldzug niemanden, sondern unternahm ihn selbst. Er ging in Person nach Sagesanna und schlug sein Lager auf; von dar aus vertheilte er sein Heer, schloß ganz Cantabrien ein, und umstellte dieses ungeschlachte Volk, nach Art des Wildes, wie mit Netzen. Auch auf der Seeseite war es nicht ruhiger, indem er den Feinden mit einer Flotte in den Rücken fiel. Zuerst lieferte er den Cantabriern an den Mauern der Stadt Belgica *) ein Treffen. Von dar entflohn sie auf den sehr hohen Berg Vinnius, wo hinauf, wie sie meynten, eher das Meerwasser als die Waffen der Römer steigen könnten. Drittens widersetzte sich zwar die Stadt Arracillum heftig, ging aber doch zulezt über. Endlich schloß er den Berg Medullus mit einem ununterbrochenen Graben von funfzehntausend Fuß ein, und griff sie mit seinen Soldaten von allen Seiten an. Da die Barbaren sahen, das es mit ihnen aus sey, hielten sie ihren Leichenschmauß, und kamen dem Tode abwechselnd mit Schwert, mit Feuer oder mit Gifte zuvor, das sie gewöhnlich aus dem Taxus-

*) Nach andern Vellica.

bäume ziehen: so rettete sich der größte Theil von der Knechtschaft, die sie vor Augen sahn. Cäsar gewann diese Siege, als er im Tarraconischen an der Seeküste überwinterte, durch seine Legaten Antistius, Furnius und Agrippa: als er in Person hinkam, versetzte er einige von dem Gebürge hinweg, andre verband er durch Geiseln, andre verkaufte er öffentlich nach Kriegsgebrauch. Alles das schien dem Senate des Lorbers und des Siegerwagens würdig: aber Cäsar war schon so groß, daß er Triumphe verachten konnte. — Um eben diese Zeit kamen die Asturier in großen Schaaren von ihren Gebürgen herab, und der Anfall dieser Barbaren war nicht aufs Ohngefehr unternommen. Sie lagerten sich beym Flusse Astura, theilten sich in drey Haufen, und machten sich fertig, die drey Römischen Läger anzugreifen. Da die Feinde so stark, so plötzlich und so behutsam anrückten, so würde es ein zweydeutiges, blutiges, und, aufs glücklichste gerechnet, ein Gefecht von beiderseitigem Verluste geworden seyn, wenn nicht die Trigäciner Verräther gewesen wären. Durch sie gewarnt, kam ihnen Carisius mit seinem Heere über den Hals, und machte ihren Anschlag zunichte; wiewohl es dennoch nicht ohne blutiges Gefecht abgieng. Die feste Stadt Lancia nahm die Ueberbleibsel der geschlagenen Feinde auf: hier war der Kampf so wütend, daß man schon Fackeln wider

die Eroberte ergreifen wollte, und der Feldherr es nur mit Mühe dahin brachte, daß sie uneingeäschert zum Denkmal des Römischen Sieges übrig bleiben durfte.

Hier endigten sich Cäsar Octavius Kriege; hier endigte sich auch Hispaniens Aufstand. Bald ward die Treue unverbrüchlich, und der Friede dauerhaft: denn eines Theils war Hispanien aus Neigung für den Frieden gesinnt, andern Theils war es Cäsars Klugheit, als er aus Furcht vor ihren sichern Bergen, wohin sie sich begaben, ihnen ihr Läger in der Ebene zu nehmen, und selbige anzubauen befahl. Man fand bald, von welchem ungemeinen Nutzen dieser Rathschlag war. Das ganze Land ist goldreich, und bringt Mennige, Berggrün, und andre Farbewaaren in Ueberfluß. Er ließ also den Bergbau treiben, und die Asturier lernten ihre in der Tiefe verborgenen Schätze und Reichthümer erst kennen, indem sie selbige für andere suchten. Alle Völker in Abend und Mittag, auch die gegen Mitternacht, (den Zwischenraum des Rheins und der Donau, ingleichen gegen Morgen des Taurischen Gebürges und des Euphrats ausgenommen,) waren nun zur Ruhe gebracht; auch die, so noch von der Römischen Herrschaft frey blieben, fühlten doch ihre Größe, und hatten Ehrfurcht vor der Völkerbesiegerin. Selbst die Scythen und Sarmaten suchten durch Gesandte unsre Freundschaft: die Seres

sogar, und die näher unter der Sonne wohnenden Indier, brachten Edelsteine, Perlen und Elephanten zum Geschenk, rechneten aber nichts so hoch an, als die Länge einer binnen vier Jahren vollbrachten Reise. Dennoch verrieth ihre Farbe, daß sie von einem fremden Himmelsstriche kamen. Selbst die Parther brachten gleichsam aus Reue über ihren Sieg die bey Crassus Niederlage erbeuteten Feldzeichen zurück. So war denn durchgängig bey dem ganzen Menschengeschlecht Friede, oder Waffenstillstand: und nun wagte es Cäsar, im siebenhunderten Jahre nach Erbauung der Stadt, den Janustempel zu schließen, welches vor ihm nur zweymal, nemlich unterm Könige Numa, und nach dem ersten Carthaginensischen Siege geschah. Nunmehr in Frieden beschäfftigt, begegnete er denen jeder Bosheit und Schwelgerey nachhängenden Zeitsitten durch viele strenge Gesetze. Wegen dieser vielfältigen und wichtigen Thaten ward er zum Dictator Perpetuus *) und zum Vater des Vaterlandes ernannt. Man rathschlagte sogar im Senate, ob man ihn nicht, als den Stifter des Reichs, Romulus nennen wollte: aber der Beyname Augustus **) schien noch heiliger und ehrerbietiger, damit er schon hier auf Erden durch Namen und Tittel geweihet seyn möchte.

*) Eine Würde, die mit dem Protektorate der neuern Zeiten völlige Aehnlichkeit hat.

**) Des Glorreichen.

Register.

Die Römische Zahl zeigt aufs Buch, die andre auf den Abschnitt.

A.

Achaja. I. 18. II. 16. III. 6.
Acilius Glabrio. II. 8.
Adherbal der Carthaginenser. II. 6.
Adherbal der Numidier. III. 1.
Adriatisches Meer. I. 15. 18. III. 4. 6. IV. 2.
Aeduer (Volk.) III. 2.
Aretas (König.) III. 5.
Aegatische Inseln. II. 2.
Aegeische Meer. II. 16. III. 6.
Aegimurus. II. 2.
Aegypten. IV. 2.
Aemilius (L. Paullus) II. 6.
Aemilius (L. Paullus) II. 12. mit dem Beynamen der Macedonier.
Aemilius (L. Paullus) Bruder des Triumvir Lepidus. IV. 6.
Aemilius, Ueberwinder des Insubrischen Volks. II. 4. und II. 2. in der Note.
Aemilius Regillus. II. 8.
Aesapus (Fl.) III. 5.
Aetolien. II. 8. 9.
Afranius. III. 18.
Afranius (Lucius.) IV. 2.
Africa. II. 6. IV. 2.
Agrigent. II. 2.

Agrippa (M. Vipsanius.) IV. 12.
Aleria (St.) II. 2.
Alba. I. 1. 2. 3.
Albanier. III. 5.
Albinius (L.) I. 13.
Albinovanus der Tribun. III. 21.
Albinus (Aul. Posthum.) III. 1.
Alexandrien. IV. 2.
Alexia (Stadt.) III. 10.
Algidum (Stadt.) I. 11.
Allia (Fluß.) I. 13.
Allobrogen (Volk.) III. 2. IV. 1.
Alpen. I. 3. 6. III. 2. 3. 10. IV. 12.
Alpheus (Fluß.) II. 16.
Ambiorich. III. 10.
Ambracia (St.) II. 9.
Amulius. I. 1.
Ana (Fl.) III. 22.
Anchorius. III. 21.
die Ancykien. I. 2.
Ancus Marcius. I. 4.
Andriscus. II. 14.
Anicius der Prätor. II. 13.
Anienis (Fl.) I. 13.
Antiochus. II. 8.
Antistius. IV. 12.
Antium (St.) I. 11.
Antonius, Marc. des Triumvirs Vater. III. 7.
Antonius, Caj. Ciceros Nebenconsul. IV. 1.
Antonius, Caj. des Triumvirs Bruder. IV. 2.
Antonius Lucius. IV. 5.
Antonius Marcus, des Triumvirs Großvater. III. 21.

Antonius Marcus, Triumv. IV. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 9. 10. 11.
Apollo der Cumanische II. 8. der Pythische I. 12.
Aous (Fluß) II. 2.
Appius Claudius Cotus. I. 18.
Appius Claudius, Decemvir I. 22. 24.
Appius Claudius, Ca..dex, II. 2.
Appius Claudius Pulcer II. 6. 10.
Appius Claudius. III. 4.
Apulejus Saturninus. III. 16.
Apulo. II. 10.
Apulien I. 18.
Aquä Sextiä (St.) III. 3.
Aquilius, Manius. II. 20. III. 19.
Aquitanier III. 10.
Araber. III. 5.
Araxis (Fl.) IV. 10.
Arcadier I. 1.
Archelaus. III. 5.
Archimedische Festungswerke. II. 6.
Aricinum (St.) I. 11.
Ariminum (St.) IV. 2.
Ariobarzanes. III. 5. IV. 2.
Ariovist, der deutsche III. 10.
Ariovist, der insubrische. II. 4.
Aristobulus. III. 5.
Aristonicus. II. 20.
Armenien. III. 5. 11. IV. 10. 12.
Arminius, siehe Herman.
Arracillum (St.) IV. 12.
Arsia (Fl.) II. 5.
Artabazes. III. 5.
Artaxata. (St.) IV. 12.

P

Arthoces. III. 5.
Arverner. III. 2. 10.
Aruns Tarquinius. I. 10.
Asculum. III. 18.
Asinius, Caj. Pollio. IV. 12.
Astrudes. II. 12.
Astura (Fl.) IV. 12.
Asturier. IV. 12.
Atesis (Fl.) III. 3.
Athen. II. 7. III. 5.
Athenio. III. 19.
Attalus. II. 7. 12. 20.
Attius Navius. I. 5.
Attilius. Siehe Regulus.
Avaricum (St.) III. 10.
Aufides (Fl.) II. 6.
Augustus, siehe Octavius.
Aurigonen. IV. 12.
Auxeina (St.) III. 22.

B.

Bäbius, (M.) Pamphilius. II. 3.
Böbius, (M.) III. 21.
Bragada oder Bagrada IV. 2. (Fl.)
Bajä (St.) I. 16. II. 6.
Balearische Inseln. III. 8. 22.
Basilius IV. 2.
Belgier. III. 10.
Belgica (St.) IV. 12.
Bithynien. III. 5.
Bituitus oder Betultus. III. 2.
Bituriger. III. 10.
Bocchus III. 1.

Böotien. III. 5.
Bojorich. III. 3.
Bonna (St.) IV. 12.
Bononia (St.) IV. 6.
Bosphorus. III. 5.
Bovillä (St.) I. 11.
Brennus. II. 11.
Brunnen, oder Brennen. IV. 12.
Britanien. III. 10. 12. 19.
Britomar. II. 4.
Brundisium (St.) I. 20. IV. 2. 11.
Bruttier. II. 6. III. 20.
Brutus, Decimus Junius, der ältere. II. 17.
Brutus, Decimus Junius, der jüngere. IV. 2. 4.
Brutus, Lucius Junius. I. 9. 10.
Brutus, Marcus Junius. IV. 2. 7.
Bundgenossen-Krieg. III. 18.
Bürgerliche Unruhen wegen der Wucherer. I. 23.
— — wegen der Decemvir. I. 24.
— — wegen der Heyrathen. I. 25.
— — wegen der Magistratur. I. 26.
Byrsa. II. 15.

C.

Cäninenser. I. 1.
Cäpio, siehe Servilius.
Cäsar, Cajus Julius. III. 10. IV. 1. 2.
Cäsar, Gebrüder, Lucius und Cajus. III. 21.
Cäsar, Cajus und Lucius, Augusts Enkel. IV. 12.
Cäsar, Lucius Julius. III. 18.
Cäsar, Lucius: Antons Oheim. IV. 6.
Cajeta, der Hafen. I. 16.
Calabrien. I. 18.

Calaguris (St.) III. 22.
Calatinus, A. Attilius. II. 2.
Calidonische Waldung. III. 10.
Calpurnius Bestia. III. 1.
Calpurnius Flamma. II. 2.
Camerinenser. II. 2.
Camillus, M. Furius. I. 12. 13. 22.
Campanien. I. 16. II. 6. III. 5. 18. 20.
Cannä. II. 6.
Cantabrier. IV. 12.
Canulejus. I. 25.
Campus Martius. I. 9.
Canarische Inseln. III. 22.
Capitolium. I. 7. 13.
Cappadocien. III. 5. 12. IV. 2. 10.
Capsa (St.) III. 1.
Capua (St.) I. 16. II. 6. III. 20. 21.
Caralis oder Carala. II. 2. 6. (St.)
Carbo, Cnäus Papirius. III. 21.
Caristus. IV. 12.
Carnuten III. 10.
Carrä (St.) III. 11. I. 11.
Carseoli (St.) III. 18.
Carthago. II. 2.
Carthaginensischer erster Krieg. II. 2.
— — zweyter Krieg. II. 6.
— — dritter Krieg. II. 15.
Carthago in Hispanien. II. 6. 17.
Caspier, Caspisches Meer. III. 5.
Cassius, Lucius. III. 5.
Cassius, Cajus. III. 20.
Cassius, Caj. IV. 2. 7. 9.
Cassius, Spurius. I. 26.

Castor und Pollux. I. 11. II. 12. III. 3.
Catilina, Lucius. IV. 1.
Cato, Censor. II. 15. 17.
Cato, Cajus Porcius. III. 4.
Cato, Marc. Porcius, der Uticenser. III. 9. 18. IV. 1. 2.
Catten. IV. 12.
Catulus, Quintus Lutatius. III. 21.
Caucasus. III. 4.
Caudinischer enger Paß. I. 16.
Celia, ein Getränk. II. 18.
Celtiberien. II. 17. III. 22. IV. 2.
Censorinus, Lucius Marcus. II. 15.
Centurien, deren Ursprung. I. 5.
Cephalonia. II. 9.
Cesennius (oder Cesonius) Lento. IV. 2.
Cheronea (St.) III. 5.
Cheonischen Berge II. 7.
Cherusker. IV. 12.
Chiomara II. 11. N. 13.
Cicero, Marcus Tullius. IV. 1. 6.
Cilicien. III. 6. 11. 12. IV. 2.
Cimber. III. 3.
Cincinnatus. Siehe Quinctius.
Cinniniſche Waldung. I. 17.
Cinna, Cornelius. III. 21. IV. 2.
Cirta (Stadt.) III 1.
Classen der Bürger. I. 6. III. 1.
Claudius, Drusus Nero, Germanicus. IV. 12.
Claudius, Nero Cajus. II. 6.
Claudius Unimanus, oder Contimanus II. 17.
Cleopatra IV. 2. 3. 11.
Clodius, Publius; Tribun. III. 9.
Clodius Glaber. III. 20.

Clölia. I. 10.
Clusium (St.) I. 13.
Clypna (St.) II. 2.
Cnossus (St.) III. 7.
Colchier. III. 5.
Colophon (St.) II. 20.
Contrebia (St.) II. 17.
Cora (St.) III. 20.
Corfinium. III. 18. IV. 2. (St.)
Corinth (St.) II. 16.
Coriolanus, Caj. Marcius. I. 11. 22.
Corioli (St.) I. 11.
Cornelius Asina. II. 3.
Corniculum (St.) I. 11.
Corsica. II. 2.
Corvinen, ihr Ursprung. I. 13.
Cossus, A. Cornel. I. 11.
Cossus, siehe Lentulus.
Cothus. IV. 2.
Cotiso IV. 12.
Cotta, Lucius Aruncu lejus. III. 10.
Crassus, Marcus Licinius. III. 11. 20. 21. IV. 2.
Crassus, Marcus. IV. 12.
Crastinus. IV. 2.
Cremere (Fl.) I. 12.
Creta. III. 6. 7.
Critolaus. II. 16.
Crixus III. 20.
Cumä. I. 16. (St.)
Cures (St.) I. 2.
Curgonen oder Curigionen. IV. 12.
Curinius. IV. 12.
Curio, Caj. Scribonius, der ältere. III. 4.

Curio, Caj. Scribon. IV. 2.
Curius, Manius Dentatus. I. 15. 18.
Curiacier Kampf mit den Horatiern. I. 3.
Cycladischen Inseln. III. 5.
Cyclonea (St.) III. 7.
Cyprus. III. 9.
Cyrenä (St.) III. 6.
Cyzicum. (St.) III. 5.

D.

Dacien III. 4. IV. 12.
Dalmatien. IV. 12. III. 4.
Damascus (St.) III. 5.
Deceaten. II. 3.
Decidius Saxa. IV. 9.
Decius Mus, der ältere. I. 14.
Decius Mus, der jüngere. I. 17.
Delos III. 5.
Dejotarus. IV. 2.
Delminium (St.) IV. 12.
Diäus. II. 16.
Dictator perpetuus. IV. 12.
Didius, Marcus. III. 4.
Didius, Cäsars Legat. IV. 2.
Dolabelle, Publius Cornelius, der ältere, I. 13.
Dolabella, Publicus Cornelius, der jüngere. III. 10. IV. 2. 3.
Domitius, Cnäus Aenobarbus. III. 2.
Domitius, Lucius Aenobarbus. III. 22. IV. 2.
Domitius, der Centurion. IV. 12.
Domnes. IV. 12.
Don (Fl.) III. 4.
Donau (Fl.) III. 4. IV. 12.

Drau (Fluß.) IV. 12.
Drepanä (St.) II. 2.
Drusus, M. Livius, oder Didius. III. 4.
Drusus, M. Livius, Volkstribun. III. 17. 18.
Duillius, Cajus. II. 2.
Durius (Fl.) II. 18.
Dyrrhachium. IV. 2. (St.)

E.

Eburonen. III. 10.
Elbe (Fluß.) IV. 12.
Egeria. I. 2.
Elephanten. I. 18. II. 2. 8. III. 2. IV. 2.
Elis (St.) II. 16.
Enna (St.) III. 19.
Epirus I. 18. IV. 2. 11.
Erythräa (St.) III. 7.
Erix (St.) II. 2.
Euböa. II. 7. 8. III. 5.
Euburiaten. II. 3.
Eumenes. II. 20.
Eunus. III. 19.
Euphrat (Fl.) I. 11. III. 5. 11. IV. 9. 10. 12.
Euripus. II. 8.

F.

Fabier, ihr Privatkrieg mit den Vejent. I. 12.
Fabius, Consul. I. 13.
Fabius, Cajus Pontifex. I. 13.
Fabius Ambustus Maximus. I. 26.
Fabius Buteo Maximus. II. 2.
Fabius Gurges, Quint. I. 21.
Fabius Maximus, Quintus Rutilianus. I. 17.

Fabius Maximus, Quintus Verucosus Ovicula, Cunctator. II. 6.
Fabius Maximus, Quintus Aemilinus. II. 17. III. 2.
Fabricius. I. 18.
Fäsulä (St.) I. 11. III. 18.
Fasces. I. 5.
Fimbria. III. 21.
Fidenä (St.) I. 3. 12.
Fechterkrieg. III. 20.
Flaminius, Cajus II. 6.
Flaminius, Tit. Quinctius. II. 7.
Florentz (St.) III. 21.
Formiä (St.) I. 16.
Fregellä (St.) I. 11. 18.
Frentaner. I. 18.
Fulvius, Quinct. Flaccus. II. 3. 6.
Fulvius, Cnäus Centimalus. II. 5.
Fulvius Nobilior. II. 9.
Fulvia. IV. 1.
Fulvia, Marc-Antons Gemahlin. IV. 5.
Furfidius. III. 21.
Furnius, Augusts Legat. IV. 12.

G.

Gabinius, Aulus. III. 18.
Gades, und Gaditanische Meerenge. II. 17. III. 6. IV. 2.
Gätulien. III. 1. IV. 12.
Gallacien. II. 17.
Gallien und Gallier. III. 10. 12. IV. 4. Insubrische Gallier. II. 3. 4.
Gallo-Gräcien. II. 11.

Gallische Semnonen. I. 13.
Ganymedes. IV. 2.
Garamanten. IV. 12.
Gallius Pompejus Legat. III. 6.
Gergovia (St.) III. 10.
Germanen. III. 10. IV. 2. 12.
Gesonia (St.) IV. 12.
Gesoriacum (St.) I. 11.
Glaucius. III. 16.
Gomphi (St.) IV. 2.
Gracchus, Tiberius Sempronius. II. 6. 17.
Gesetze, Agrarische. III. 3. 13.
— Frumentarische. III. 13.
— Judiciarische. III. 12. 17.
Gracchus, Tiberius. III. 14.
Gracchus, Cajus. III. 15. 16.
Gesetze der zehn Tafeln. I. 24.
Glückseelige Inseln. Siehe Canarische Inseln.
Granicus (Fl.) III. 5.
Grumentum (St.) III. 18.
Gulussa. III. 1.

H.

Häduer. III. 10.
Hannibal. II. 6. 7. 8. III. 5.
Hanno. II. 17.
Hasdeubal, Hannibals Bruder. II. 6. 17.
Hasdrubal. II. 15.
Dessen Gemahlin. II. 15.
Hebrus (Fl.) III. 4.
Hedri (St.) IV. 2.
Helvetier. III. 10.
Heraklea (St.) I. 18.

Herkulaneum (St.) I. 16.
Herzynische Wald. III. 10. IV. 12.
Herdonius. III. 19.
Herennius. I. 16.
Hermann. IV. 12.
Hiempsal. III. 1.
Hiero. II. 2.
Hiecanus. III. 5.
Hispanien. II. 6. 17. III. 22. IV. 2. 12.
Hister. Siehe Donau.
Horatius Cocles. I. 10.
Horatier, ihr Kampf mit den Curiatiern. I. 3.
Hostilius Mancinus, Cajus. II. 18.
Hühner, deren Auspicien. II. 2.
Hypsäus, Lucius. III. 19.

J.

Janus. I. 2. II. 3. IV. 12.
Iberer. III. 5.
Iberus (Fl.) II. 17.
Jerusalem. III. 5.
Ilerda (St.) IV. 2.
Illyrier. II. 3. 5. 13. IV. 2. 12.
Inducionar. III. 10.
Indier. III. 5.
Ingauner. II. 3.
Insubrische Gallier. II. 3. 4.
Interamnium (St.) III. 21.
Jonisches Meer. II. 16.
Isaura (Fl.) III. 2.
Isaurus (St.) III. 6.
Ister. Siehe Donau. Istrier. II. 10.
Juba. IV. 2.

Juden. III. 5.
Jugurtha. III. 1.
Julius Proculus. I. 1.
Julia, Cäsars Tochter. IV. 2.
Julius, Monatsnahme. IV. 2.
Jupiter Feretrius. I. 1. 12. II. 4.
Jupiter Latialis. III. 18.
Jupiter Stator. I. 1.
Juturna. II. 12.
Juventius. II. 14.

K.

Katten. Siehe Catten.
Knechte rebelliren gegen die Volsiner. I. 21.
Knechte zu Soldaten angeworben. II. 6.
Knechte rebelliren gegen die Römer. III. 19.
Könige, Endschafft ihrer Regierung. I. 7.
Kriegszucht, ihr Stifter. I. 3.

L.

Labienus, T. der ältere. IV. 2.
Labienus, T. der jüngere. IV. 9.
Lacedämonier erbauen Tarent I. 18.
Lävinus, Marcus Valerius. II. 6. 7.
Lamponius. III 21.
Lancia. IV. 12. (St.)
Lasthenes. III. 7.
Latium. I. 7 11. III. 12. 18.
Lauro. (St.) III. 22. IV. 2.
Lentulus Marcellinus. III 6.
Lentulus, Cnäus Cornelius Clodianus. III. 19. 20.
Lentulus, Publius Cornelius Sura. IV. 1.
Lentulus, Lucius Cornelius Crus. IV. 2.

Lentulus, Cnäus Cornelius Cossus. IV. 12.
Lepidus, Marc. Aemilius. III. 23.
Lepidus, M. Aemil. Triumvir. IV. 6. 7.
Leucas. IV. 11.
Levinus I. 18.
Libanon III. 5.
Libo, Lucius Scribonius. IV. 2.
Liburner. Siehe Illyrier.
Ligurer. II. 3.
Lilybäum (St.) II. 2.
Liparische Inseln. II. 2.
Liris (St. u. Fl.) I. 18.
Livius Salinator, Marc. II. 6.
Linnäus. II. 17. Siehe Vergessenheit.
Lucanien. III. 6. 18.
Lucretia. I. 7.
Lucullus, Lucius Licinius. II. 17.
Lucullus, M. Licinius. III. 4.
Lucullus, L. Licinius. III. 5.
Lucullus, L. Licinius. III. 19.
Lusitanien. II. 17. III. 22.
Lutatius Catulus. II. 2.
Lucius Albinius. I. 13.
Lysimachia (St.) II. 8.

M.

Macedonien. I. 18. IV. 2. IV. 7.
Macedonischer erster Krieg. II. 7.
— — zweyter Krieg. II. 12.
— — dritter Krieg. II. 14.
Macra (Fl.) II. 3.
Mäander (Fl.) II. 8.
Mälius, Spurius. I. 26.

Mäotischer See. III. 4.
Maleischer Meerbusen. II. 9. III. 6.
Mamilius. I. 11.
Mancinus, Caj. Hostilius. II. 15. 18. III. 14.
Manilius, Mannius. II. 15.
Manilius, der Prätor. III. 19.
Manlius Capitolinus, Marcus. I. 13. 26.
Manlius, Cn. III. 3.
Manlius Torquatus, T. I. 13. 14.
Manlius Vulso, Cn. II. 10. 11.
Manlius, Catilinas Mitverschworner. IV. 1.
Mannius, der Tribun. II. 2.
Marcellus, M. Cl. II. 4. 6.
Marcellus, Caj. Cl. IV. 2.
Marcius Philippus, Qu. II. 12.
Marcius Philippus, L. III. 17. 18.
Marcius Figulus, Caj. IV. 12.
Marcomannen. IV. 12.
Marius, Cajus Triumvir. III. 1. 3. 5. 16. 21.
Marius, Cajus der jüngere. III. 21.
Marius, des Triumvirs Bruder. III. 21.
Marmariden. IV. 12.
Mars. I. 1.
Marsen. III. 18.
Masinissa. II. 15. III. 1.
Massilia (St.) III. 2. IV. 2. 12.
Massiva. III. 1.
Mastanabal. III. 1.
Mauritanien. III. 1. IV. 2.
Medullus (Berg.) IV. 12.
Megara. II. 18.
Memmius, Caj. III. 16.

Memmus Agrippa. I. 23.
Merula, Luc. Cornel. III. 21.
Messina (St.) II. 2.
Metapontus. III. 20.
Metellus, Luc. Cäcilius. II. 2.
Metellus, Qu. Cäcilius der Macedonier. II. 14. 16. 17.
Metellus, Luc. Cäcil; der Numidier. III. 1. 16. 17.
Metellus Pius, des Numidiers Sohn. III. 22.
Metellus, Qu. Cecil: der Cretenser. III. 7. IV. 2.
Metellus, der Balearische. III. 8.
Metellus, Volkstribun. III. 11.
Metius Fufetius. I. 3.
Micipsa. III. 1.
Minucius Augurinus, M. I. 11.
Minucius, Caj. I. 18.
Minucius Rufus, M. III. 4.
Minucius, Volckstribun. III. 15.
Mithridates. III. 5. 21. 22.
Monius, Caj. I. 11.
Moriner. II. 10.
Mosel (Fl.) III. 10. IV. 12.
Mucius, Caj. Cordus, Scävola. I. 3.
Mucius Scävola, Qu. III. 21.
Mulucha. III. 1. (St.)
Mumius, Aul. III. 16.
Mummius, Luc. II. 16.
Munda (St.) IV. 2.
Musulaner. IV. 12.
Mutina. III. 20. IV. 4. (St.)
Myndus (St.) II. 20.
Mysier. IV. 12.

N.

Nabis. II. 7.
Narfluß I. 15.
Neoptolemus. III. 5.
Nero, Tiberius III. 6.
Nertobriger. II. 17.
Nervier. III. 10.
Nicephorum (St.) III. 11.
Nicomedes. III. 5.
Nil (Fl.) IV. 2.
Nola (St.) II. 6. III. 20.
Norbanus, Qu. III. 21.
Noricer. IV. 12.
Nuceria. III. 18. 20. (St.)
Numa Pompilius. I. 2.
Numantia (St.) III. 17. 18.
Numidien. II. 15. III. 1.
Numitor. I. 1.
Numitorius. III. 21.

O.

Obsidius.
Ocriculum. I. 7. III. 18. (St.)
Octavius, Cn. III. 14. 21.
Octavius, M. IV. 2.
Octavius Cäsar Augustus. IV. 3. 4. 5. 6. 7. 9. 10. 11. 12.
Oenomaus. III. 20.
Olbia (St.) II. 2.
Olympos (St.) III. 6.
Opimius, L. III. 15.
Opiterginer. IV. 2.
Orchomenos (St.) III. 5.

Origiagontes. II. 11.
Oricum (St.) IV. 2.
Orodes der Albaner und der Colcher. III. 5.
Orodes der Parther. III. 11.
Osca (St.) III. 22.
Orontes (Fl.) IV. 9.
Ostia (St.) I. 4. III. 21.
Oxybier. II. 3.

P.

Pacorus. IV. 9.
Palermo (St.) II. 2.
Pales. I. 20.
Palladium. I. 2.
Panares. III. 6.
Pannonier. IV. 12.
Papirius Cursor, Luc. I. 16.
Parátonium (St.) IV. 11.
Parther. III. 5. 11. IV. 9. 10. 12.
Paullus. Siehe Aemilius.
Pelusium. IV. 2. 11. (St.)
Pergamener. II. 7.
Perperna. M. II. 20.
Perperna. III. 19. 20. 22.
Perses. II. 12. 13.
Perusia (St.) IV. 5. 6.
Petrejus, Legat des Pompejus. IV. 2.
Pharnaces. IV. 2.
Pharos. IV. 2.
Pharsalis. IV. 2.
Phasalis (St.) III. 6.
Philippische Gegend. IV. 2. 7.
Philippus. Siehe Marcius.
Philippus der Macedonier. II. 7.

Q

Picenter. I. 19. III. 18.
Piso, Luc. Calpurnius. III. 4.
Piso. III. 19.
Piso, Luc. Calpurn: IV. 12.
Plebejer. I. 26.
Plotius, Legat des Pompejus. III. 6.
Polyxenides. II. 8.
Pompejus, Qu. II. 18.
Pompejus Strabo. III. 18.
Pompejus Magnus, Cn. III. 5. 6. 11. 22. 23. IV. 2.
Pompejus, Cn. der jüngere. IV. 2. 8.
Pompejus, Sextus. IV. 2.
Pompilius. II. 17.
Pomptinische Gegend. I. 13.
Pontus und Pontische Völker. III. 5. IV. 2.
Pontius. I. 16.
Popedius. III. 18.
Portius. Siehe Cato.
Porsena. I. 10.
Posthumius Albinus. Siehe Albiuus.
Posthumius Regillensis, A. I. 11.
Posthumius Sp. I. 16.
Posthumius Regillensis, M. I. 22.
Posthumius Albinus, A. Consul II. 3.
Pothinus. IV. 2.
Präneste (St.). I. 11. 18. III. 21.
Propontis. III. 6.
Pseudophilippus. II. 14.
Ptolemäus. IV. 2.
Pyrenäische Gebürge. II. 6. 17. IV. 12.
Pyrrhus. I. 18. III. 5.

Q.

Quinctius Cincinnatus, Luc. I. 11. 26.
Quinctius, Pseudo-Gracchus. III. 16.

R.

Raudische Gefilde. III. 3.
Ravenna (St.) III. 10.
Regulus, M. Attilius. I. 20. II. 3.
Remus. I. 1.
Rhea Silvia. I. 1.
Rhein (Fl.) III. 10. IV. 12.
Rhodus, Rhodier. II. 7. 8. III. 5. 6.
Rhodope. III. 4.
Ritterringer. I. 5.
Rohne (Fl.) III. 2.
Rom. Ihr Alter. Siehe Einleitung.
— Ursprung. I. 1.
— Mauern. I. 4.
— erste Zerstörer. I. 13.
Romulus. I. 1.
Rufinus, P. Corn. I. 18.
Rutilius Rufus, P. III. 17.
Rutilius Lupus, P. III. 18.
Rupilius, P. III. 19.

S.

Sabiner. I. 1. 15. 18. III. 18.
Sacriportus. III. 21.
Sagesama. IV. 12. (St.)
Sagunt (St.) II. 6.
Salamina. II. 8.
Salische Priester. I. 2.
Sallentiner. I. 20.
Salondicus. II. 17.
Salyer oder Salvier. I. 16. II. 3. III. 2.
Samniter. I. 16. III. 18.
Samos (St. u. Insl.) II. 20.
Samothrace. II. 12.

Sardinien. II. 2. 6. III. 23. IV. 2. 8.
Sarmatien. III. 4. IV. 12.
Satricum. I. 11. (St.)
Sau-Fluß. IV. 12.
Scaurus, M. Aemil. III. 1. 17.
Scävä, M. Cäsius. IV. 2.
Schatzungsregister, ihr Ursprung. I. 6.
Schlange, merkwürdige. II. 2.
Scipio, P. Cornel. der ältere. II. 6. 17.
Scipio, Cn. Corn. dessen Bruder. II. 6. 17.
Scipio, P. Corn. der Africaner. II. 6. 8. 17. 18.
Scipio, Luc. Corn. dessen Bruder. II. 8.
Scipio, P. Cornel. Aemilius, der Sohn Paullus Aemilius, des Macedoniers. II. 15. 17. 18.
Scipio Nasica, P. Cornel. II. 15. III. 14.
Scipio, L. Cornel. Consul. III. 21.
Scipio, Qu. Cäcilius Metellus. IV. 2.
Scordisker. III. 4.
Scythen. III. 5. IV. 12.
Segest. IV. 12.
Segovia. III. 22. (St.)
Segula oder Segida (St.) II. 18.
Seleucia (St.) III. 11.
Sempronius Sophus, Qu. I. 19.
Sempronius Longus, Tiber. II. 6.
Senat. I. 1. I. 18. IV. 2.
Semnonen. I. 13. IV. 12.
Septimius, L. IV. 2.
Sequaner. III. 10.
Seres. IV. 12.
Sertorius. III. 5. 21. 22.
Servilius Ahala, C. I. 26.
Servilius Vatia, P. III. 6.

Servilius Cäpio, Qu. III. 3. 17. 19.
Servius Tullius. I. 6.
Sicamber. IV. 12.
Sicilien. II. 2. 6. III. 5. 19. IV. 2. 8.
Sicoris (Fl.) IV. 2.
Silanus, M. Junius. III. 3.
Sillaces. III. 11.
Sipilus. II. 8.
Sora (St.) I. 11.
Soranus, Prätor. III. 21.
Spartacus. III 20.
Spoletium (St.) III. 21.
Stolo, Caj. Licinius. I. 26.
Sucro. III. 22. (St)
Sueven oder Schweifen. IV. 12.
Sulmo (St.) III. 21.
Sulpicius, Tribun. III. 21.
Surenas. III. 11.
Sylla, Faustus. IV. 2.
Sylla, Luc. Corn. III. 1. 5. 11. 18. 21. 23.
Syphax. II. 6.
Syracus (St.) II. 6.
Syrien. II. 8. IV. 9. 10.
Syrische Göttin. III. 19.
Sybillinische Bücher. IV. 1.

T.

Tagus (Fl.) II. 17.
Tanaquil. I. 6.
Trachondimotus. IV. 2.
Tareut. I. 18. II. 6.
Tarquinius Priscus. I. 5.
Tarquinius Collatinus. I. 9.
Tarquinius, Sextus. I. 7. 10.

Tarraco (St.) IV. 12.
Titus Tatius. I. 1. 15.
Taurus. IV. 12.
Tectosagier. II. 11.
Telesinus. III. 18. 21.
Tellus, ihr Tempel. I. 19.
Tencter. III. 10. IV. 12.
Termes. (St.) III. 22.
Teutoboch. III. 3.
Teutschland. Siehe Germanien.
Teutonen. III. 3.
Thala (St.) III. 1.
Thapsos. IV. 2. (St.)
Theben (St.) II. 7.
Theodotus. IV. 2.
Thermus, Qu. Minucius. IV. 2.
Thessalien. III. 4. IV. 2. 3.
Thoes. II. 8.
Thor, das Lasterhafte. I. 12.
Thorius, Legat des Pompejus. III. 22.
Thracien. II. 12. III. 4. IV. 12.
Thurii (St.) III. 20.
Tiber (Fl.) I. 4.
Tiberius, Cl. Nero. IV. 12.
Tibur (St.) I. 11.
Ticinus (Fl.) II. 5. 6.
Tiguriner. III. 3.
Tigranes. III. 5. IV. 12.
Titurius Sabinus. III. 10.
Tolostobogon. II. 11.
Tolumnius. I. 12.
Torquatus, Pompeus Legat. III. 6.
Torquaten, ihr Ursprung. I. 13.

Trasimenischer See. II. 6.
Trebia (Fl.) II. 6.
Trevirer. III. 10.
Trigåciner. IV. 12.
Tullia. I. 7.
Tullus Hostilius. I. 3.
Tuscier. I. 5.
Tutia (St.) III. 22.
Turduler. II. 17.

U.

Umbrier. I. 17. III. 18. IV. 2.
Usipeten. IV. 12.
Utica. IV. 2.

V. W.

Vaccåer. II. 17. IV. 12.
Valentia (St.) III. 22.
Valerius Corvinus, L. I. 13.
Valerius Publicola. I. 9.
Varius, C. III. 18.
Varro, Caj. Termetius. II. 6.
Varro. IV. 2.
Varus (Fl.) II. 3. III. 2.
Varus, P. Actius. IV. 2.
Varus, Quintilius. IV. 12.
Vejenter. I. 1. 12.
Vennonen. IV. 12.
Vellica (St.) IV. 12.
Venetia. III. 3. 10.
Ventidius, Publius. IV. 9.
Venulejus. III. 21.
Vergellus (Fl.) II. 6.
Vergessenheit. Siehe Linnåus, ein Fluß.
Verulå (St.) I. 11.

Vesta. I. 2.
Vesuvius. I. 16. III. 20.
Veturius, Consul. I. 16.
Veturia. I. 22.
Vibius, Posthumius. IV. 12.
Vindelicier. IV. 12.
Vindelicus (Fl.) III. 2.
Vinnius. IV. 12.
Virginius. I. 24.
Viriatus. II. 17.
Viterbischer See. I. 13.
Volero, P. I. 22.
Volsker. I. 11.
Volsiner. I. 21.
Vultejus. IV. 2.
Vulturcius, T. IV. 1.
Weinstock im Tempel zu Jerusalem. III. 5.
Wercingetorich. III. 10.
Wardomar, oder Viridomar. II. 4.
Weser (Fl.) IV. 12.
Wetzstein. I. 5.
Winderfeldzug, der erste. I. 12.

X. Z.

Xanthippus. II. 2.
Zacynthos. II. 9.
Zama (St.) III. 1.
Zeugma. III. 11.
Zünfte. I. 1.
Zunftmeister. I. 23.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Florus, Lucius Annaeus,

Lucius Annäus Florus

Leipzig 1785

A.lat.b. 1062
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10245391-7
VD18 10245715